

Operationelles Programm



LAND
OBERÖSTERREICH

Programmcode: CCI 2007 AT 16 2 PO 002

Erstentscheidung: K(2007) 2053 vom 04.05.2007

Änderungsentscheidung: K(2009) 9140 vom 18.11.2009

Regionale Wettbewerbsfähigkeit Oberösterreich 2007 – 2013 "Regio 13"

Änderungsentscheidung der Kommission
vom 18. November 2009 [K(2009)9140]

Geänderte Fassung lt. Änderungsantrag vom 15. Juni 2009

Beschluss des Begleitausschusses vom 6. Juli 2009

Bild: www.BilderBox.com

Amt der OÖ. Landesregierung

Direktion für Landesplanung, wirtschaftliche und ländliche Entwicklung

Abteilung Wirtschaft



Europäischer Fonds für
Regionale Entwicklung (EFRE)
Impulse für Oberösterreich



im Auftrag des

Amts der Oberösterreichischen Landesregierung

Abteilung
Wirtschaft

Herausgeber: Amt der Oberösterreichischen Landesregierung,
Direktion für Landesplanung, wirtschaftliche und ländliche Entwicklung (LWLD)
Abteilung Wirtschaft
Bahnhofplatz 1
A-4021 Linz

Programmierarbeit: Verwaltungsbehörde
Amt der Oö. Landesregierung, LWLD, Abteilung Wirtschaft,
Eva Zsigo, Dagmar Höbarth
Mitglieder der Programmarbeitsgruppe des Landes OÖ:
Abteilungen des Amtes der Oö. Landesregierung und zwar
– Abteilung Raumordnung, Günther Knötig, Robert Schrötter
– Akademie für Umwelt und Natur, Günther Humer
– Naturschutzabteilung, Josef Forstinger
– Institut für Kunst und Volkskultur, Anneliese Geyer, Herbert Loidl
– Präsidium, Brigitte Lohnecker
Magistrat Linz, Wirtschaftsservice der Stadt Linz, Wolfgang Hofmann
Bundeskanzleramt, Abteilung IV/4, Ilse Göll
BM für Wirtschaft und Arbeit, Sektion C/1/2, Barbara Holzberger
BM für Verkehr, Innovation und Technologie, Abteilung III/I 2, Gottfried Göritzer
BM für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft, Abteilung II/3,
Gottfried Lamers
Kommunalkredit, Christopher Giay
ERP-Fonds, EU-Koordination, Elfriede Kober
Österreichische Forschungsförderungsgesellschaft mbH, Harald Polak
Österreichische Raumordnungskonferenz, Andreas Maier

Bearbeitung: Österreichisches Institut für Raumplanung (ÖIR):
Christof Schremmer (Projektleitung), Ursula Mollay
ÖIR-Informationsdienste GmbH: Cornelia Krajasits

Ex-ante-Evaluierung: ÖAR GmbH – Michael Weber, Richard Hummelbrunner

Strategische Umwelt-
prüfung, Umweltbericht: Österreichisches Ökologieinstitut – Manfred Koblmüller

Hersteller: Österreichisches Institut für Raumplanung (ÖIR)
A-1010 Wien, Franz-Josefs-Kai 27
Tel.: +43 1 533 87 47, Fax: +43 1 533 87 47-66, e-mail: oir@oir.at | www.oir.at

5. Februar 2007 / Überarbeitungsstand 15. Juni 2009

INHALT

1.	Einleitung: Rechtsgrundlagen, Zielsetzungen, Partnerschaft	7
1.1	Rechtsgrundlagen und Zielsetzungen	7
1.2	Partnerschaftliche Erstellung und Umsetzung des Programms	8
1.3	Ex-ante-Evaluierung, Strategische Umweltprüfung und Umweltbericht	9
1.3.1	Ex-ante-Evaluierung	9
1.3.2	Strategische Umweltprüfung – Zusammenfassung des Umweltberichts	18
1.4	Empfehlungen der Halbzeitevaluierung	23
1.5	Rahmenbedingungen und Abstimmung mit anderen Politiken und Programmen der EU, Österreichs und Oberösterreichs	24
2.	Beschreibung des Programmgebietes und Stärken-Schwächen-Analyse Oberösterreich	33
2.1	Allgemeine Rahmenbedingungen	33
2.2	Regionale Wettbewerbsfähigkeit	35
2.2.1	Wirtschaftsleistung	35
2.2.2	Wirtschafts- und Branchenstruktur	36
2.2.3	Betriebsgrößenstruktur, Gründungen/Betriebsübernahmen und Unternehmensentwicklung	40
2.3	Wissensbasis – Innovation und Humanressourcen	42
2.4	Beschäftigung, Arbeitsmarkt	53
2.5	Räumliche Entwicklung, Umwelt und natürliche Ressourcen	60
2.6	Regionalstruktur Oberösterreich, Regionalmanagement	65
2.7	Hauptergebnisse der SWOT-Analyse – Zusammenfassung	73
3.	Strategische Orientierung und Entwicklungsziele	75
3.1	Entwicklungsziele (Programmziele)	75
3.1.1	Regionalwirtschaftliche Entwicklungsziele	77
3.1.2	Räumliche Entwicklungsziele	78
3.1.3	Querschnittsziele	80
3.2	Kohärenz mit <i>STRAT.AT</i> und EFRE-Verordnung	81
3.3	Indikatoren für Regionalentwicklung und Programmwirkungen	82
4.	Programmstruktur, Prioritätsachsen und Aktionsfelder	85
4.1	Programmstruktur	85
4.2	Wissensbasis und Innovation <i>P1</i>	87
4.2.1	(1.1) Forschungs-, Technologie- und wirtschaftsnahe Infrastruktur; Kompetenzzentren, Unterstützung angewandter Forschung	88
4.2.2	(1.2) Innovative Investitionen in Betriebe und Infrastrukturen	91

4.2.3	(1.3) Cluster und Netzwerke	94
4.2.4	(1.4) Betriebliche Forschung & Entwicklung	96
4.2.5	(1.5) Unternehmensentwicklung und –gründungen, Betriebsübergabe, Risikokapital	97
4.3	Attraktive Regionen <i>P2</i>	99
4.3.1	(2.1) Nachhaltige Standort- und Regionalentwicklung	100
4.3.3	(2.3) Innovative Kulturleitprojekte	105
4.3.4	(2.4) Stadtentwicklung Linz	106
4.4	Technische Hilfe <i>P3</i>	109
5.	Aufteilung der Interventionsbereiche nach Kategorien der Europäischen Kommission	110
6.	Finanzplan	111
7.	Angaben zur Komplementarität mit dem aus dem ELER finanzierten Maßnahmen	113
8.	Bestimmungen zur Durchführung des OP (gemäß Art. 37 (1) lit. g der Allg. VO)	115
8.1	Rechtsgrundlagen für das Verwaltungs- und Kontrollsystem zur Abwicklung der EU-Strukturfonds in Österreich (gemäß Art. 59 Z.3 der VO (EG) Nr. 1083/2006)	115
8.2	Institutionen gemäß Art. 59 Z. 1 der VO (EG) Nr. 1083/2006 (gemäß Art. 37 (1) lit. g i) der VO (EG) Nr. 1083/2006)	115
8.3	Angaben zum Monitoring sowie Begleitungs- und Bewertungssystem (gemäß Art. 37 (1) lit. g ii) der VO (EG) Nr. 1083/2006)	117
8.4	Angaben zum Zahlungsvollzug (gemäß Art. 37 (1) lit. g iii) und iv) der VO (EG) Nr. 1083/2006)	120
8.5	Angaben zur Publizität gemäß Art. 69 der VO (EG) Nr. 1083/2006 (gemäß Art. 37 (1) lit. g v) der VO (EG) Nr. 1083/2006)	121
8.6	Angaben zum elektronischen Datenaustausch (gemäß Art. 37 (1) lit. g vi) der VO (EG) Nr. 1083/2006)	122
9.	Indikative Liste von Großprojekten	125
	Glossar	126

Tabellen- und Abbildungsverzeichnis

Tabelle 1	Zuordnungsmatrix Entwicklungsziele – Prioritätsachsen/Aktionsfelder	14
Tabelle 2	Zusammenfassung: Empfehlungen und Berücksichtigung (Stand: 7. Oktober 2006)	17
Tabelle 3	Fläche, Bevölkerungsdichte in den Oberösterreichischen Regionen	33
Tabelle 4	Bevölkerungsentwicklung in Oberösterreich 1991-2005	34
Tabelle 5	Bruttowertschöpfung 2003, nach Sektoren	35
Tabelle 6	Unselbstständig Beschäftigte nach Sektoren 2005	36
Tabelle 7	Direktexporte des produzierenden Bereichs nach Bundesländern 2004, in 1.000 Euro (vorläufige Werte, ohne Handelswarenerlöse)	37
Tabelle 8	Exportstruktur Oberösterreich 2003	38
Tabelle 9	Arbeitsstätten nach Beschäftigungsgrößenklassen 2001	40
Tabelle 10	Ausgaben für F&E 2002 im Unternehmenssektor ¹⁾ nach Bundesländern	45
Tabelle 11	Bildungsniveau	48
Tabelle 12	Struktur und Entwicklung der unselbstständig Beschäftigten 2001-2005	54
Tabelle 13	Erwerbstätige am Arbeitsort 1991-2001	55
Tabelle 14	Bruttomedianeinkommen nach Sektoren, Geschlecht und Region, 2004	58
Tabelle 15	Zusammenfassung von Stärken und Schwächen der Wirtschaft und der Standortbedingungen in Oberösterreich	73
Tabelle 16	Zusammenfassung der Entwicklungschancen und -risiken für Oberösterreichs Wirtschaft	74
Tabelle 17	Korrespondenztabelle OP OÖ, <i>STRAT.AT</i> , EFRE-VO, Strategische Kohäsionsleitlinien und Integrierte Leitlinien für Wachstum und Beschäftigung	81
Tabelle 18	Zielindikatoren für die Prioritätsachse 1	83
Tabelle 19	Zielindikatoren für die Prioritätsachse 2	84
Tabelle 20	Voraussichtliche Aufteilung der Interventionsbereiche nach Kategorien	110
Tabelle 21	Beteiligung des EFRE und nationale öffentliche Beiträge je Prioritätsachse für den gesamten Programmplanungszeitraum	111
Tabelle 22	Jährliche Gesamtbeteiligung des EFRE für den gesamten Programmplanungszeitraum	112
Tabelle 23	Abgrenzung für aus dem EFRE bzw. ESF und dem ELER bzw. EFF finanzierten Maßnahmen	114
Tabelle 24	Verteilung von projektbezogenen Aufgaben der Verwaltungsbehörde auf verantwortliche Stellen	123

Abbildung 1	Innovationsperformance Österreichs im EU-Vergleich	44
Abbildung 2	Forschungsquoten am Bruttoinlandsprodukt 2002 nach Bundesländern	46
Abbildung 3	Innovationsnetzwerk Oberösterreich	51
Abbildung 4	Arbeitslosenquoten in den NUTS III-Regionen Oberösterreichs 2000-2005	56
Abbildung 5	Zielsystem des OP Oberösterreich 2007-2013	76
Abbildung 6	Übersicht Programmstruktur: Regionale Wettbewerbsfähigkeit Oberösterreich 2007-2013	86
Abbildung 7	Geplante EFRE-Abwicklung auf Projektebene	124

1. Einleitung: Rechtsgrundlagen, Zielsetzungen, Partnerschaft

1.1 Rechtsgrundlagen und Zielsetzungen

Das vorliegende Programm „Regionale Wettbewerbsfähigkeit Oberösterreich 2007-2013“ umfasst Maßnahmen, die mit Mitteln des Europäischen Fonds für regionale Entwicklung (EFRE) kofinanziert werden und bezieht sich räumlich auf das gesamte Bundesland Oberösterreich.

Mit dem Strategischen Programm Innovatives Oberösterreich 2010 wurde eine Leitlinie für die Oberösterreichische Standort- und Technologiepolitik erstellt, die auch die Grundlage für die Schwerpunkte dieses Programms bildet.

Neben dem Ziel der Erreichung und Aufrechterhaltung der Vollbeschäftigung (Arbeitslosenrate unter 4%) ist ein zentraler Punkt die Anhebung der F&E-Quote auf 3% des Bruttoinlandsprodukts. Das vorliegende Programm stellt einen wesentlichen Beitrag zur Erreichung dieses Zieles dar.

Eine nachhaltige ökologisch orientierte Standortsicherung, die Stärkung der Kooperations- und Innovationskraft der Klein- und Mittelbetriebe in Oberösterreich, das Zusammenspiel regionaler Akteure aus der Wirtschaft untereinander und mit der Forschung sind für die Dynamik der Region von besonderer Bedeutung.

Das vorliegende Programm hat zum Ziel, durch strategisch gesetzte Maßnahmen des Landes, die mit ideeller und materieller Unterstützung durch die Europäische Union, die Republik Österreich, Gemeinden sowie weiterer Partner durchgeführt werden, den Standort Oberösterreich zu stärken. Die Regionalpolitik des Landes Oberösterreich, alle Teilregionen in die wirtschaftliche Entwicklung einzubeziehen, soll damit erfolgreich fortgesetzt und weiterentwickelt werden. Mit diesem Programm sollen alle Regionen Oberösterreichs wirksame Impulse für eine dynamische und nachhaltige Entwicklung erhalten und gleichzeitig ein hohes Beschäftigungsniveau im Land sichergestellt werden. Oberösterreich soll – in Zusammenarbeit mit benachbarten Regionen – seine Stellung als dynamische Wirtschaftsregion in Mitteleuropa mit hoher Lebensqualität ausbauen.

Das Programm soll außerdem einen Beitrag leisten, Oberösterreich als Grenzregion besonders zu stärken, damit die Herausforderungen und möglichen Anpassungsprobleme in der Folge der Erweiterung der EU besser bewältigt werden können und Oberösterreich ein leistungsfähiger Partner für die Nachbarregionen in den Reformstaaten sein kann.

Die inhaltliche Ausrichtung und die Finanzierungsstruktur des Programms erfolgt im Einklang mit den Zielvorstellungen der Europäischen Union (EU), insbesondere im Hinblick auf die Zielsetzungen des Lissabon-Prozesses und der Zielsetzungen von Göteborg. Neben den relevanten Verordnungen waren vor allem die strategischen Kohäsionsleitlinien der Gemeinschaft eine wesentliche Orientierung.

Innerhalb dieses Rahmens sind die Ziele und Strategien, die im österreichischen Strategiedokument *STRAT.AT*¹ festgelegt wurden, inhaltliche Grundlagen, die im OP für Oberösterreich mit den hier relevanten Zielsetzungen und Schwerpunkten verbunden wurden.

1.2 Partnerschaftliche Erstellung und Umsetzung des Programms

Das Programm wurde in partnerschaftlicher Weise von einer eigenen Programmarbeitsgruppe unter Federführung der künftigen Verwaltungsbehörde (Amt der OÖ Landesregierung, Abteilung Gewerbe/Wirtschaftspolitik – ab 01.01.2008 Amt der OÖ. Landesregierung, Direktion für Landesplanung, wirtschaftliche und ländliche Entwicklung, Abteilung Wirtschaft) erstellt.

Die Arbeiten am OP Regionale Wettbewerbsfähigkeit Oberösterreich 2007-2013 erfolgten aufbauend auf den Vorarbeiten, die mit dem Strategischen Rahmenplan für Oberösterreich (SRO) geleistet wurden. Mit diesem Dokument, das dazu dient, die Abstimmung der verschiedensten Landesaktivitäten in den Bereichen Wirtschafts-, Regional- und Beschäftigungspolitik für die kommende EU-Strukturfondsperiode 2007-2013 im umfassenden Sinn zu gewährleisten, wurde der Versuch unternommen, neben den von den Strukturfonds kofinanzierten Bereichen auch jene ergänzend darzustellen und strategisch auszurichten, die rein national finanziert werden. Dieses Dokument wurde bis Ende 2005 in einem intensiven Arbeitsprozess mit VertreterInnen der relevanten Fachabteilungen und der Wirtschafts- und Sozialpartner unter der Leitung der Abteilung Raumordnung – Koordinationsstelle für die EU-Regionalpolitik vorbereitet und wird mit Abschluss der Programmerstellung in eine endgültige Fassung gebracht werden. Der SRO-Arbeitsprozess, beginnend im April 2005, fand vor dem Hintergrund von parallel und weitgehend zeitgleich laufenden Prozessen zur Erarbeitung ähnlicher strategischer Dokumente auf europäischer und nationaler Ebene statt. Insbesondere in Hinblick auf den Nationalen Strategischen Rahmenplan für Österreich (ESR, genannt *STRAT.AT*), dessen Strategieteil im Rahmen der ÖROK ausgearbeitet wurde², wurde eine genaue inhaltliche und zeitliche Abstimmung des Prozesses zur Erstellung des SRO durchgeführt. Inhaltlich dienen die in den einzelnen Fachbereichen in OÖ vorhandenen oder eigens ausgearbeiteten Entwicklungsstrategien und –programme als Basis für das OP (im besonderen das Programm „Innovatives OÖ 2010“).

Das Operationelle Programm Regionale Wettbewerbsfähigkeit Oberösterreich 2007-2013 enthält daher jenen mit EU-Mitteln kofinanzierten Kern der Regionalen Entwicklungspolitik Oberösterreichs, der in besonderem Maße auf die Entwicklungsstrategien des EU-weiten Lissabon-Prozesses ausgerichtet ist. Darüber hinaus gibt es die im SRO dargestellten, damit eng verbundenen und strategisch abgestimmten Maßnahmenbereiche, die ebenfalls einen maßgeblichen Beitrag zur regionalen Entwicklung Oberösterreichs leisten. Im SRO werden auch die gemeinsamen Grundlagen für die Stra-

¹ Nationaler Strategischer Rahmenplan für Österreich 2007-2013 (*STRAT.AT*), ÖROK (Hrsg.), 2006

² Von der Politischen Konferenz der ÖROK mit 27.10.2006 beschlossen (www.oerok.gv.at).

ategie sowie der Schnittstellen zum Ziel 3, Territoriale Kooperation, und zur Achse 3³ des Programms für die Entwicklung des ländlichen Raums 2007 – 2013 dargestellt.

In der Programmarbeitsgruppe zum OP OÖ waren neben den für die Regionalförderung und –entwicklung in Oberösterreich maßgeblichen auch die relevanten Stellen der Bundesebene vertreten (Bundeskanzleramt, aws-ERP-Fonds, FFG, KPC, ÖHT), die Sozial- und Wirtschaftspartner, Behörden für Umwelt und Chancengleichheit, Regionalmanagements. Innerhalb der Programmarbeitsgruppe wurden die eingebrachten Textteile aufeinander abgestimmt und die maßgeblichen regionalen Entwicklungsstrategien und Maßnahmen formuliert. Wesentliche Beiträge erfolgten durch die externen Experten zur Erarbeitung des OP⁴, für die Erstellung der Ex-ante-Evaluierung⁵ sowie der SUP⁶. Es fanden zahlreiche Sitzungen der Programmarbeitsgruppe sowie weitere Sitzungen einer eigenen Arbeitsgruppe zur Erstellung des Finanzplanes statt.

Die Umsetzung des vorliegenden Programms erfolgt in partnerschaftlicher und arbeitsteiliger Weise. Die wichtigsten operativen Einheiten dabei sind die Verwaltungsbehörde (VB; Abteilung Gewerbe/Wirtschaftspolitik – ab 01.01.2008 Amt der OÖ. Landesregierung, Direktion für Landesplanung, wirtschaftliche und ländliche Entwicklung, Abteilung Wirtschaft), der aws-ERP-Fonds (im Auftrag des Bundeskanzleramtes) als österreichweit agierende Monitoring- und Zahlstelle sowie das Bundeskanzleramt als nationale Kontrollinstitution (zusammen mit dem Bundesministerium für Finanzen), die Österreichische Raumordnungskonferenz (ÖROK) als Sekretariat für den Begleitausschuss und die Verantwortlichen Förderstellen (VFS). Die genaue Darstellung der Umsetzungs-, Begleitungs- und Kontrollstrukturen des OP Oberösterreich 2007-2013 erfolgt in Kapitel 8.

1.3 Ex-ante-Evaluierung, Strategische Umweltprüfung und Umweltbericht

1.3.1 Ex-ante-Evaluierung

Inhalt und Prozess der Ex-ante-Evaluierung

Die ÖAR-Regionalberatung GmbH wurde vom Land Oberösterreich, Abteilung Gewerbe/Wirtschaftspolitik, als Verwaltungsbehörde des Programms „Regionale Wettbewerbsfähigkeit Oberösterreich 2007-2013“ mit der Durchführung der Ex-ante-Evaluierung beauftragt. Die thematische Strukturierung (Sozioökonomische Analyse/SWOT, Relevanz und interne Kohärenz der Strategie, externe Kohärenz

³ Achse 3 = Diversifizierung der ländlichen Wirtschaft und Lebensqualität im ländlichen Raum.

⁴ Die fachliche und organisatorische Unterstützung der Programmerstellung erfolgte durch das Team aus ÖIR (C. Schremmer, U. Mollay) und ÖIR-ID GmbH (C. Krajasits).

⁵ M. Weber und R. Hummelbrunner (ÖAR)

⁶ M. Koblmüller (ÖÖI).

mit anderen Politiken (Land, Bund, EU), Erwartete Ergebnisse und Wirkungen und Durchführungssysteme) für diese Ex-ante-Evaluierung entspricht den Vorgaben der EU-Kommission:

Folgende spezifische Fragestellungen waren für die Evaluierung leitend:

- Wurden im Rahmen der sozioökonomischen Analyse und der SWOT die relevanten Stärken/Schwächen und Chancen/Risiken identifiziert?
- Sind das Programm, seine Ziele und die formulierten Strategien adäquat für die Entwicklung der Region?
- Inwieweit sind die bisherigen Erfahrungen aus der vergangenen Programmperiode in die Programmierung eingeflossen?
- Wie ist die interne Kohärenz des Programms zu beurteilen? Sind die Ziele und Strategien aus der sozioökonomischen Analyse und dem Stärken/Schwächen-Profil ableitbar? Sind die gewählten Ziele und Strategien kohärent?
- Wie ist die externe Kohärenz zu beurteilen? Sind die Strategie-Ansätze kohärent mit den Gemeinschaftspolitiken, sowie mit den nationalen (insb. mit dem Nationalen Strategischen Rahmenplan STRAT.AT) und den regionalen Planungsebenen?
- Wurden für die Ziele geeignete Indikatoren bestimmt und können diese Indikatoren und deren Zielgrößen als Grundlage für die künftige Begleitung und Leistungsbewertung dienen?
- Können diese Ziele mit den den einzelnen Prioritätsachsen zugeteilten Finanzmitteln erreicht werden?
- Sind die gewählten Koordinations- und Durchführungssysteme programmadäquat? Erfolgte bereits in der Programmerstellungsphase eine Einbeziehung der relevanten Akteure?

Bei der Behandlung dieser Fragestellungen wurden auch die Erfahrungen der laufenden Programmperiode berücksichtigt.

Die Ex-ante-Evaluierung verlief als paralleler Prozess zur Erstellung der Programmdokumente, wobei iterativ, d.h. nach Vorliegen entsprechender Ergebnisse des Programmierungsprozesses und in enger Abstimmung mit diesem, Bewertungen vorgenommen wurden. Dabei können im Wesentlichen folgende Phasen bzw. Arbeitsschritte unterschieden werden:

1. Die Bearbeitung der Schwerpunkte Analyse und interne und externe Kohärenz wurde auf Basis der OP-Versionen 2.0 (28.3.2006) und 2.2 (1.6.2006) durchgeführt. Dafür wurden jeweils schriftliche Punktationen samt Empfehlungen erstellt, die mit den Programmerstellern erörtert und auch mit der Programmierungsgruppe diskutiert wurden (Workshops am 5.4.2006 und 6.6.2006).

2. Zur Bewertung der Wirkungen wurden mit den Programmverantwortlichen die Möglichkeiten des Einsatzes eines Wirkungsmonitorings erörtert und beispielhaft Wirkungsdiagramme für ausgewählte Aktionsfelder erstellt. Dadurch können Mechanismen zur Erreichung der Programmziele erarbeitet und Empfehlungen für Indikatoren, Förderauflagen und Berichtsinhalte abgeleitet werden.
3. Des Weiteren erfolgte ein laufender Austausch mit den Programmherstellern/-verantwortlichen und auch mit den Bearbeitern der SUP, wobei weitere Anmerkungen und Empfehlungen eingebracht wurden u.a. Fragen/Anmerkungen zu „Maßnahmenblättern“ (Stand Anfang Mai 2006).
4. Für den programmübergreifenden Meinungsaustausch erfolgte auf oberösterreichischer Ebene eine Teilnahme an einem Workshop zum Strategischen Rahmenplan für Oberösterreich (SRO) am 25.1.2006 und an der gesamtösterreichischen „Koordinations- und Arbeitsplattform Evaluierung“ („KAP-EVA“) am 21.3.2006.
5. Die abschließenden Bewertungen basieren auf dem OP-Entwurf 3 (0.(1) Anfang und 0.(2) Ende Juli 2006), der auch die Grundlage für eine Beschlussfassung durch die oberösterreichische Landesregierung darstellt und der im Rahmen einer Abschlussrunde gemeinsam mit den Programmverantwortlichen am 27.9.2006 nochmals reflektiert wurde, sowie dem vorliegenden finalen Dokument (Anfang Oktober).

Die Methodik für die Erstellung der Ex-ante-Evaluierung bestand im Wesentlichen aus der vergleichenden Analyse der relevanten Dokumente, sowie Gesprächen mit der Programmbehörde und dem für die Programmierung beauftragten externen Berater. Für Bewertungen der Wirkungen wurde die Methodik des Wirkungsmonitorings angewandt.

Reflexion und Mehrwert der Ex-ante-Evaluierung

Sozioökonomische Analyse und SWOT

Insgesamt liegt eine fundierte Analyse der Ausgangssituation auf Basis entsprechender Informationsgrundlagen vor. Die Analyse beruht überwiegend auf aktuellen bzw. letztmöglich verfügbaren Daten für die Programmregion und bietet insgesamt einen guten gesamthaften Überblick über die Programmregion. In die übersichtlichen SWOT-Darstellungen bei den für die Beschreibung des Programmgebietes gewählten Einzeldimensionen sind viel implizites Wissen und Erfahrungen der Programmhersteller eingeflossen. Dadurch sind die für das Programm wesentlichen Stärken, Disparitäten, Defizite und Entwicklungspotentiale nachvollziehbar und die Prioritätsachsen und Aktionsfelder sind damit hinreichend begründbar. Die empfohlenen Adaptierungen bei der Analyse und der SWOT wurden großteils berücksichtigt.

Relevanz und innere Kohärenz der Strategie

Die Strategien sind fokussiert und prägnant dargestellt und es besteht eine Übereinstimmung zwischen festgestellten Bedarfen, Zielen des Programms und dafür vorgeschlagenen Prioritätsachsen. Die Verknüpfung von Zielsetzungen, Prioritätsachsen und Aktionsfeldern ist nunmehr schlüssiger herausgearbeitet worden, wozu auch die Berücksichtigung von Empfehlungen der Ex-ante-Evaluierung beigetragen hat.

Insgesamt spiegelt sich im Programm eine der grundsätzlichen Leitlinien aller oberösterreichischen Entwicklungsstrategien „die Stärken stärken“ wider und es erfolgt daher nicht nur eine Orientierung auf Abbau von Schwächen und Entwicklungshemmnissen.

Das Programm ist mit 2 Prioritätsachsen (P1: Wissensbasis und Innovation; P2: Attraktive Regionen) mit jeweils 5 bzw. 4 Aktionsfeldern sehr kompakt konzipiert, wobei die grundsätzlichen Überlegungen zur Straffung durch entsprechende Empfehlungen der Evaluatoren noch gestärkt wurden.

Die beiden gewählten Prioritätsachsen sprechen auch jeweils ein spezifisches Gemeinschaftsziel (P1: Lissabon und P2: Göteborg) durch die überwiegende Anzahl der darunter subsumierten Aktionsfelder besonders an. Dadurch ist auch eine entsprechende Kohärenz innerhalb der jeweiligen Prioritätsachse ableitbar, wobei die Prioritätsachse 2 durch doch relativ unterschiedliche Bereiche abgedeckt wird und damit eine relativ hohe thematische Vielfalt aufweist.

Das Querschnittsthema „Chancengleichheit“ ist verankert und bei einigen indikativen Aktivitäten wurden relevante Förderungsbereiche spezifisch angeführt. Nachhaltige Entwicklung ist implizit ein durchgängiges Programmelement und wird besonders durch Leitbegriffe wie „Nachhaltiges Wirtschaften“, „Erneuerbare Energie“ und „Umweltinvestitionen/-technologien“ ausgewiesen. Eine städtische Dimension wird durch ein relativ kompakt konzipiertes Aktionsfeld (Stadtentwicklung Linz) im Rahmen der Prioritätsachse „Attraktive Regionen“ angesprochen.

Hinsichtlich der Risiken bei der Programmumsetzung ist generell anzumerken, dass das vorliegende OP grundsätzlich auf eine Weiterentwicklung bestehender Prioritätsachsen und Aktionsfelder und damit eher auf einen evolutionären, fortschreibenden Ansatz setzt. Der Innovationsanspruch ist so wie auch beim Vorgängerprogramm Ziel 2 hoch. Ein weiterer Innovationssprung ist daher nicht zwingend notwendig und wird auch nicht angestrebt. Auch bei den Programmelementen, die entsprechende Adaptierungen erfahren haben bzw. neu aufgenommen wurden (Risikokapital, Kulturleitprojekte, Stadtentwicklung Linz), werden keine zusätzlichen Risiken auf Gesamtprogrammebene gesehen, da unter anderem erfahrene Aktionsfeldverantwortliche einbezogen werden. Auf der Ebene einzelner Aktionsfelder wird auf gewisse Risiken unter anderem durch ein noch klareres Herausarbeiten von spezifischen Vorgaben und eine aktive Bearbeitung der thematischen Herausforderungen auf Projektebene eingegangen werden müssen. Anzumerken ist, dass im Programmraum Linz im Gegensatz zu anderen vergleichbaren nationalen und europäischen Städten keine Anknüpfung an die EU-Gemeinschaftsinitiative URBAN gegeben ist und damit nicht auf entsprechende Erfahrungen zurückgegriffen werden kann.

Externe Kohärenz der Strategie

Es besteht eine entsprechende Kohärenz mit den EU-Kohäsionsleitlinien und dem Nationalen Strategischen Rahmenplan STRAT.AT. Dies ist auch dadurch begründet, da das vorliegende OP in wesentlichen Punkten kohärent mit dem Strategischen Rahmenplan für Oberösterreich (SRO) ist, der wiederum in engem Kontext mit den nationalen und europäischen Leitlinien und -dokumenten entwickelt wurde. Es besteht ferner eine starke Übereinstimmung des OP mit wesentlichen Ansätzen des Strategischen Programms Innovatives Oberösterreich 2010 und relevanten anderen regionalen und nationalen Politiken. Entsprechende Übersichten, die diese Bezüge verdeutlichen, wurden in das Programm integriert.

Das Entwicklungsprogramm Ländlicher Raum (ELER) soll in der Programmregion in komplementärer Funktion eingesetzt werden und es bestehen keine Überlappungen bei den Förderungstatbeständen. Die Abgrenzung zu den Programmen Territoriale Kooperation und Beschäftigung ist derzeit nur in Grundzügen möglich. Aber auch hier sind keine Inkohärenzen absehbar.

Hauptergebnisse in Bezug auf geplante Wirkungen

Für eine Übersicht zu den geplanten Wirkungen wird eine Matrix herangezogen, in der den ausgewiesenen regionalwirtschaftlichen und räumlichen Entwicklungszielen die Aktionsfelder der beiden Prioritätsachsen zugeordnet werden. Damit wird dargestellt, ob generell eine Ansprache eines Zieles durch ein Aktionsfeld erfolgt und damit grundsätzlich eine Wirkung zu erwarten ist. Die Spezifizierung nach erwarteter Wirkungsintensität (+/++) erlaubt eine weitere Unterscheidung.

Im Bereich der angeführten regionalwirtschaftlichen Entwicklungsziele werden zu

- „Steigerung der Leistungs- und Wettbewerbsfähigkeit der Unternehmen“,
- „Ausbau von Kompetenz-, Technologie- und regionalen Innovationszentren, Erhöhung der Innovations- und Technologieorientierung, Schaffung von kreativen Milieus, Unterstützung von KMUs“ und
- „Verringerung des Energie- und Ressourceneinsatzes und von negativen Umweltwirkungen, Nutzung erneuerbarer Energiequellen“

jeweils von zumindest vier Programmaktionsfeldern unmittelbare Wirkungsbezüge hergestellt. Diese Teilziele werden daher häufig und zum Teil wirkungsintensiv angesprochen.

Bei den räumlichen Entwicklungszielen gibt es bei der Mehrheit der Aktionsfelder einen unmittelbaren Wirkungsbeitrag zu „Nutzung und Entwicklung regionaler, endogener Potentiale“. Die anderen räumlichen Detailziele werden nicht so zahlreich und auch nicht so intensiv angesprochen.

Die Aktionsfelder

- „1.2 – Innovative Investitionen in Betrieben“ und

■ „2.1 – Nachhaltige Standort- und Regionalentwicklung“

liefern jeweils Wirkungsbeiträge zur Mehrzahl der regionalwirtschaftlichen und räumlichen Programm-Entwicklungsziele.

Wesentlich ist dabei anzumerken, dass es hierbei um Beitragsbezüge der einzelnen Aktionsfelder, so wie sie in dem vorliegenden Programm dargestellt werden und nicht um völlig allgemeine Zusammenhänge geht.

Tabelle 1

Zuordnungsmatrix Entwicklungsziele – Prioritätsachsen/Aktionsfelder

Prioritätsachsen	P1: Wissensbasis und Innovation					P2: Attraktive Regionen			
Aktionsfelder	Außeruniv.-FTI Kompetenz-Zentren, Angewandte F&E	Betr. Innovation Investitionen	Netzwerke	Betriebliche F&E	Kapital für Gründun- gen und Übergaben	Nach Standort Re- gionalentw	Erneuerbare Ener- gie, Betr Umwelt- Investitionen	Innovative Kultur-Leitprojekte	Stadt-Entwicklung Linz
Programm- Entwicklungsziele	1.1	1.2	1.3	1.4	1.5	2.1	2.2	2.3	2.4
Regionalwirtschaftliche Entwicklungsziele									
Steigerung der Leistungs- und Wettbewerbsfähigkeit der Unternehmen	+	++	+	++	+				+
Dezentrale Konzentration bei Ansiedlung und Neugründungen		+			+	+			
Unterstützung und Weiterentwicklung Netzwerke			++						
Ausbau Kompetenz-, Technologie- und regionale Innovations-Zentren, Erhöhung Innovations- und Technologie-Orientierung, Schaffung kreativer Milieus, Unterstützung KMU	++	+	+	+	+				
Unterstützung von Gründern und bei kritischen Entwicklungsphasen von KMU					++				+
Verringerung Energie- und Ressourceneinsatz und negativer Umweltwirkungen, Nutzung erneuerbarer Energiequellen		+		+		+	++		
Verbesserung „weicher“ Standortfaktoren						++		++	+
Räumliche Entwicklungsziele									
Stärkung von Top-Standorten und attraktiven Infrastrukturen	+								+
Stärkung dezentraler Konzentrationen	+	+				+			
Nutzung und Entwicklung regionaler, endogener Potentiale		+			+	++	+	+	+

Stärkung strukturschwächerer Regionen		+				+		+	
---------------------------------------	--	---	--	--	--	---	--	---	--

++...starker unmittelbarer Wirkungsbezug; +...unmittelbarer Wirkungsbezug

Ferner wurde zur Bewertung der Wirkungen zunächst der Ansatz des Wirkungsmonitorings und die dem Programm zugrunde liegenden Handlungsmodelle thematisiert und in Zusammenarbeit mit beteiligten Förderstellen auf nationaler Ebene konkretisiert. Dazu wurden für die Mehrzahl der Aktionsfelder Wirkungsdiagramme erarbeitet, aus denen der erwartete Beitrag einzelner indikativer Aktivitäten bzw. Projekttypen zu den Zielen hervorgeht. Die Ergebnisse dieses ergänzenden methodischen Ansatzes liefern weitere Informationen für die Programm-Implementierung bzw. die nächsten Phasen der Umsetzungsvorbereitung. Weitere Detaillierungen auf Ebene der Aktionsfelder können im Rahmen der Erstellung einer internen Ergänzung zur Programmplanung erfolgen.

Der Beitrag des Programms zur Lissabon-Strategie kann in finanzieller und inhaltlicher Hinsicht als hoch eingestuft werden. Der Anteil der Lissabon-relevanten Ausgaben liegt mit rund 88% deutlich über den von der EU-Kommission geforderten und den nationalen Zielwerten. Die Ansprache der Lissabon Ziele ergibt sich aus dem erwarteten Beitrag der Aktionsfelder zu den „Integrierten Leitlinien für Wachstum und Beschäftigung“ (v.a. Teilbereich „mikroökonomisch“) bzw. dem damit korrespondierenden Nationalen Reformprogramm.

Für die Quantifizierung der Wirkungen wurde ein relativ knappes Set an Indikatoren gewählt, das sich am Anhang über die Kernindikatoren des methodischen Arbeitspapiers „Indikatoren für die Begleitung und Bewertung: Ein praktischer Leitfaden“ orientiert. Arbeitsplätze in der Forschung werden gesondert ausgewiesen und es erfolgt auch eine geschlechterspezifische Quantifizierung. Insbesondere im Bereich Erneuerbare Energie erfolgt eine differenzierte Ausweisung der Anzahl der Projekte. Keine explizite Differenzierung erfolgt betreffend „investive“ und „nicht investive“ Vorhaben. Hingegen werden die privaten Investitionen betragsmäßig erfasst. Die getroffenen Quantifizierungen sind – soweit sich dafür Erfahrungswerte ableiten lassen – in einer gesamthaften Betrachtung plausibel. Die angegebenen Werte sind, insbesondere im Hinblick auf die Zahl der geschaffenen Arbeitsplätze, eher am unteren Rand einzustufen. Das Set der Indikatoren, insbesondere in Bezug auf ein auf „Innovation und Wettbewerbsfähigkeit“ ausgerichtetes Programm, erscheint aus Sicht der Ex-ante-Evaluierung dann als ausreichend, wenn für die Begleitung ein umfassenderes Set an Indikatoren durch das Monitoring erhoben wird. Weiters wird empfohlen, im Sinne der Wirkungsabschätzungen Detailanalysen im Sinne von thematischen Evaluierungen (z.B. für Softmaßnahmen bzw. die Impulswirkungen von Leitprojekten oder von angebotsseitigen Maßnahmen) vorzunehmen.

Insgesamt wird erwartet, dass die eingesetzten Mittel sowohl in ihrer Höhe, als auch in Hinblick auf die Wirkungsrichtung geeignet sind, die Erreichung der im OP formulierten Zielsetzungen zu unterstützen. Bei Aktionsfeldern für die ein relativ geringer Anteil des Gesamtbudgets vorgesehen ist (z.Z. u.a. Stadtentwicklung Linz), sollte aber ein gewisser Realismus betreffend der Möglichkeiten prägend sein. Die Grundstruktur des OP ergibt sich durchaus auch durch die deutliche Reduktion der EU-Mittel gegenüber der Vorperiode. Damit in für die Programmregion wesentlichen Aktionsfeldern doch ein ge-

wisses Gestaltungsvolumen – auch ausgedrückt durch eine entsprechende finanzielle Dotierung – zur Verfügung steht, werden gewisse Themen nicht mehr in das OP integriert (u.a. Gewerbegebietserschließung, Abwassermaßnahmen, etc.). Wesentliche Bereiche wie Tourismus (siehe auch entsprechende Anmerkungen/Empfehlungen in der Halbzeitbewertung des Ziel 2-Programms), Qualifikation und Telematik werden ebenfalls außerhalb des Programms, aber mit dem OP abgestimmt, behandelt/umgesetzt/gefördert. Die finanzielle Dotierung des OP lässt eine klare Fokussierung auf die Prioritätsachse „Wissensbasis und Innovation“ erkennen. Dieser Prioritätsachse 1 werden knapp 80% der Mittel zugeordnet.

Durchführungsstruktur (inkl. Anmerkungen zu Programmplanung)

Es ist vorgesehen, dass das in der Förderperiode 2000-2006 bestehende Verwaltungs- und Kontrollsystem für die aus dem EFRE kofinanzierten Strukturfondsprogramme in Österreich im Wesentlichen auch in der Periode 2007-2013 fortgeführt wird, wobei die erforderlichen Angaben gemäß Art. 37 (1) lit. g der Allg. VO im Programm ausgeführt sind. Klar benannt sind die Verwaltungsbehörde, Bescheinigungsbehörde, Prüfbehörde, Zahlstelle sowie entsprechende Angaben zum elektronischen Datenaustausch, zur Publizität und auch zu Monitoring und Begleitung. Dies wird ergänzt um eine entsprechende Übersicht für die EFRE-Abwicklung auf Projektebene und eine Darstellung über die Verteilung von projektbezogenen Aufgaben der Verwaltungsbehörde auf verantwortliche Stellen. Im Rahmen der Umsetzung des Programms sollen die bewährten Strukturen und Mechanismen der Periode 2000-2006 weiter genutzt werden. Dabei ist insbesondere die Rolle der „Verantwortlichen Förderungsstellen“ (früher Maßnahmenverantwortliche Stellen) als adäquate Regelung anzusehen.

Generell ist anzumerken, dass bei der Umsetzung an den Erarbeitungsprozess für das Programm angeknüpft werden kann. Bei dem Programm waren die wesentlichen, relevanten Akteure auf Landes- und Bundeseite, die auch für die Programmumsetzung als verantwortliche Förderungsstellen fungieren, eingebunden. Durch die Beteiligung der Stadt Linz an den Vorbereitungs- und Umsetzungsaktivitäten wird auch die städtische Dimension im Prozess berücksichtigt.

Empfehlungen Ex-ante-Evaluierung

In nachfolgender tabellarischer Übersicht werden wesentliche Anregungen und Empfehlungen der Ex-ante-Evaluierung, die im Rahmen des begleitenden Prozesses eingebracht wurden und ihre Berücksichtigung beim vorliegenden OP dargestellt.

Generell wurden die meisten Empfehlungen entweder ganz oder zumindest weitgehend berücksichtigt. Betreffend der Punkte, die die Ersteller nicht vollständig in das Programm integriert haben, erfolgte jeweils eine entsprechende Begründung.

Tabelle 2

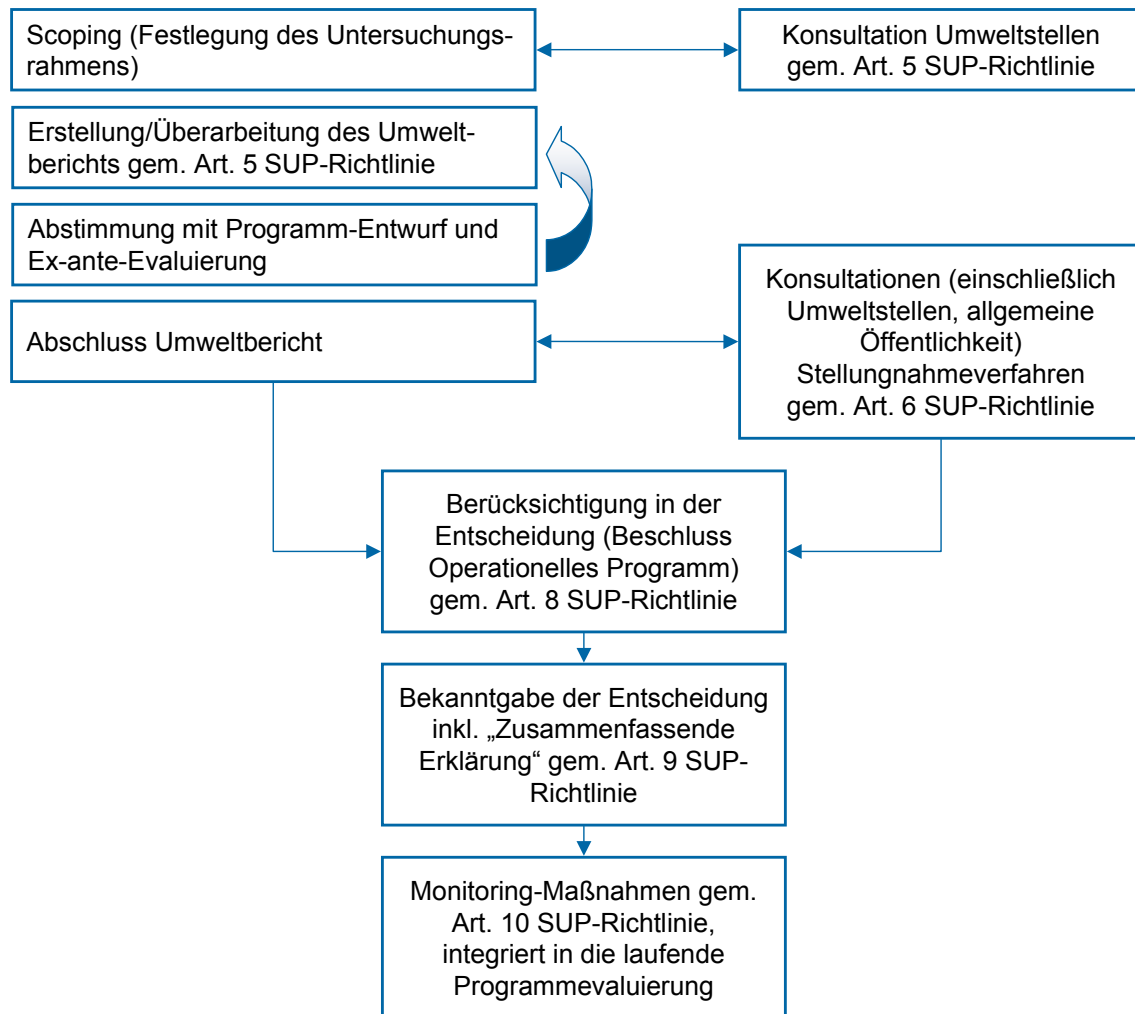
Zusammenfassung: Empfehlungen und Berücksichtigung (Stand: 7. Oktober 2006)

Empfehlungen Ex-ante-Evaluierung (im Prozess)	<i>Berücksichtigung im Programm</i>
Analyse	
Überprüfung der Programm-Relevanz von Analyse-Kapiteln	<i>Berücksichtigt</i>
Adaptierung von einigen Kapitelteilen mit Fokus auf die Beseitigung von Informationslücken, ihre Gewichtung und Bedeutung für die Nachvollziehbarkeit von Zielsetzungen, Strategien und Aktionsfelder	<i>Überwiegend berücksichtigt</i>
Präzisierungen, Detaillierungen, Aktualisierungen, gewisse Systematisierungen	<i>Überwiegend berücksichtigt</i>
Erhöhung der Klarheit betreffend die Systematik der Informationsausweisung im allgemeinen Analyseteil und/oder bei den Prioritätsachsen und einigen Aktionsfeldern	<i>Zum Teil berücksichtigt</i>
Reflexion der Halbzeitbewertung des Ziel 2-Programms und Anknüpfung an darin enthaltene Empfehlung	<i>Überwiegend berücksichtigt</i>
SWOT	
(Er-)Klärungen betreffend implizites Wissen und Erfahrungen eingebracht durch Programm-Ersteller	<i>Zum Teil berücksichtigt</i>
Ergänzungen und Präzisierungen (siehe auch Empfehlungen bei Analyse)	<i>Überwiegend berücksichtigt</i>
Ergänzende Hinterlegung von einzelnen, besonders programmrelevanten Kernaussagen der SWOT durch Analyse-Elemente	<i>Überwiegend berücksichtigt</i>
Ziele	
Klärung der Ansprache aller ausgewiesenen Entwicklungsziele durch entsprechende Aktionsfelder	<i>Überwiegend berücksichtigt</i>
Stärkung der generellen Ansprache der räumlichen Entwicklungsziele	<i>Überwiegend berücksichtigt</i>
Überprüfung der Kategorisierung von Zielen	<i>Berücksichtigt</i>
Programmstruktur – Prioritätsachsen	
Erhöhung der Kompaktheit und Fokussierung durch Zusammenführung einzelner geplanter Aktionsfelder	<i>Berücksichtigt</i>
Prüfung der inneren Kohärenz auf Prioritätsachsen-Ebene, insbesondere bei Prioritätsachse 2	<i>Berücksichtigt</i>
Aktionsfelder allgemein	
Ergänzungen/Anmerkungen zur Programm-Exklusion von Themenfeldern	<i>Berücksichtigt</i>
Darstellung von Querbezügen/Verschränkungen zwischen korrespondierenden Aktionsfeldern innerhalb und außerhalb des Programms	<i>Überwiegend berücksichtigt</i>
Städtische Dimension	
Verstärkte Bezüge/Fokussierung auf Stadt Linz	<i>Überwiegend berücksichtigt</i>
Reflexion der Relation zwischen Zielsetzungen/Aktionsfeldern und der dafür vorgesehenen Ressourcenausstattung	<i>Berücksichtigt</i>
Themenfeld Kultur	
Prüfung/interne Diskussion der generellen Kohärenz der verschiedenen angedachten Ansätze mit den Programmgrundsätzen und der inneren Kohärenz auf Gesamtprogramm- und Prioritätsachsen-Ebene	<i>Berücksichtigt</i>
Externe Kohärenz	
Klarere Ausweisung/Darstellung der Bezüge zu EU-Grundlagen	<i>Berücksichtigt</i>
Klarere und übersichtlichere Gliederung der Bezüge zu regionalen/nationalen Politiken	<i>Berücksichtigt</i>
Wirkungen	
Überprüfung der Wirkungsbezüge zwischen den Entwicklungszielen und den Prioritätsachsen bzw. Aktionsfeldern	<i>Berücksichtigt</i>
Experimentation	
Konkretisierung und Operationalisierung (inkl. Budgetierung) dieses Ansatzes bzw. Überdenken der expliziten Ausweisung	<i>explizite Ausweisung derzeit nicht möglich</i>

1.3.2 Strategische Umweltprüfung – Zusammenfassung des Umweltberichts

Die Strategische Umweltprüfung (SUP) für das Operationelle Programm „Regionale Wettbewerbsfähigkeit Oberösterreich 2007 – 2013“ erfolgte gem. „Richtlinie 2001/42/EG des Europäischen Parlaments und des Rates über die Prüfung der Umweltauswirkungen bestimmter Pläne und Programme“ vom 27.6.2001 (SUP-Richtlinie).

Zusammenfassend wurden im Rahmen der SUP folgende Prozess-Schritte abgewickelt:



Inhalt des Umweltberichts gem. Art. 5 und Anhang I SUP-Richtlinie

Kapitel im Umweltbericht	Inhalt	Verweis auf Anhang I SUP-Richtlinie
Kap. 1	Kurzdarstellung des Inhalts und der wichtigsten Ziele des Programms	lit. a
Kap. 2	Untersuchungsrahmen und Prüfmethode inkl. Gründe für die Wahl der geprüften Alternative	lit. h
Kap. 3	Darstellung relevanter Umweltaspekte und –probleme im Bundesland Oberösterreich	lit. b, lit. d
Kap. 4	Zusammenfassung wesentlicher Ziele des Umweltschutzes	lit. e
Kap. 5	Trendentwicklung bei Nichtdurchführung des Programms („Nullvariante“)	lit. b
Kap. 6	Erstellung einer Relevanzmatrix (= Umweltmerkmale des Gebietes, die durch das Programm betroffen sein können)	lit. c
Kap. 7	Bewertung der Umweltauswirkungen des Programms, inkl. Vergleich mit der Alternative „Nullvariante“ (= Nichtdurchführung des Programms)	lit. f, lit. h
Kap. 8	Vorschlag von Maßnahmen zur Reduktion bzw. zum Ausgleich negativer Umweltauswirkungen	lit. g
Kap. 9	Vorschlag für Monitoring-Maßnahmen zur begleitenden Überwachung der Auswirkungen des Programms gem. Art. 10 SUP-Richtlinie	lit. i
Kap. 10	Nichttechnische Zusammenfassung	lit. j

Zwischenergebnisse der Bewertung von Umweltauswirkungen wurden im Rahmen der Arbeitsgruppe zum Programm „Regionale Wettbewerbsfähigkeit Oberösterreich 2007-2013“ diskutiert. In Abstimmung mit der programmerstellenden Behörde und den beauftragten externen Experten konnten bereits während des Programmierungsprozesses Optimierungsschritte zur Minimierung negativer Umwelteffekte gesetzt werden.

Prüfung von Alternativen gem. Art. 5 SUP-Richtlinie

Die Untersuchung aller realisierbaren Alternativen (Variantenprüfung gem. SUP-Richtlinie) umfasst die angestrebte Planungslösung (Entwurf des Operationellen Programms) und die Nullvariante (Nichtdurchführung des Programms).

Da die Programmerstellung in direkter Verknüpfung mit den einzelnen Bewertungsschritten der SUP erfolgte, konnten die Ergebnisse der Bewertung bereits in die Endfassung des Operationellen Programms einfließen. Somit ist davon auszugehen, dass das Operationelle Programm einer optimierten Alternative mit der Zielrichtung, möglichst umfassende positive Programmeffekte auf Schutzgüter und Schutzinteressen zu erreichen, entspricht.

Ablauf des Konsultationsverfahrens

Sowohl den Umweltstellen als auch der allgemeinen Öffentlichkeit wurde im Rahmen eines Konsultationsverfahrens gem. Art. 6 SUP-Richtlinie die Möglichkeit gegeben, zu den Ergebnissen der Umweltprüfung Stellung zu nehmen. Die Veröffentlichung von Programm und Umweltbericht erfolgte über die Homepage der programmierstellenden Behörde (www.land-oberoesterreich.gv.at) zwischen 12. Juli und 26. Juli 2006.

Folgende Umweltstellen wurden per E-Mail zur Eingabe von Stellungnahmen eingeladen:

- Land OÖ, Umweltschutzabteilung
- Land OÖ, Naturschutzabteilung
- Land OÖ, Wasserrechtsabteilung
- OÖ. Umweltschutzabteilung
- OÖ. Energiesparverband

Im Rahmen des Konsultationsverfahrens wurden keine Stellungnahmen eingebracht.

Wesentliche Ergebnisse des abschließenden Umweltberichts⁷

Die Umweltsituation im Bundesland Oberösterreich ist von steigenden Luftschadstoff-Immissionsbelastungen, insbesondere entlang der Hauptverkehrsrouten und in verdichteten Siedlungsgebieten gekennzeichnet. Dieser Entwicklungstrend ist maßgeblich auf den Anstieg des motorisierten Straßenverkehrs (Güter- und Personenverkehr) zurückzuführen. Der steigende Energieverbrauch (mit Wachstumsraten, die über dem BIP-Zuwachs liegen) sowie der anhaltende Anstieg der Gesamtabfallmenge weisen darauf hin, dass das regionale Wirtschaftssystem noch nicht optimal in Richtung Stoffstrom- und Energieeffizienz ausgerichtet ist. Positive Tendenzen sind in der Gewässergüte sowie beim Einsatz erneuerbarer Energieträger erkennbar.

Im Operationellen Programm „Regionale Wettbewerbsfähigkeit Oberösterreich 2007-2013“ liegt einer der Förderschwerpunkte auf der Unterstützung von Innovationsprozessen in Unternehmen (Prioritätsachse 1: Wissensbasis und Innovation). Dabei kommt der angewandten Forschung & Entwicklung und dem Aufbau von Kooperationsnetzwerken eine besondere Rolle zu. Mit technologischen Innovationen kann ein entscheidender Beitrag zur Verbesserung der Ressourcen- und Energieeffizienz im regionalen Wirtschaftssystem geleistet werden.

Die Prioritätsachse 2 des Programms ist auf nachhaltige Standort- und Regionalentwicklung sowie auf eine Sicherung sog. „weicher Standortfaktoren“ ausgerichtet. Dabei wird der Förderung von

⁷ entspricht der nichttechnischen Zusammenfassung nach Anhang I SUP-Richtlinie

betrieblichen Umweltinvestitionen eine besondere Rolle beigemessen. Positive Effekte im Bereich Luft, Klimaschutz, Energieeffizienz und Erneuerbare Energieträger sind zu erwarten. Kulturelle Leitprojekte können das unternehmerische Umfeld und die Wohnqualität in unterschiedlichen Teilregionen Oberösterreichs tendenziell verbessern. Ebenso sind positive Auswirkungen im Zusammenhang mit der Pflege und Entwicklung des Naturerbes absehbar.

Das Aktionsfeld „Stadtentwicklung Linz“ zielt auf die Optimierung der Arbeits- und Wohnumfeldbedingungen in innerstädtischen Lagen ab. Tendenziell ist damit eine Verlagerung wirtschaftlicher Aktivitäten aus dem Produktionssektor hin zu dienstleistungs- und wissensbasierten Unternehmensstrukturen verbunden. In Folge kann daher eine Reduktion produktionsbedingter Luftschadstoff-Emissionen (inkl. klimarelevanter CO₂-Emissionen) erwartet werden. Der Flächenverbrauch wird durch eine Neuentwicklung brachliegender oder bisher ineffizient genutzter Areale reduziert. In der Attraktivierung innerstädtischer Wohnstandorte mit hoher Nutzungsvielfalt wird ein entscheidender Beitrag zur Verkehrsvermeidung („Stadt der kurzen Wege“) gesehen.

Insgesamt ist bei den im Programm formulierten Strategieansätzen festzustellen, dass aufgrund des derzeitigen Kenntnisstandes keine erheblich negativen Auswirkungen auf Schutzgüter/Schutzinteressen zu erwarten sind, wobei damit nicht das Ergebnis einer ggf. erforderlichen Bewertung im Einzelfall auf Projektebene vorweggenommen werden kann.

In beiden Prioritäten werden positive Auswirkungen u.a. auf die Schutzgüter Luft, Klima, Energieeffizienz und nachhaltige Ressourcenbewirtschaftung erkannt. Zur Reduktion verkehrsbedingter Belastungen wird u.a. empfohlen, jene Maßnahmen prioritär zu berücksichtigen, die einen wirksamen Beitrag zur nachhaltigen Ausrichtung des Mobilitätssystems im Bundesland OÖ leisten (z.B. Verkehrskonzepte im Rahmen der Regionalentwicklung).

Berücksichtigung der Ergebnisse des Umweltberichts im Programm

Im Umweltbericht werden Vorschläge für die Anwendung von umweltrelevanten Kriterien bei der Festlegung der Förderfähigkeit von Projekten dargelegt, die zu einer Erweiterung positiver Effekte oder zur Abschwächung tendenziell negativer Auswirkungen auf einzelne Schutzgüter/Schutzinteressen beitragen können.

Prioritätsachse 1: Wissensbasis und Innovation

Empfehlungen der SUP

- bevorzugte Förderung von Technologietransfer, Vernetzungs- und Kooperationsprojekten, F&E-Aktivitäten oder Verfahrensinnovationen, die mittelfristig positiv auf umweltbezogene Ziele in der Region wirken, z.B. durch eine Verbesserung der Energie- und/oder Ressourceneffizienz
- bevorzugte Förderung von verfahrensbezogenen Investitionen in regionalen Unternehmen mit positiven Umwelteffekten, z.B. durch eine Verbesserung der Energie- und/oder Ressourceneffizienz, durch eine Reduktion klimarelevanter Emissionen, durch eine Reduktion der Transporterfordernisse für Güter/Personen oder durch die Verlagerung auf umweltverträgliche Verkehrsträger

Umsetzung im Programm

- diese Themen werden in den AF 1.1, 1.2, 1.3, 1.4 behandelt, die Empfehlungen werden in den Förderungskriterien berücksichtigt
- wird besonders in den Förderungskriterien im AF 1.2 berücksichtigt
- wird in den Netzwerken Logistik und Umwelttechnik im AF 1.3 bevorzugt behandelt

Prioritätsachse 2: Attraktive Regionen

Empfehlungen der SUP

- Förderung von Umweltinvestitionen oder -innovationen, die zu einer Reduktion verkehrsbedingter Luftschadstoff- oder Lärmemissionen beitragen
- bevorzugte Förderung von Stadtteil-Prozessen sowie Stadt-Umland-Projekten, die landschafts- und naturraumbezogene Entwicklungen unterstützen
- bevorzugte Förderung von Stadtteil-Prozessen sowie Stadt-Umland-Projekten, die Zugänge zu einer nachhaltigen Mobilitätskultur unterstützen und auf eine umweltverträgliche Lösung von Verkehrs- und Mobilitätsfragen hinwirken

Umsetzung im Programm

- die Aktionsfelder im AF 2.2 sind besonders auf diese Empfehlung ausgerichtet
- der Großteil der Aktionsfelder im AF 2.4 konzentriert sich auf Wiederbelebensmaßnahmen einzelner Stadtteile, mit besonderer Berücksichtigung der Gestaltung, Verkehrs- und Mobilitätsfrage

Maßnahmen zur Überwachung von Umweltauswirkungen (Monitoring)

Aus der Durchführung des Programms sind nach derzeitigem Kenntnisstand keine erheblichen Auswirkungen auf Schutzgüter/Schutzinteressen zu erwarten, wobei damit nicht das Ergebnis einer ggf. erforderlichen Bewertung im Einzelfall auf Projektebene vorweggenommen werden kann. Das Monitoring sollte sich daher nicht auf die im Art. 10 SUP-Richtlinie genannten „erhebliche Auswirkungen“ beschränken, sondern allgemein auf „Umweltauswirkungen“ (z.B. Bezug nehmend auf die im Kap. 5 des Umweltberichts dargestellte Trendentwicklung) ausgerichtet sein.

Das Monitoring der Umweltauswirkungen sollte bestenfalls in den geplanten Evaluierungsprozess für die Abwicklung des Operationellen Programms integriert werden. Die Festlegung geeigneter Wirkungs- oder Ergebnisindikatoren wird bis Herbst 2006 in Abstimmung mit allen Stellen erfolgen, die in Österreich für die Abwicklung von Strukturfondsprogrammen verantwortlich sind.

1.4 Empfehlungen der Halbzeitevaluierung

Die Ergebnisse der Programmumsetzung der Periode 2000-2006 zeigen (zum Stand Anfang 2005), dass ein sehr fokussierter, auf innovative Entwicklungen im Sachgüterbereich orientierter Entwicklungsansatz, passend für Oberösterreichs Wirtschaft, sehr anspruchsvoll in der Umsetzung ist. Vor dem Hintergrund der erneuerten Lissabon Agenda und der neuen Kohäsionsleitlinien für die nächste Programmperiode ergeben sich – unter Berücksichtigung der Veränderungen im Umfeld, insbesondere durch den 2004 erfolgten Beitritt der Nachbarstaaten zur EU – neue Herausforderungen. Der Entfall der engen Programmkulisse wird zwar einige Probleme in der bisherigen Programmumsetzung verringern, nicht aber alles auflösen (z.B. bei Clustern, die über Bundesländergrenzen hinausgehen sollen). Nach dem Wegfallen der Programmkulisse ist es Aufgabe des Landes, innerhalb des Programms regionale Besonderheiten und Entwicklungserfordernisse zu beachten. Darüber hinaus werden folgende Empfehlungen abgegeben:

- Der weitere Ausbau und die Entwicklung der vorhandenen FTI-Infrastruktur, damit verbundener Forschungseinrichtungen, Universitäten und Fachhochschulen sowie deren effektive Vernetzung ist eine der größten Aufgaben für die nächste Periode, wobei hier mit dem Strategischen Programm „Innovatives Oberösterreich 2010“ konkrete, mit der Wirtschaft intensiv abgestimmte Vorarbeit geleistet wurde.
- Die in den letzten Jahren durch eine breite Ausweitung der technologie- und unternehmensorientierten Infrastruktur in alle Regionen des Landes erfolgte Grundlage soll zur intensiven Einbeziehung von KMUs und zur breiten regionalen Streuung von F&E-Aktivitäten weiterentwickelt werden; das bedeutet auch, den erfolgreichen Weg der Verknüpfung von FTI-Aktivitäten von großen und kleinen Unternehmen in verschiedenen wirtschaftlichen Sektoren weiter zu fördern.
- Generell wird eine Gewichtsverlagerung von der Investitionsunterstützung zu Softmaßnahmen, Vernetzungsaktivitäten, Forschungsinfrastruktur etc. zu erwarten sein; Darüber hinaus ist es allerdings notwendig, drei weitere Faktoren in Hinblick auf das Design für die regionale Wirtschaftsförderung in Oberösterreich zu beachten: (I) Die Grenzregionen zu den neuen Mitgliedsstaaten benötigen ein erhöhtes Niveau an Förderung, (II) KMUs sind dabei von besonderer Relevanz, da sie auf engstem Raum mit Unternehmen in Ziel 1-Gebieten konkurrieren müssen, und (III) der Tourismus ist für viele ländlich geprägte Landesteile ein ganz wesentlicher Stabilisierungsfaktor für die Regionalwirtschaft.
- Ein besonders starkes Augenmerk ist auf die Unterstützung grenzüberschreitender wirtschaftlicher Aktivitäten zu richten, auch im F&E-Bereich; dies sollte in enger Abstimmung mit der Erstellung der neuen Programme für die Territoriale Zusammenarbeit (mit CZ, SK und HU) zu einem Schwerpunkt werden.
- Die Empfehlungen zu Umwelt und Gender Mainstreaming der HZB 2003 gelten auch für die nächste Programmperiode.

Das Leitmotiv für die nächste Programmperiode in Oberösterreich liegt bei der breiten Vernetzung und Anwendung des sehr stark technologiezentrierten Entwicklungsansatzes und damit auch bei Grenzüberschreitungen – in räumlicher, inhaltlicher und thematischer Hinsicht.

Diese Empfehlungen der HZB 2005 wurden bei der Erstellung des OP Oberösterreich 2007-2013 weitgehend umgesetzt. Dies gilt in besonderem Maße für die starke Schwerpunktsetzung im Bereich Forschung, Entwicklung und Vernetzung von Unternehmen (KMU), dem ein Großteil des vorliegenden Programms gewidmet ist. Die höhere Dotierung des Programms für die Grenzregion Oberösterreich ermöglicht es, hier den Weg der aktivierenden Einbindung von KMU in F&E-Netzwerke mit Forschungseinrichtungen und größeren Unternehmen intensiv weiter zu verfolgen. Dabei ist es ein besonderes Augenmerk der Programmumsetzung, Projekte und KMU aus allen Landesteilen zu fördern und in diese Vernetzungsaktivitäten einzubeziehen. Grenzüberschreitende Projekte/Netzwerke werden durch die Programme zur Territorialen Zusammenarbeit (Ziel 3) gefördert werden. Aus Gründen der Fokussierung des Programms im Sinne der Strategie „Innovatives Oberösterreich 2010“ erfolgen Aktivitäten zur Unterstützung der Tourismusentwicklung außerhalb des Programms, in rein nationaler Finanzierung.

1.5 Rahmenbedingungen und Abstimmung mit anderen Politiken und Programmen der EU, Österreichs und Oberösterreichs

Rahmenbedingungen auf EU-Ebene

Mit dem Beschluss von Lissabon wurden im Jahr 2000 (Lissabon-Strategie) die strategischen Ziele in den Belangen Beschäftigung, Wirtschaftsreform und sozialer Zusammenhalt bis zum Jahr 2010 festgelegt. Als Gesamtziel wurde formuliert „die Union zum wettbewerbsfähigsten und dynamischsten wissensbasierten Wirtschaftsraum der Welt zu machen – einem Wirtschaftsraum, der fähig ist, ein dauerhaftes Wirtschaftswachstum mit mehr und besseren Arbeitsplätzen und einem größeren sozialen Zusammenhalt zu erzielen“. Durch den Beschluss von Göteborg (Göteborg-Strategie) wurden der Prozess von Lissabon um die Umweltdimension erweitert und Ziele und Strategien der Europäischen Union für die nachhaltige Entwicklung definiert. Der Europäische Rat hat im März 2005 die Lissabon-Strategie neu ausgerichtet und dabei den Schwerpunkt auf Wachstum und Beschäftigung gelegt und in den „Integrierten Leitlinien für Wachstum und Beschäftigung (2005-2008)“ formuliert. Weiters wird hier auch festgelegt, dass die zur Verfügung stehenden nationalen und gemeinschaftlichen Mittel einschließlich der Strukturfonds und der Mittel für die Entwicklung der ländlichen Regionen mobilisiert werden sollen.

Am 14. Juli 2004 hat die Europäische Kommission Verordnungsvorschläge zur Reform der Kohäsionspolitik verabschiedet. Die Strategie und Mittel der Kohäsionspolitik werden um die drei neuen Hauptziele der Strukturmaßnahmen Konvergenz, Wettbewerbsfähigkeit und Beschäftigung sowie Territoriale Zusammenarbeit neu gegliedert. Das Verordnungspaket umfasst eine allgemeine Verordnung mit gemeinsamen Bestimmungen für alle drei Finanzierungsinstrumente der Strukturmaßnah-

men 2007-2013, je eine gesonderte Verordnung über den Europäischen Fonds für regionale Entwicklung (EFRE), den Europäischen Sozialfonds (ESF) und den Kohäsionsfonds sowie eine neue Verordnung zur Schaffung eines Europäischen Verbundes für grenzüberschreitende Zusammenarbeit (EVGZ).

Für Oberösterreich lässt sich aus den vorliegenden Dokumenten ableiten, dass

- im Rahmen des Ziels „Regionale Wettbewerbsfähigkeit und Beschäftigung“ einerseits die Wettbewerbsfähigkeit und Attraktivität seiner Regionen durch regionale Entwicklungsprogramme (EFRE) gestärkt und andererseits die Beschäftigungsfähigkeit der Arbeitnehmer/innen und der Unternehmen sowie die Entwicklung von integrativen Arbeitsmärkten unterstützt werden soll (ESF). Für Oberösterreich bedeutet dies die Erarbeitung eines EFRE-Programms zur „Regionalen Wettbewerbsfähigkeit“ (in der laufenden Periode ‚Ziel 2‘ genannt) und eine entsprechende Beteiligung am nationalen ESF-Programm zur Entwicklung der Beschäftigung (in der laufenden Periode ‚Ziel 3‘ genannt).
- die EU-Förderungen für die Entwicklung des ländlichen Raums (ELER) ab 2007 zur Gänze außerhalb der Strukturfonds abgewickelt werden, wobei eine wechselseitige Koordinationsverpflichtung besteht.

Gemäß der Bestimmungen der Verordnung des Rates mit den allgemeinen Bestimmungen über den Europäischen Fonds für regionale Entwicklung (EFRE), den Europäischen Sozialfonds (ESF) und den Kohäsionsfonds werden die Strategischen Leitlinien der Gemeinschaft für die Kohäsionspolitik im Zeitraum 2007-2013 festgeschrieben, die als Zielsetzung die Förderung einer ausgewogenen, harmonischen und nachhaltigen Entwicklung beinhalten. Diese sog. Kohäsionsleitlinien der EK geben wesentliche inhaltliche Anhaltspunkte für die Ausrichtung des OP. Sie stellen im Rahmen der Lissabon- und Göteborg-Prozesse die strategischen Leitlinien für den Einsatz der Strukturfondsmittel der EU dar. In dem Dokument wird dargelegt, wie innerhalb der EU mit den globalen Herausforderungen umgegangen und auf welche wirtschaftspolitischen Strategien der Einsatz der Strukturfondsmittel ausgerichtet werden soll, es beinhaltet also die Darstellung der regionalen Entwicklungsstrategie der EU. Entsprechend der in den Mitgliedsstaaten doch stark unterschiedlichen Ausgangssituationen ist das Spektrum der zum Einsatz vorgeschlagenen Strategiefelder breit und lässt Raum für differenzierte Anwendungen in den einzelnen OPs. Im Rahmen des gegenständlichen operationellen Programms ist die Beteiligung an der Initiative „Regions for Economic Change“ grundsätzlich möglich. Weiters werden Synergien mit dem 7. Forschungsrahmenprogramm, insbesondere mit "Regions of Knowledge" und dem CIP –Rahmenprogramm für Wettbewerbsfähigkeit und Innovation (Beschluss Nr. 1639/2006/EG) angestrebt. Ein Erfahrungsaustausch über die Aktivitäten dieser Netzwerke wird im Rahmen des Begleitausschusses stattfinden.

Die genauen Bezüge des OP OÖ 2007-2013 zur EFRE-Verordnung, zu den Integrierten Leitlinien für Wachstum und Beschäftigung, zu den strategischen Kohäsionsleitlinien und zu

den Strategiefeldern des nationalen Strategischen Rahmenplans (STRAT.AT) werden in der Korrespondenztabelle (Tab. 17) in Abschnitt 3.2 dargestellt.

EU-Strategie für nachhaltige Entwicklung

Die „EU-Strategie für nachhaltige Entwicklung“ (COM 10917/06) nennt sieben zentrale Herausforderungen, die es vor dem Hintergrund negativer ökologischer Trends, der wirtschaftlichen und sozialen Herausforderungen der EU im Verein mit neuem Wettbewerbsdruck sowie neuer internationaler Verpflichtungen zu bewältigen gilt:

- Klimaänderung und umweltfreundliche Energie
- Nachhaltiger Verkehr
- Nachhaltiger Konsum und nachhaltige Produktion
- Erhaltung und Bewirtschaftung der natürlichen Ressourcen
- Gesundheit
- Soziale Eingliederung, Demografie und Migration
- Globale Herausforderungen in Bezug auf Armut und nachhaltige Entwicklung

Rahmenbedingungen des Wettbewerbsrechtes

Für alle in den Operationellen Programmen und auf nationaler Ebene ergänzend getätigten Maßnahmen der Wirtschaftsförderung gelten die Bestimmungen des europäischen Wettbewerbsrechtes. Diese umfassen detaillierte Regelungen, die nach inhaltlichen Gesichtspunkten (Fördergegenstände), Fördernehmern (Unternehmen, andere) und räumlichen Gesichtspunkten differenzieren. Für Oberösterreich wird auf Basis der im Dezember 2005 beschlossenen Regionalleitlinien im Rahmen der ÖROK die für die Periode 2007-2013 relevante „Wettbewerbskulisse“ ausgearbeitet; innerhalb dieser Gebietsabgrenzung werden höhere Fördersätze für KMU (Unternehmen bis 250 Beschäftigte) und auch Investitionsförderungen für Großunternehmen zulässig sein (außerhalb ist dies dann nicht mehr möglich). Allerdings ist dieses Gebiet kleiner als in der Periode 2000-2006 und wird voraussichtlich den grenznahen Bereich zur Tschechischen Republik einschließen (Genehmigungsverfahren derzeit im Laufen).

Verhältnis zum ELER – Prozess

Zur Unterstützung der wirtschaftlichen Entwicklungsstrategie für ländliche Regionen wird auch das parallel erarbeitete „Programm zur Entwicklung des ländlichen Raumes“, kofinanziert durch den Europäischen Landwirtschaftsfonds (ELER) dienen. Insbesondere die Maßnahmen der Achse 3 und die nach dem LEADER-Ansatz entwickelten Projekte und Initiativen tragen zur Entwicklung des ländlichen Raums mit dem Ziel einer breiten, diversifizierten Wirtschaftsstruktur bei.

Aufgrund unterschiedlicher Förderbestimmungen zwischen dem ELER und dem EFRE-Bereich wird gewährleistet, dass es hier in der Umsetzung zu einer Ergänzung, nicht jedoch zu Überschneidungen der Förderaktivitäten kommt. Zur diesbezüglichen Abgrenzung trägt jedenfalls bei, dass im ELER einzelbetriebliche, investive Maßnahmen nur im Bereich von Kleinunternehmen förderbar sein werden. Eine genaue Abgrenzung der Fördertatbestände ist in Kapitel 7 dargestellt.

Generell ist darauf hinzuweisen, dass auf der regionalen Ebene bei der Umsetzung eine enge Abstimmung der Aktivitäten von Regionalmanagements, Territorialen Beschäftigungspakten und LEADER-Managements vorzusehen ist, um die Effizienz der eingesetzten Mittel zu gewährleisten und die zielgruppengerechte Ansprache der regionalen Aktivisten zu ermöglichen („Regional Governance“).

Gleichstellung von Männern und Frauen – Gender Mainstreaming

Durch das Inkrafttreten des Amsterdamer Vertrages 1999 wurde mit dem Artikel 2 die „Gleichstellung von Männern und Frauen“ als eine der Kernaufgaben der Gemeinschaft in das Primärrecht der EU aufgenommen. Weiters wird im Artikel 3 Abs. 2 des EG-Vertrages festgelegt, dass die Europäische Gemeinschaft bei allen Tätigkeiten darauf wirkt „Ungleichheiten zu beseitigen und die Gleichstellung von Männern und Frauen zu fördern“. Im Artikel 14 der Allgemeinen Bestimmungen der Strukturfonds (Entwurf Juli 2004), wird festgelegt, dass „die Mitgliedstaaten und die Kommission dafür Sorge tragen, dass auf den verschiedenen Stufen der Durchführung der Fondstätigkeiten die Gleichstellung von Männern und Frauen gefördert wird.“

Somit ist bei allen öffentlichen Ausgaben, nicht nur bei jenen im Sozialbereich im engeren Sinne, darauf Bedacht zu nehmen, dass sie in ihren Wirkungen auf die Gleichstellung von Frauen und Männern evaluiert und bei Bedarf so adaptiert werden, dass sie (auch) zu einer Verbesserung der Gleichstellung beitragen.

In den detaillierten Maßnahmenbeschreibungen der jeweiligen Aktionsfelder wird bei den Projektauswahlkriterien die Berücksichtigung der Chancengleichheit auch eine Grundlage für die konkrete Projektförderung darstellen.

Im Entwurf zur Europäischen Verfassung 2003 wurden Gender Mainstreaming und Nichtdiskriminierung folgendermaßen formuliert: „Bei allen in diesem Teil (Interne Politikbereiche und Maßnahmen) genannten Maßnahmen wirkt die Union darauf hin, dass Ungleichheiten zwischen Männern und Frauen beseitigt werden und die Gleichstellung von Männern und Frauen gefördert wird“ (Artikel III-2). Im Artikel III-3 heißt es weiter, dass bei der Festlegung und Durchführung der Politik und der Maßnahmen in den in diesem Teil genannten Bereichen die Union darauf abzielt, „Diskriminierungen aus Gründen des Geschlechts, der Rasse, der ethnischen Herkunft, der Religion oder der Weltanschauung, einer Behinderung, des Alters oder der sexuellen Ausrichtung zu bekämpfen“.

In der Erarbeitung des vorliegenden Programms wird Gender Mainstreaming als Querschnittsmaterie behandelt. Soweit möglich, wird daher eine geschlechtssensible Sichtweise angewendet.

Rahmenbedingungen auf gesamtösterreichischer Ebene

Sowohl das EUREK wie auch die zuvor genannten Beschlüsse des Europäischen Rates dienen auch als Orientierungsrahmen für die (gesamt)österreichische Raumentwicklungspolitik. Dementsprechend wurden im Österreichischen Raumentwicklungskonzept 2001 (ÖREK 2001) folgende Leitvorstellungen für eine ausgewogene und nachhaltige räumliche Entwicklung festgelegt:

- Gewährleistung des wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Zusammenhaltes,
- Schaffung gleichwertiger Lebensbedingungen in den Teilräumen und
- gesellschaftliche Integration

Um den dargestellten Herausforderungen erfolgreich begegnen zu können, wird im ÖREK 2001 vorgeschlagen, eine Strategie zur Entwicklung des „Standorts Österreich in Europa“ auf drei Säulen aufzubauen:

- Eine räumlich ausgewogene Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit der österreichischen Regionen im nationalen und europäischen Maßstab: Die vorhandenen – „harten“ wie „weichen“ – Standortqualitäten Österreichs sollen stärker und aktiver als bisher international positioniert und weiterentwickelt werden.
- Die verstärkte Nutzung der Möglichkeiten grenzübergreifender Zusammenarbeit bei der Standortentwicklung der wichtigsten österreichischen Wirtschaftsräume
- Die Vielfalt und Attraktivität der natur- und kulturräumlichen Gegebenheiten in den österreichischen Regionen sollen als wertvolles Potenzial für die Standortentwicklung genutzt und weiterentwickelt werden.

Ergänzt werden diese drei Säulen durch die Umsetzung der Prinzipien der Nachhaltigkeit, v.a. im Bereich der örtlichen Siedlungsentwicklung, die Einfluss auf das Verkehrsaufkommen und damit auf den Ressourcenverbrauch (Energie) hat. Dies schließt ein, die Grunddaseinsfunktionen in räumlicher Nähe zu mischen, die (geförderte) Wohnbautätigkeit an den öffentlichen Verkehr zu koppeln um eine ausreichende Siedlungsdichte im Einzugsbereich herzustellen und Aspekte der Energieeffizienz bei der Bebauungsplanung und den technischen Standards zu forcieren.

Die Österreichische Strategie zur Nachhaltigen Entwicklung wurde 2002 von der Bundesregierung beschlossen. Sie ist auf die Lissabon-Strategie der EU abgestimmt und bündelt die verschiedenen politischen Handlungsfelder, deren Ziel eine umwelt-, wirtschafts- und sozialpolitisch nachhaltige Entwicklung ist.

Die Strategie soll eine Katalysatorwirkung für die öffentliche Meinung und politische Entscheidungsträger entfalten, um eine Verhaltensänderung in der Gesellschaft herbeizuführen. Dabei baut sie auf bereichsübergreifenden Vorschlägen, Maßnahmen zur Erreichung langfristiger Ziele und der Überprüfung der erzielten Fortschritte auf. Insgesamt wurden zwanzig Ziele für ein nachhaltiges Österreich in den vier nachfolgenden Bereichen empfohlen:

- Mehr Lebensqualität in Österreich
- Österreichs Wettbewerbsfähigkeit durch innovative Strukturen fördern
- Mehr Vielfalt und Qualität für den Lebensraum Österreich
- Mehr Verantwortung in Europa und der Welt

Einen unmittelbaren inhaltlichen Bezug zu der übergeordneten Lissabon-Strategie der EU hat das 2005 unter der Bezeichnung „Strategie 2010 – Perspektiven für Forschung, Technologie und Innovation in Österreich“ formulierte Positionspapier des Rats für Forschung und Technologieentwicklung, das Leitlinien für die heimische Forschungs-, Technologie- und Innovationspolitik mit einem Zeithorizont 2010 und darüber hinaus beinhaltet. Die Strategie ist auf ein globales Ziel ausgerichtet: „Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit und Dynamik der österreichischen Volkswirtschaft, um nachhaltiges Wirtschaftswachstum und expansive Beschäftigungsentwicklung zu ermöglichen.“

In mittelfristiger Perspektive sind demnach in zehn Handlungsfeldern Weichenstellungen vorzunehmen. Im Zusammenhang mit dem OP Oberösterreich, scheinen die folgenden Handlungsfelder von besonderer Bedeutung:

- Die Stärkung der Innovationsfähigkeit der Unternehmen ist entscheidend für die aktive Gestaltung des Strukturwandels im Zuge der Globalisierung und daher ein zentrales Ziel der FTI-Politik.
- Die Zusammenarbeit von Akteuren aus Wissenschaft und Wirtschaft im kooperativen Sektor ist essenziell für die Leistungsfähigkeit des Innovationssystems und muss weiter intensiviert werden.
- Die regionale Dimension spielt im Innovationssystem eine wichtige Rolle, die effiziente Abstimmung der regionalen und nationalen F&E-Aktivitäten wird dabei zu einer prioritären Aufgabe.
- Die Sicherung der Humanressourcen für F&E erfordert die Erhöhung des Anteils der Frauen in technisch-orientierten Ausbildungsbereichen, in der Forschung, eine Hochschulausbildung auf Spitzenniveau und die Förderung der Mobilität.
- Der Mitteleinsatz für F&E ist nach der erfreulichen Entwicklung der vergangenen Jahre konsequent weiter zu steigern und nach strategischen Zielsetzungen auszurichten.

Als unmittelbarer Input kann der in Vorbereitung auf die neue Programmperiode der Strukturfonds (EFRE und ESF) 2007 bis 2013 für Österreich erstellte Nationale Strategische Rahmenplan – *STRAT.AT* (National Strategic Reference Framework – NSRF) genannt werden, der als Dach für die parallel zu bearbeitenden Operationellen Programme zur Regionalen Wettbewerbsfähigkeit (8 Bundesländer), Konvergenz (Phasing Out) Burgenland, Beschäftigung und Grenzüberschreitende Zusammenarbeit erstellt wurde und der ebenfalls mit der Europäischen Kommission verhandelt wird.

Rahmenbedingungen in Oberösterreich

Die oberösterreichische Innovationspolitik – „Innovatives OÖ 2010“⁸

Oberösterreich als führendes Industrie- und Exportbundesland Österreichs hat sich nicht zuletzt aufgrund einer im Bundesländervergleich vorbildlichen Standort- und Technologiepolitik zu einem der modernsten und attraktivsten Wirtschaftsstandorte in Europa entwickelt. Die oberösterreichischen Unternehmen zeichnen sich durch innovative Stärke und Flexibilität aus – wesentlich für diese Entwicklung war das „Strategische Programm OÖ 2000+“, mit dem in den Jahren 1998 bis 2003 der Aufbau von Technologie- und Branchennetzwerken und eine zukunftsweisende Standortentwicklung eingeleitet wurden. Mit seiner Erstellung und Umsetzung war die OÖ. Technologie- und Marketinggesellschaft (TMG) betraut. Das Land Oberösterreich hat dafür über 80 Mio. EUR aufgewendet, weitere 220 Mio. EUR sind aus anderen Quellen in die oberösterreichische Standort- und Technologieoffensive geflossen. Regelmäßige Evaluierungen des Gesamtprogramms und einzelner Maßnahmen haben die Zielerreichung bestätigt und wertvolle Hinweise für die Weiterentwicklung gebracht.

Um den mit dem ersten Strategischen Programm erfolgreich eingeschlagenen Weg fortzusetzen, hat das Land Oberösterreich den Auftrag zur Erstellung des Strategischen Programms „Innovatives OÖ 2010“ erteilt, das als Leitlinie für die oö. Standort- und Technologiepolitik mit Strategien und Maßnahmen für den Zeitraum 2005 bis 2010 gelten soll. Es sollte sich an den Beschlüssen der Oö. Landesregierung orientieren und neben den Evaluierungserkenntnissen die mit der nächsten Finanzperiode der Europäischen Union verbundenen Änderungen der Strukturfondsprogramme berücksichtigen.

Das Strategische Programm wurde von der TMG im Zeitraum Februar 2004 bis Februar 2005 unter Beteiligung von etwa 250 Expertinnen und Experten, die von der Wirtschaft, den Sozialpartnern sowie standort- und technologiepolitischen Einrichtungen entsandt wurden, und unter maßgeblicher Mitwirkung von Mitgliedern des Rates für Forschung und Technologie für Oberösterreich (RFT OÖ) erstellt⁹.

⁸ Basiert auf dem Strategischen Programm „Innovatives OÖ 2010“, TMG i. A. des Amtes der OÖ Landesregierung, 2005

⁹ Der RFT OÖ hat mit der Beschlussfassung über die strategischen Leitsätze sowie mit seiner Begutachtung aller wesentlichen Zwischenergebnisse die Ausarbeitung gesteuert. Die Abteilung Gewerbe im Amt der Oö. Landesregierung war ebenfalls maßgeblich in die Arbeiten eingebunden. Weiters wurde der Aufsichtsrat der TMG an den wesentlichen Meilensteinen befasst. Als Projektbegleiter wirkte wie beim ersten Strategischen Programm Ramsauer & Stürmer Consulting.

Das Strategische Programm „Innovatives OÖ 2010“ folgt der Vision „Oberösterreich als führende innovative Region in Europa“ und basiert auf den vom RFT OÖ beschlossenen strategischen Grundsätzen:

- Stärken stärken und Neues wagen: Die bestehenden Stärken des Wirtschafts- und Technologiestandortes Oberösterreich sind auszubauen und neue Chancen zu nutzen.
- Hebelwirkung: Es sind solche Maßnahmen zu forcieren, mit denen möglichst hohe Hebelwirkungen von öffentlichen und privaten Mitteln zur Steigerung der Innovations- und Wettbewerbsfähigkeit erzielt werden können.
- Umsetzbarkeit: Hauptaugenmerk ist auf solche Maßnahmen zu legen, welche oberösterreichische Unternehmen bei der Umsetzung von Ideen in Markterfolge unterstützen.

Diese Grundsätze verfolgen als Ziel, die Wirtschaft zu stimulieren und zur weiteren Prosperität zu verhelfen, um Arbeitsplätze abzusichern und neue zu schaffen und damit den Wohlstand im Lande zu mehren. Marktinnovationen sollen das Wachstum ermöglichen und den Unternehmenserfolg im In- und Ausland absichern. Gemessen am regionalen BIP je Einwohner ist es das Ziel, die oö. Position im Ranking der NUTS-2-Regionen weiter zu verbessern und den Abstand zu den führenden Regionen der EU zu verringern.

Das Strategische Programm beschränkt sich nicht auf Forschung und neue Technologien, sondern fördert Innovation auf breiter Basis, auf betrieblicher und überbetrieblicher Ebene, bei Beschaffung, Transport, Marketing und Vertrieb, Finanzierung, Nachhaltigkeit und Umweltschutz, in der Bildung und Qualifizierung, Standortentwicklung, Wirtschaftsförderung und Verwaltung. „Innovation“ wird so als wichtigste Voraussetzung für Wettbewerbsstärke, Beschäftigung, soziale Sicherheit, Wohlstand und Lebensqualität verstanden und hat in diesem Programm und damit in der oberösterreichischen Standort- und Technologiepolitik einen zentralen Stellenwert.

In Hinblick auf die Programmperiode 2007 – 2013 wird eine offensive und innovative Standortpolitik und eine Reform des Förderinstrumentariums vorgeschlagen. Es geht dabei um die gezielte Entwicklung von Standorten, den Ausbau der Beteiligungsfinanzierung und von Venture Capital, die Förderung der Gründung und Entwicklung technologieorientierter Unternehmen und – flankierend – die weitere Vereinfachung und Beschleunigung von behördlichen Genehmigungsverfahren.

Die oberösterreichische Nachhaltigkeitspolitik

Für das Bundesland Oberösterreich wurde im Umweltbericht 2006 festgehalten, dass unter dem Aspekt der wirtschaftlichen Entwicklung alle drei Dimensionen der nachhaltigen Landesentwicklung deutlich hervortreten:

- Die humanökologische bzw. soziale Dimension der nachhaltigen Entwicklung zielt auf die Vermeidung von gesundheitsschädlichen Emissionen und Risiken, auf gesunde und familiengerechte Arbeitsbedingungen sowie auf die Sicherung einer hohen Wohn- und Lebensqualität im Umfeld der Wirtschaftsstandorte ab.
- Aus ökologischer Sicht erfordert Nachhaltigkeit unter anderem die weitere Verbesserung der Ressourceneffizienz, die Reduktion klimawirksamer Emissionen, die Entwicklung ökologisch vorteilhafter Produkte und Produktionsprozesse, eine verantwortungsbewusste Technologiefolgenabschätzung sowie eine flächen- und naturschonende sowie verkehrsvermeidende Standortwahl.
- Unter dem Aspekt wirtschaftlicher Nachhaltigkeit gilt es, das Land Oberösterreich und seine Regionen als zukunftsfähige, also auch wettbewerbsfähige Unternehmensstandorte zu entwickeln, Arbeitsplätze zu sichern und zu schaffen sowie die Chancen zu nutzen, die sich aus den neuen Rahmenbedingungen wie Globalisierung oder europäische Integration ergeben.

NACHHALTIG WIRTSCHAFTEN IN OÖ 2015

Das Ziel Oberösterreichs ist es, in den nächsten Jahren:

- die Verbindung von Umwelt und Wirtschaft weiter zu verstärken.
- Arbeitsplätze gezielt durch moderne Umweltinvestitionen zu schaffen.
- unser Bundesland zu einer Modellregion umweltorientierten Wirtschaftens zu machen.
- den erfolgreichen Ökoenergiecluster massiv auszubauen, damit Oberösterreich die Chance der Energiewende nutzen kann.
- das Netzwerk Umwelttechnik zu verstärken und auszubauen.
- durch den Ökobonus der Forschungsanleihe die Umwelt- und Ökoenergieforschung deutlich zu stärken.

(Foto: L. Eidenhammer)



Die oberösterreichische Tourismuspolitik

Das inhaltliche Leitbild für die öö. Tourismus- und Freizeitwirtschaft ist das Kursbuch Tourismus- und Freizeitwirtschaft Oberösterreich 2003-2010. Es handelt sich dabei um ein tief greifendes Strukturkonzept und stellt die Basis für die Zusammenarbeit zwischen touristischen Anbietern, Betrieben, Organisationen, strategischen Partnern und dem OÖ Tourismus (LTO) dar. Das Kursbuch sieht eine Konzentration auf Kernthemen vor, wobei zwischen Kernthemen mit elementarer OÖ-Bedeutung und nationalem Führungsanspruch, mit elementarer OÖ-Bedeutung und mit selektiver OÖ-Bedeutung unterschieden wird. Folgende Themen sind im aktuellen Strategiepapier vorgesehen: Gesundheit/Wellness, Rad/Mountainbike, Wandern, Kultur/ Städte/ Geschäftstourismus, Sport [Wintersport, Wassersport, Reiten, Golf]). Für die Jahre nach 2010 wird als kontinuierliche Fortschreibung der öö. Tourismusstrategie wiederum ein Nachfolgeprogramm im Sinne des aktuellen Kursbuches erstellt werden.

2. Beschreibung des Programmgebietes und Stärken-Schwächen-Analyse Oberösterreich

Die Beschreibung des Programmgebietes und die Stärken-Schwächen-Analyse stellt eine konsistente Darstellung jener Felder dar, die für die Wettbewerbsfähigkeit und Innovationskraft der oberösterreichischen Wirtschaft in den nächsten Jahren wesentlich sind. Dazu zählen auch Bereiche wie Demographie, Arbeitsmarkt, Bildungswesen, (Verkehrs-)Infrastruktur und Umweltbedingungen, die *nicht unmittelbar* von Aktivitäten des Programms berührt werden, die aber indirekt, als Kontext, wesentlich sind für die Entwicklung der Strategie und für die Akzentsetzung bei den Aktivitäten des OP.

2.1 Allgemeine Rahmenbedingungen

Geografische Rahmenbedingungen

Oberösterreich liegt sowohl innerhalb des österreichischen Bundesgebietes als auch im europäischen Kontext gesehen in zentraler Lage. Oberösterreich ist mit einer Fläche von rd. 12.000 km² bzw. 14% der Gesamtfläche das viertgrößte Bundesland Österreichs und grenzt im Westen an Deutschland/Bayern und im Norden an Tschechien/Südböhmen. Verkehrsmäßig ist Oberösterreich sowohl über die Straße, die Schiene als auch auf dem Wasserweg an die europäischen Wirtschaftszentren angebunden (West-Ost Achse Paris – Budapest, Nord-Süd Achse Malmö – Triest, Rhein-Main-Donau – Verbindung Rotterdam – Schwarzes Meer). Landschaftlich hat Oberösterreich Anteil am Donaauraum, am Alpenvorland und den Alpen und wird im Norden begrenzt vom Böhmischem Massiv. Die Siedlungsschwerpunkte liegen im Alpenvorland und entlang der Flüsse Donau, Inn, Steyr, Enns und Traun.

Tabelle 3

Fläche, Bevölkerungsdichte in den Oberösterreichischen Regionen

	Kataster in km ²	Dauersiedlungsraum (DSR in %)	Bevölkerung 2001	Anteil der Bevölkerung
Innviertel	2.823	72,3	272.348	19,8
Linz-Wels	1.743	77,6	524.444	38,1
Mühlviertel	2.659	58,2	201.933	14,7
Steyr-Kirchdorf	2.238	36,0	152.118	11,0
Traunviertel	2.517	33,6	225.954	16,4
Oberösterreich	11.980	55,0	1.376.797	100,0
ÖSTERREICH	83.858	37,6	8.032.926	

Quelle: Statistik Austria, Volkszählung, Grundstücksdatenbank

Demographische Struktur und Entwicklungen

Das Bevölkerungswachstum verlief in Oberösterreich in den letzten Jahrzehnten im Vergleich zum Österreichwert deutlich dynamischer. Während in ländlichen Regionen das Bevölkerungswachstum vielfach auf eine positive Geburtenbilanz zurückgeführt werden kann, waren in Gemeinden des Zentralraums vor allem positive Wanderungsbilanzen ausschlaggebend. Im Jahr 2001 wurde eine Bevölkerungszahl von 1.376.797 Personen ausgewiesen, dies ist um 3,2% mehr als bei der Volkszählung 1991. Die 1990er Jahre waren im Wesentlichen geprägt von der geringen Wachstumsdynamik im Oberösterreichischen Zentralraum. Verantwortlich dafür war vor allem die Entwicklung in der Stadt Linz. Für den Zeitraum 1991-2001 wird hier ein deutlicher Rückgang der Bevölkerungszahl ausgewiesen, während die Umlandgemeinden durch günstige Verkehrsanbindungen und attraktive Wohnbau- und Bodenpolitik profitieren konnten. In der jüngeren Vergangenheit (bis 2005) konnte jedoch auch die Stadt Linz (gemäß Melderegisterdaten) wieder Bevölkerungszuwächse verzeichnen. Darüber hinaus macht sich in diesem Zeitraum auch in den Kernstädten Wels und Steyr eine positive Dynamik bemerkbar. Auch die übrigen Regionen haben in den letzten Jahren weiter an Bevölkerung gewonnen.

Tabelle 4

Bevölkerungsentwicklung in Oberösterreich 1991-2005

	Bevölkerung	Veränderung in %	
	2005	1991-2001	2001-2005
Innviertel	274.123	3,5	0,7
Linz-Wels	537.164	1,4	2,4
Mühlviertel	203.571	5,5	0,8
Steyr-Kirchdorf	153.158	4,5	0,7
Traunviertel	228.212	4,5	1,0
Oberösterreich	1.396.228	3,2	1,4
ÖSTERREICH	8.206.524	3,0	2,2

Quelle: Statistik Austria, Melderegisterdaten

Die Einwohnerzahl Oberösterreichs wird bis zum Jahr 2031 um 4% ansteigen. Laut ÖROK-Bevölkerungsprognose ist die anhaltende positive Bevölkerungsentwicklung Oberösterreichs in erster Linie auf starke Wanderungsgewinne aus dem Ausland sowie positive Geburtenbilanzen am Anfang des Prognosezeitraums zurückzuführen.

SWOT Demografische Struktur und -entwicklung

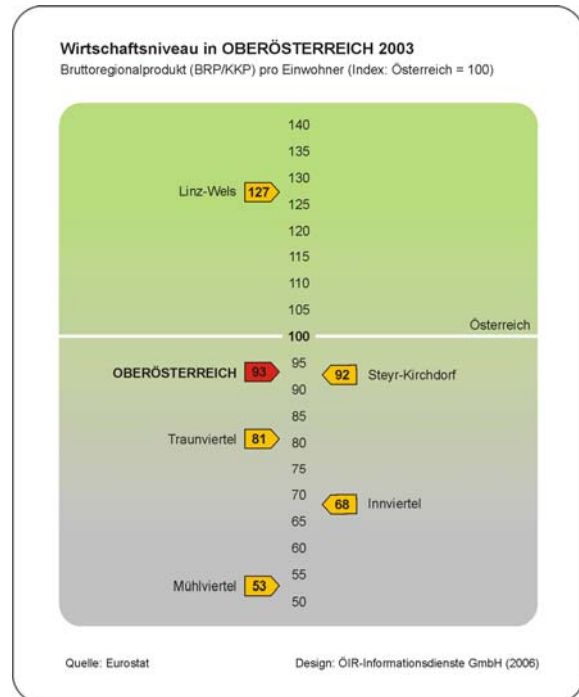
Stärken	Schwächen
Dynamische Bevölkerungsentwicklung in gut erschlossenen Regionen	Bevölkerungsverluste bzw. geringere Wachstumsdynamik in den peripheren und/oder wirtschaftsschwachen Teilregionen, damit verbunden ungünstige Altersstrukturen
Dynamische Entwicklung in den städtischen Umlandregionen	Geringere Dynamik in den Kernstädten
Chancen	Risiken
Attraktivierung, insbesondere der Stadtregionen	Anteil älterer Menschen steigt
Zuwanderung	Weitere Abwanderung, Überalterung
	Sozialer Integrationsbedarf

2.2 Regionale Wettbewerbsfähigkeit

2.2.1 Wirtschaftsleistung

Oberösterreich gilt als das führende Industrie- und Exportbundesland Österreichs und zählt damit auch zu den wirtschaftsstärksten Bundesländern Österreichs.

Im Jahr 2003 wurde in Oberösterreich eine Wirtschaftsleistung (Bruttoregionalprodukt) von rund 34 Mrd. EUR erbracht. Bezogen auf EinwohnerInnen (BRP/EW) werden 93% des österreichischen Durchschnittswertes bzw. 113% des EU 25-Wertes ausgewiesen. Das Wirtschaftswachstum der letzten Jahre war relativ stabil, die Wachstumsraten lagen im langjährigen Vergleich vielfach über dem österreichischen Vergleichswert. Unter den 210 NUTS II Regionen der EU-15 Länder besteht zu vergleichbaren Regionen noch Verbesserungspotenzial.



Trotz hohem Wirtschaftsniveau und dynamischer Wirtschaftsentwicklung lassen sich innerhalb des Bundeslandes in Abhängigkeit von der jeweiligen regionalen Wirtschaftsstruktur, der Infrastrukturausstattung sowie den Erreichbarkeitsverhältnissen regionale Disparitäten feststellen. Während der Oberösterreichische Zentralraum – das zweitgrößte Ballungsgebiet in Österreich – ein Wirtschaftsniveau erreicht, das weit über dem österreichischen Vergleichswert liegt, bleiben Regionen wie das Mühlviertel oder das Innviertel noch deutlich darunter. Das zeigt, dass die Anstrengungen der letzten Jahre konsequent weiter geführt werden müssen. Ein Vergleich mit den angrenzenden Regionen Bayern und Tschechien zeigt, dass im bayerisch-österreichischen Grenzraum die Niveaus bis auf die Stadtregionen relativ ausgeglichen sind, während im Grenzraum Österreich-Tschechien die Disparitäten stark ausgeprägt sind. Die angrenzenden tschechischen Regionen liegen jedoch deutlich unter jenem des Mühlviertels.

Tabelle 5

Bruttowertschöpfung 2003, nach Sektoren

	Bruttowertschöpfung nach Sektoren 2003 in %			
	Primärer Sektor	Sekundärer Sektor	Tertiärer Sektor	Gesamt
Oberösterreich	2,3	41,2	56,4	100,0
ÖSTERREICH	1,9	30,1	68,0	100,0

Quelle: Statistik Austria

Tabelle 6

Unselbstständig Beschäftigte nach Sektoren 2005

	Unselbstständig Beschäftigte nach Sektoren 2005 in %			
	Primärer Sektor	Sekundärer Sektor	Tertiärer Sektor	Gesamt
Oberösterreich	0,7	35,7	63,6	543.194
ÖSTERREICH	0,9	27,3	71,8	3.108.865

Quelle: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger; Daten ohne Präsenzdienler und KarenzurlaublerInnen

2.2.2 Wirtschafts- und Branchenstruktur

Der sekundäre Sektor

Mit einem Anteil an der gesamten Bruttowertschöpfung von 41,2% (2003) und einem Beschäftigtenanteil (unselbstständig Beschäftigte) von fast 36% (2005) nimmt der sekundäre Sektor in Oberösterreich einen zentralen Stellenwert ein. Bei einem Bevölkerungsanteil an Österreich von 17% entfällt rd. ein Viertel der gesamten Industrieproduktion auf Oberösterreich. Die regionale Industrie zeichnet sich durch eine hohe Kompetenz in den Bereichen Stahl, Chemikalien, Kunststoff, Fahrzeuge, Maschinenbau, Anlagenbau, Autozulieferung, Metallwaren, Zellstoff und Papier aus. In bestimmten Technologiefeldern nutzte Oberösterreich seine industrielle Tradition und entwickelte neue Kompetenzbereiche: metallurgische Verfahren, Fahrzeugbau, Kunststoff, Mechatronik, Softwareentwicklung und Industriemathematik. In diesen Branchen herrschen in erster Linie Großbetriebe vor. Aber auch in den Branchen Holz und Ökoenergie konnten in den letzten Jahren verstärkt Kompetenz aufgebaut werden.

Insgesamt kann Oberösterreich auf eine sehr diversifizierte Branchenstruktur verweisen. Wenngleich die Standorte Linz und Steyr als die industriellen Zentren des Landes gelten, finden sich über das ganze Bundesland verteilt beschäftigungsstarke Unternehmen, wie z.B. in der Vöckla-Ager Region oder im Innviertel.

Oberösterreich als Exportbundesland

Oberösterreich ist das Exportbundesland Nr. 1 in Österreich sowohl hinsichtlich des auf Gesamtösterreich bezogenen Exportvolumens als auch des Exportmarkt-Anteils. Auch alle weiteren Statistiken, die Rückschlüsse auf regionale Außenhandelsaktivitäten erlauben, zeigen Oberösterreich im Spitzenfeld. So liegen etwa in Oberösterreich die Exporte gemessen an der Bruttowertschöpfung gegenwärtig bei knapp 60% (WIFO-Studie).

Eine Sonderauswertung aus der monatlichen Konjunkturstatistik im Produzierenden Bereich, die für das gesamte Jahr 2004 in vorläufigen Werten vorliegt, zeigt die abgesetzte Produktion nach Bundesländern differenziert nach Inland und Ausland. Demnach gingen von den 125,7 Mrd. EUR österreichi-

scher Produktion 60,8 Mrd. EUR ins Ausland. Der Außenhandelsanteil liegt somit österreichweit bei 48,6%.

Tabelle 7

Direktexporte des produzierenden Bereichs nach Bundesländern 2004, in 1.000 Euro
(vorläufige Werte, ohne Handelswarenerlöse)

	Burgen- land	Kärnten	Nieder- österreich	Ober- österreich	Salzburg	Steiermark	Tirol	Vorarlberg	Wien	Österreich
Industrie	736.107	3.176.121	10.222.503	14.366.862	3.044.189	12.307.620	4.057.459	3.187.439	4.139.529	55.237.829
Gewerbe	64.985	181.435	459.358	1.633.293	301.670	593.230	414.651	534.040	570.774	4.753.435
Andere	56.593	2.836	92.711	110.194	80.435	77.346	64.552	146.037	189.466	820.171
Gesamt- exporte	857.684	3.360.392	10.774.572	16.110.349	3.426.295	12.978.196	4.536.661	3.867.517	4.899.768	60.811.435
Anteil in %	1,41%	5,53%	17,72%	26,49%	5,63%	21,34%	7,46%	6,36%	8,06%	100%
Ranking	9	8	3	1	7	2	5	6	4	

Quelle: Inhouse Statistik der WKÖ

Wie obige Tabelle erläutert, hat Oberösterreich im Produzierenden Bereich einen Exportanteil von 26,5% und liegt im Bundesländerranking damit klar an erster Stelle gefolgt von der Steiermark und Niederösterreich. Der Exportanteil im Gewerbe liegt mit rund 1,6 Mrd. EUR Exporterlösen bei 34,4% an den gesamtösterreichischen Exporten des Gewerbes und in der Industrie mit rund 14,4 Mrd. EUR Exporterlösen bei 26,0% an den gesamtösterreichischen Werten der Industrie.

Nach der Bedeutung Oberösterreichs als Industriestandort und Güter produzierende Region stellen die Maschinen und mechanischen Geräte den Hauptteil der Exporte, gefolgt vom Sektor Kraftfahrzeuge, Traktoren, Motor-Fahrräder, dem Sektor Eisen und Stahl und dem Sektor Elektrische Maschinen und Apparate. Die Exporte nach Branchen betrachtet sind sehr unterschiedlich. Die Exportquote dieser Branchen liegt bei über 90%, wesentlichen Anteil an den Exporten haben die Großunternehmen BMW und MAN. In den meisten anderen Branchen hat die Exportquote Oberösterreichs allerdings noch erhebliches Entwicklungspotenzial, da sie unter den österreichischen Vergleichswerten liegen (siehe Tabelle 8, unten).

Für die Zukunft gilt es, die Position Oberösterreichs als Exportbundesland Nr. 1 zu festigen. Rund 4.900 oberösterreichische Betriebe sind bereits im Export aktiv. Das entspricht einer Steigerung um 40 Prozent gegenüber dem Jahr 1999, wo 3.500 oberösterreichische Exportunternehmen registriert waren. Laut Studien der Wirtschaftskammer gibt es noch ein großes Potenzial an oberösterreichischen exportfähigen Unternehmen, welche bisher den Schritt in den Export noch nicht gewagt haben. Deshalb soll die Zahl der oberösterreichischen Exportunternehmen und damit auch das oberösterreichische Exportvolumen weiter erhöht werden. Die Voraussetzungen dazu – Wettbewerbsfähigkeit – werden mit dem vorliegenden Programm auf breiter Front unterstützt. Darüber hinaus werden, mit rein nationaler Finanzierung außerhalb des Programms – direkte Unterstützungsmaßnahmen zur Beteiligung von KMU an Exportaktivitäten durchgeführt.

Tabelle 8

Exportstruktur Oberösterreich 2003

Nace Abteilung	Exporte in Mio. EUR	Exportquote in %	
		OÖ	AT
Kohle, Erdöl, Gas, Erz, Steine, Erden	59	23,5	39,8
Nahrung, Genuss, Tabak	495	22,1	19,6
Textilien	192	73,2	78,1
Bekleidung	48	42,0	65,6
Ledererzeugung, -verarbeitung	71	70,6	83,6
Holz	258	33,1	48,5
Papier, Pappe	826	79,1	75,5
Verlagswesen, Druck	21	7,9	23,0
Chemikalien u. chem. Erzeugnisse	1.105	69,1	73,1
Gummi und Kunststoff	780	62,9	80,4
Glas, Waren aus Steinen und Erden	117	14,3	34,9
Metallerzeugung und -verarbeitung	1.700	60,5	65,4
Metallerzeugnisse	676	37,6	45,6
Maschinenbau	1.801	62,9	70,1
Büromaschinen, Elektrogeräte	1.188	79,5	71,9
Medizin, Mess-, Steuer, Regeltechnik, Optik	206	76,1	69,3
Kraftwagen, KW-Teile, Fahrzeugbau	3.780	90,4	76,5
Möbel, Schmuck, Sport	389	36,3	43,0
Bauwesen	111	3,1	2,5
Insgesamt	13.824	50,6	47,3

Quelle: WKO, entnommen aus Standort- und Technologiebericht Oberösterreich 2004

Der tertiäre Sektor

Im Vergleich zu den anderen Bundesländern hat in Oberösterreich der Strukturwandel in Richtung Dienstleistungen nicht mit derselben Dynamik stattgefunden. Sowohl die Beschäftigungs- als auch die Wertschöpfungsanteile liegen unter dem Österreich-Schnitt. Dies ist aber in erster Linie auf die Stärke und Stabilität des sekundären Sektors zurückzuführen. Innerhalb des tertiären Sektors ist allerdings ein starker Aufwärtstrend bei den Wirtschaftsdiensten zu beobachten.

In einigen Regionen des Landes spielt der Tourismus eine wichtige ökonomische Rolle. Die Tourismuszentren konzentrieren sich in erster Linie auf den Süden im Seengebiet des Salzkammerguts und in der Nationalpark Kalkalpen-Region, aber auch auf das Mühlviertel, die Donauregion, das Inn- und Hausruckviertler Thermenland und Linz. Mit ca. 6,9 Mio. Nächtigungen jährlich (bei ca. 2,3 Mio. Ankünften) ist die Tourismus- und Freizeitwirtschaft für den Wirtschafts- und Industriestandort OÖ ein wichtiger Faktor. Der Sommer ist mit einem Anteil von ca. 64% (TJ 2007/ 2008) die Hauptsaison, jedoch steigen in den letzten Jahren die Winter-Nächtigungen stetig und ist mittlerweile auch der 36%ige Winteranteil ein wesentlicher Faktor. Der wichtigste Gast in Oberösterreich kommt aus Österreich (58,1% und davon wieder 38,8% aus Oberösterreich), gefolgt von Deutschland (25,2%), Tschechien (1,9%) und England (1,9%). Die Märkte der neuen EU-Mitgliedsstaaten im Osten von Europa

zeigen in den letzten Jahren hohe Wachstumspotentiale. Das Bettenangebot in gewerblichen Unterkünften ist seit 1993 starken Veränderungen unterworfen. Insbesondere im 2/1* Bereich ist eine Reduktion von ca. 40,4% zu verzeichnen, während im 3* Bereich eine Steigerung von 8,5% und im 4/5* Bereich sogar eine Steigerung von 45,3% verzeichnet werden kann. Dennoch ist der Bestand an 4/5* Betten in Oberösterreich im Vergleich mit anderen Bundesländern nach wie vor stark unterrepräsentiert. Diese Entwicklung ist deshalb von großer Wichtigkeit, weil mit der Höhe der Kategorie auch die Auslastung steigt. Beträgt diese im 2/1* Bereiche ca. 23,7%, so liegt sie im 4/5* Bereiche bei ca. 48,2%. In Oberösterreich ist für den Tourismus sowohl der Nächtigungs- als auch der Tagesgast wichtig. Von insgesamt 5,6 Mio. Tagesausflügen der Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher im Sommer 2007 führten 68% nach Oberösterreich und wurden dabei ca. 171 Mio. Euro ausgegeben. Auch im Winter 2007/08 führten 64% der öö. Tagesausflüge nach Oberösterreich und wurden dabei weitere 148,3 Mio. Euro ausgegeben. Die volkswirtschaftliche Bedeutung der Tourismus- und Freizeitwirtschaft in Oberösterreich spiegelt sich somit 2007 mit 6,8 Mio. Euro (bzw. einem Anteil von 15,2%) im Bruttoregionalprodukt Oberösterreichs wider und wird 2008 mit einer Steigerung von bis zu 5,4% gerechnet. Zusätzlich beschäftigte allein das Beherbergungs- und Gaststättenwesen im Jahr 2008 29.597 Personen.

Die Kulturwirtschaft nimmt in Oberösterreich, wie auch in Österreich generell, eine wachsende Bedeutung innerhalb des Tertiärsektors ein und ist – insbesondere in Hinblick auf eine Diversifizierung der stark sachgüterorientierten Wirtschaftsstruktur – in Oberösterreich von Interesse (und auch programmrelevant). In Oberösterreich hat in der Vergangenheit eine starke Ausweitung des kulturellen Angebots sowie der entsprechenden Infrastruktur stattgefunden. Nach dem zweiten Weltkrieg erfuhr das Land zunächst eine rasante Entwicklung in seiner Wirtschaftsstruktur – vom überwiegenden Agrar- zum Industrieland. Parallel dazu veränderte sich auch das Kulturleben in Quantität und Qualität. Damit konnten und können (insbesondere in jüngerer Vergangenheit) nicht nur branchenspezifische neue Nachfrageschichten angesprochen werden, sondern auch Impulse für die Tourismuswirtschaft (etwa durch Landesmuseen und Landesausstellungen) gesetzt werden.

Die Bedeutung des kulturellen Erbes von Oberösterreich als „weicher Standortfaktor“ spielt auch eine wichtige Rolle für die Zielsetzung der oberösterreichischen Landeskulturpolitik. Neben Wissenschaft und Forschung im Bereich Kunst, Kultur und Landeskunde zählen auch umfangreiche Förderungen und Beratungen zur Denkmalpflege (Flurdenkmal, historische Bauwerke, spezielle Bereiche der Ortsbildpflege und Strukturförderung in der Museenlandschaft) zu den wesentlichen Tätigkeitsbereichen.

In den letzten Jahren hat sich darüber hinaus auch die Kreativwirtschaft zu einem wichtigen regionalen Wirtschaftsfaktor entwickelt. Nicht nur europaweit ist sie eine der wachstumsträchtigsten Branchen, auch in Oberösterreich kann der Kulturbereich auf eine dynamische Entwicklung sowohl bei der Bruttowertschöpfung als auch bei der Beschäftigung verweisen. Großveranstaltungen wie die jährlich stattfindende „Ars Electronica“ in Linz zeigen, dass es hier in für Oberösterreich maßgeschneiderter Weise gelingt, technologische Entwicklung mit künstlerischer und kreativwirtschaftlicher Aktivität zu verbinden und dies – nicht zuletzt aufgrund der großen internationalen Bedeutung und Beteiligung –

zu einem Standortfaktor für die oberösterreichische Wirtschaft insgesamt werden zu lassen. Wichtig wird es sein, beispielsweise Probleme beim Zugang zu den kreativen Köpfen in Oberösterreich zu überwinden, den Kreativstandort Oberösterreich zu sichern und "Gute Köpfe" in Oberösterreich zu halten, traditionelle Betriebe mit Kreativen bzw. der Kreativwirtschaft in Verbindung zu bringen (z.B. Designer), die Vernetzung aber über den Bereich Design auszuweiten, für eine Vernetzung bzw. Plattform der Einpersonen-Unternehmen (EPU) im Bereich der Kreativwirtschaft zu sorgen und geistiges Eigentum im Bereich der Kreativwirtschaft zu schützen.

Land- und Forstwirtschaft¹⁰

Auf Oberösterreich entfallen 19% der gesamten österreichischen landwirtschaftlichen Betriebe und 15% der land- und forstwirtschaftlichen Fläche. Die Agrarwirtschaft ist in manchen Teilregionen des Innviertels und Mühlviertels sowie im südlichen Teil der NUTS-III-Region Steyr-Kirchdorf immer noch ein bedeutender Wirtschaftsfaktor. Der Produktionsschwerpunkt liegt in der Viehzucht und Veredelung. In den walddreichen Gebieten spielt die Forstwirtschaft eine wichtige Rolle. Die Betriebsgrößen sind im Österreich-Vergleich relativ hoch. Lt. Agrarstrukturerhebung ist die Anzahl der Betriebe insgesamt sinkend, die Zahl der Haupterwerbsbetriebe aber seit 1995 steigend. Deren Anteil an der Gesamtzahl der Betriebe betrug 2003 fast 47%, 1995 waren es nur 34%. Stark rückläufig ist auch die Zahl der Beschäftigten, wodurch weiterhin ein Bedarf zur Steigerung der Arbeitsplätze in Oberösterreich in den Sektoren 2 und 3 entsteht.

2.2.3 Betriebsgrößenstruktur, Gründungen/Betriebsübernahmen und Unternehmensentwicklung

Die Zahl der Arbeitsstätten hat sich zwischen 1991 auf 2001 (Arbeitsstättenzählung) von 46.593 auf 57.657 um rd. 24% erhöht. Auffallend dabei ist vor allem der rasche Anstieg von kleinen bzw. Kleinstunternehmen. Die Anzahl der Betriebe mit 0-4 unselbständig Beschäftigten beträgt 40.573, das entspricht 68% aller Arbeitsstätten Oberösterreichs.

Tabelle 9

Arbeitsstätten nach Beschäftigungsgrößenklassen 2001

	Arbeitsstätten nach Beschäftigungsgrößen 2001					
	insgesamt	Davon mit unselbständig Beschäftigten				
		0-4	5-19	20-99	100-1999	200 und mehr
Oberösterreich	57.657	68	24	7	0,8	0,5
Österreich	396.268	71	22	6	0,6	0,4

Quelle: Statistik Austria

¹⁰ Aktivitäten zum Sektor Land- und Forstwirtschaft werden außerhalb dieses Programms gefördert, u.a. durch das Programm zur Entwicklung des Ländlichen Raumes (ELER), aber auch national.

Die Zahl der Unternehmensgründungen steigt seit Mitte der 1990er Jahre in Oberösterreich stetig an. Seit 1995 ist bspw. die Zahl der aktiven Wirtschaftskammermitglieder von rd. 36.700 auf 51.700 (2005) angestiegen und die Zahl der Neugründungen von rd. 2.100 auf rd. 4.700.

Entsprechend der Auswertungen der Gründungsstatistik der WKO liegt Oberösterreich gemessen an der Gründungsintensität (Neugründungen in % des Standes der aktiven Mitglieder, Quelle: WKO) in den letzten Jahren an fünfter Stelle hinter Wien, dem Burgenland, Niederösterreich und der Steiermark. Im Jahr 2004 betrug die Gründungsintensität Oberösterreichs 7,7%, die vorläufigen Daten für das Jahr 2005 weisen auf eine steigende Dynamik hin.

Hinsichtlich der Struktur der GründerInnen zeigt sich, dass in den letzten Jahren die GründerInnen älter geworden sind (der Anteil der Über-40-Jährigen steigt), dass der überwiegende Anteil der Gründer Einzelunternehmer sind und dass auch der Anteil der Frauen deutlich angestiegen ist. Spin-Offs, Outsourcing-Prozesse, die Flexibilisierung der Arbeitsmärkte und verstärkte Gründungsförderung können als Gründe dafür angeführt werden. Seit 1995 wurden über 350 Unternehmen (davon 110 ausländische Unternehmen) mit 13.000 Arbeitsplätzen bei Erweiterungen und Ansiedlungen von der TMG unterstützt.

Darüber hinaus spielt auch die Unternehmensnachfolge eine wichtige Rolle: Für die Dekade 2001 – 2010 wurde im Jahre 2002 von einem Übergabepotenzial von rund 55.600 österreichischen Unternehmen ausgegangen (KMU Forschung Austria, 2002). Auch der Anteil der Übergabefälle in Oberösterreich wurde auf rund 23% der aktiven Unternehmen insgesamt geschätzt, davon betroffen sind zwischen 54.000 und 61.000 Arbeitsplätze.

Im Kontext mit der Förderung unternehmerischer Aktivität im Allgemeinen, mit Gründungen und innovativen Unternehmensentwicklungen im Besonderen sowie vor dem Hintergrund von Basel II kommt der Bereitstellung von Risikokapital besondere Bedeutung zu. Zwar hat sich das Angebot an alternativen Finanzierungsmöglichkeiten in Österreich in den letzten Jahren bereits dynamisch entwickelt, dennoch bleibt es aber in der Höhe noch unter dem europäischen Durchschnitt.

Ein größeres Angebot ist insbesondere im „Early-stage-Bereich“ (nach der Phase der Förderungen und den Finanzmittelaufbringungen der Landesbeteiligungsgesellschaften) und für die Unterstützung der Unternehmensentwicklung in kritischen Phasen notwendig, wodurch es jungen Unternehmen oder stark/risikoreich wachsenden Unternehmen erleichtert werden soll, Mittel für die weitere Entwicklung zu erhalten. Dies zeigt sich auch im Europäischen Innovationsanzeiger (European Innovation Survey – EIS) des Jahres 2005, der für Österreich eine besondere Schwäche für den Indikator „Early stage venture capital“ aufweist (52% der EU-Performance).

Auch Oberösterreich ist bei der Finanzierungsstruktur von Unternehmen sehr traditionell ausgerichtet, mit einem hohen Anteil an Fremdkapital (Bankenkrediten). Diese Finanzierungsformen sind allerdings eher für stabile Unternehmensphasen und für herkömmliche Ersatz- oder Erweiterungsinvestitionen

geeignet. In Zeiten strengerer Anforderungen an die Kreditbesicherung und erhöhter Eigenkapitalquoten für Banken (Basel II) droht sich diese bereits ungünstige Finanzierungsstruktur zu einem Hemmschuh für die weitere Unternehmensentwicklung in Oberösterreich zu verschärfen.

In den letzten Jahren haben sich teilweise signifikante Verbesserungen ergeben. Dennoch hat Oberösterreich einen sehr kleinen Private Equity/Venture Capital-Markt, der seinerseits auf VC und eher frühe Phasen fokussiert ist. Oberösterreich weist daher im Bereich der Risikofinanzierung nach wie vor einen Nachholbedarf auf.

SWOT Regionale Wettbewerbsfähigkeit

Stärken	Schwächen
Hohes Wirtschaftsniveau und stabiles Wirtschaftswachstum	Starke regionale Disparitäten in Niveau und Entwicklung
Dynamische Exportentwicklung	Angebotsmängel und Qualitätsrückstände im touristischen Angebot
im Österreich-Vergleich große Betriebsgrößen	Vergleichsweise geringe Gründungsdynamik im österreichischen Vergleich
Hohe Qualität der infrastrukturellen Standortbedingungen (unter anderem auch gut ausgebaute Breitbandinfrastruktur)	Traditionell ausgerichtete Finanzierungsstruktur, Nachholbedarf im Bereich der Risikofinanzierung
Qualitativ hochwertige Produktion und Dienstleistungsangebote	Unterdurchschnittliches Niveau im Dienstleistungsbereich
Chancen	Risiken
Diversifizierte Branchenstruktur mit (stabilen) sekundären Sektor und Anpassungsfähigkeit der KMU	Standortkonkurrenz aufgrund unterschiedlicher Kostenstrukturen, Fördergefälle und -anreizsysteme (speziell in den Grenzregionen)
Standortvorteile als Folge der voranschreitenden Integration der Europäischen Union	Export- und konjunkturabhängige Strukturen
Aufholprozesse in den Dienstleistungsbranchen (speziell Wirtschaftsdienste)	Branchenkonzentrationen
Vielfältige tourismusrelevante Assets (Landschaft, Kultur, Wellness)	

2.3 Wissensbasis – Innovation und Humanressourcen

Forschung und Entwicklung¹¹

Die bestehende Wissensbasis bzw. vorhandene Humanressourcen stellen einen grundlegenden Faktor für die Entwicklung von Innovationen sowie für Forschung und Entwicklung dar.

Für einen EU-weiten Vergleich kann das Europäische Innovations-Scoreboard (EIS) herangezogen werden, in dem jährlich eine Summe unterschiedlicher Indikatoren zu diesem Bereich verglichen

¹¹ Basis: Strategisches Programm Innovatives Österreich 2010

wird¹². Im Jahr 2005 zeigt das EIS (basierend auf den Indikator „Summary innovation index“ SII) für Österreich verglichen mit EU25 auf eine überdurchschnittliche Performance hin, im Vergleich mit EU15 liegt Österreich etwa im Durchschnitt.

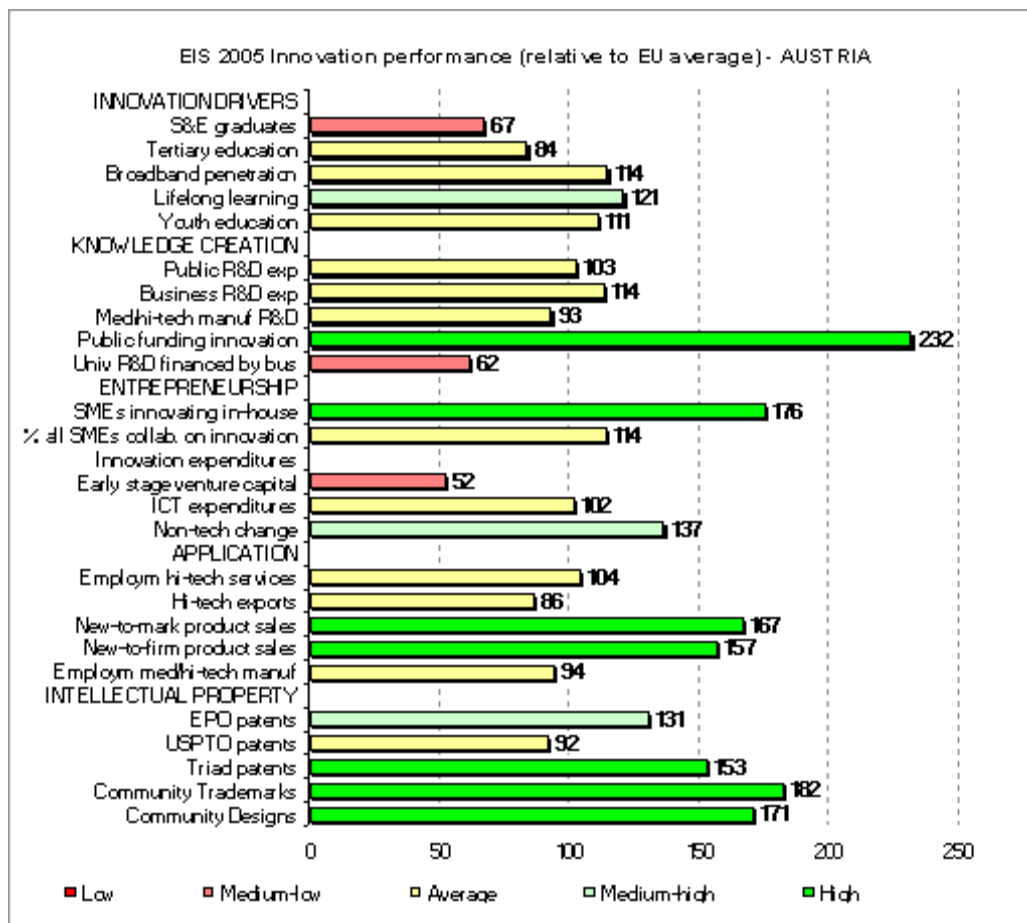
Die größten Herausforderungen zeigen sich bei den „Innovation Drivers“, hier liegt Österreich – in der Hauptsache aufgrund unterdurchschnittlicher Werte im Bereich der tertiären Ausbildung (trotz positiver Entwicklungen in diesem Bereich) und der wissenschaftlichen und technischen Ausbildungen – nur an zwölfter Stelle.

Im Bereich der „Wissensproduktion“ liegt Österreich zwar an 4. Stelle, diese gute Platzierung ist jedoch insbesondere auf einen Indikator zurückzuführen – nämlich den hohen Anteil der „Unternehmen, die öffentliche Subventionen für Innovation erhalten“. In den beiden Schlüsselindikatoren „öffentliche und private Forschung und Entwicklung“ liegt Österreich nur geringfügig über dem Durchschnitt, im Bereich der „universitären Forschung und Entwicklung, die durch Unternehmen finanziert wird“ erreicht die österreichische Performance aber nur 62% des EU-Durchschnitts. Eine Schwäche zeigt sich darüber hinaus in der Finanzierung von F&E („Early stage venture capital“, 52% der EU-Performance).

¹² Die Zielsetzung des EIS es ist, die Innovationstätigkeiten der Mitgliedsländer einem systematischen Vergleich zu unterziehen. Innovationstreiber und –resultate werden anhand von Hauptindikatoren in fünf Gruppen identifiziert: „Innovations-Treiber“, Wissensproduktion, Unternehmertum, Anwendung, Output und Märkte.

Abbildung 1

Innovationsperformance Österreichs im EU-Vergleich



Quelle: EIS 2005

Oberösterreich im internationalen Innovationswettbewerb

Der Innovationsanzeiger aus dem Jahr 2003 (EIS 2003) enthält erstmals einen einigermaßen aussagekräftigen Regionen-Vergleich auf Basis von 13 Indikatoren und ermöglicht ein Ranking der EU-Regionen und einen Vergleich der österreichischen Bundesländer untereinander. Beim RNSII (regional national summary innovation index) liegt Oberösterreich hinter Wien und Vorarlberg an dritter Stelle bzw. im oberen Mittelfeld der erfassten EU-Regionen.

Um Innovationsleistungen und damit die Wettbewerbsfähigkeit stärker zu forcieren, hat die Europäische Kommission, GD Unternehmen, einen neuen Aktionsplan entwickelt. Dieser geht von einem umfassenden Innovationsbegriff aus, der neben der Produkt- und Prozessinnovation auch andere Innovationstypen einschließt, wie z.B. organisatorische, logistische, finanz- und personalwirtschaftliche, vermarktungsrelevante und designorientierte Innovationen. Der Aktionsplan hat zum Ziel Umfeld und Rahmenbedingungen für Innovation in Europa vor allem durch Maßnahmen in Bereichen wie Forschung, Ausbildung, Wettbewerbsrecht und regionale Beihilfen zu verbessern. Der Aktionsplan

ergänzt und unterstützt die vom Europäischen Rat im März 2002 beschlossenen Barcelona-Ziele, die eine Erhöhung der europäischen F&E-Quote auf 3% bis zum Jahr 2010 bei gleichzeitiger Steigerung des Wirtschaftsanteils auf 2/3 der F&E-Ausgaben vorsehen. Diesen Zielen haben sich auch die Österreichische Bundesregierung und die Oö. Landesregierung angeschlossen.

Die Aufwendungen der Bundesländer für F&E sind doppelt so stark gestiegen (+ 107%) wie die des Bundes (+ 52%). Mangels aktueller Daten auf regionaler Ebene können die künftig erforderlichen Wachstumsraten für Oberösterreich nur geschätzt werden: Sie liegen bei der öffentlichen Hand über, bei der Wirtschaft etwas unter den oben angegebenen Werten.

Tabelle 10

Ausgaben für F&E 2002 im Unternehmenssektor¹⁾ nach Bundesländern

Bundesländer	F&E-Ausgaben	
	nach dem F&E-Standort/den F&E-Standorten des Unternehmens ²⁾	
	in 1.000 EUR	in %
Burgenland	26.006	0,8
Kärnten	193.853	6,2
Niederösterreich	295.555	9,4
Oberösterreich	547.869	17,5
Salzburg	96.786	3,1
Steiermark	703.664	22,5
Tirol	169.192	5,4
Vorarlberg	123.845	4,0
Wien	974.114	31,1
insgesamt	3,130.884	100,0

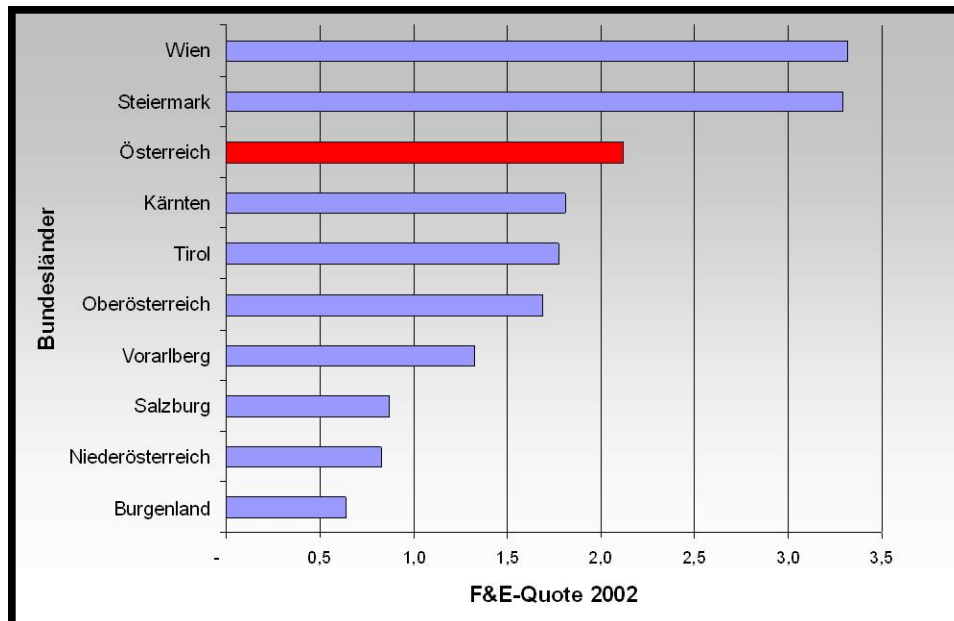
Quelle: Statistik Austria. – Erhebung über Forschung und experimentelle Entwicklung 2002.

¹⁾ Umfasst den kooperativen Bereich und den firmeneigenen Bereich (einschließlich Kraftwerksgesellschaften und Ziviltechniker).

²⁾ Die Ausgaben für F&E nach dem(n) F&E-Standort(en) wurden auf der Basis der Verteilung der Beschäftigten in F&E auf die F&E-Standorte berechnet.

Abbildung 2

Forschungsquoten am Bruttoinlandsprodukt 2002 nach Bundesländern



Quelle: Statistik Austria

Im Arbeitsübereinkommen der öö. Regierungskoalition findet sich die Zielsetzung, die F&E-Quote schrittweise bis 2009 (Ende der Gesetzgebungsperiode) auf 3% des BIP (aufgebracht durch öffentliche Hand und Wirtschaft) zu erhöhen. Die zur Erreichung der Barcelona-Ziele vorgesehene Anhebung der F&E-Quote erfordert einen Strukturwandel, weil zusätzliche ForscherInnen und Forschungseinrichtungen für forschungsintensive Wirtschaftsstrukturen erforderlich sind, sowie entsprechende Anreizsysteme für Unternehmen, insbesondere in KMU..

Der (österreichische) Rat für Forschung und Technologieentwicklung hat im „Nationalen Forschungs- und Innovationsplan“ errechnet, dass in Österreich in den nächsten Jahren jährlich 3.200 Wissenschaftler zur Deckung des Ersatz- und Zusatzbedarfs benötigt werden. Auf Oberösterreich entfallen grob gerechnet knapp 500 pro Jahr. Nur für etwa 85% der freien Positionen in Österreich können Absolventinnen und Absolventen von Universitäten und Fachhochschulen rekrutiert werden. Für die verbleibenden 15% müssen die Bemühungen, F&E-Personal aus dem Ausland zu gewinnen oder ein inländisches Jobwechsel-Potenzial für F&E-Tätigkeiten zu erschließen, verstärkt werden. Dabei ist die Lücke zwischen Angebot und Nachfrage bei technisch-naturwissenschaftlich qualifizierten F&E-Humanressourcen am größten.

Ergebnisse und Erkenntnisse aus dem „Strategischen Programm OÖ 2000+“

Oberösterreich hat mit dem „Strategischen Programm OÖ 2000+“ eine fünfjährige Standort- und Technologieoffensive (1998 – 2003) eingeleitet und zügig umgesetzt. Hauptziel war die Verbesserung der Innovationsbereitschaft und Innovationsleistung als Schlüsselfaktor für Wettbewerbsstärke, Beschäftigung und Wohlstand. Oberösterreich hat damit auch einen Beitrag zur Behebung der im Europäischen Innovationsanzeiger dargestellten Defizite in der Innovationsperformance geleistet. Die Ergebnisse sind auch im Bundesländervergleich vorbildlich:

- „Technologiemilliarde“: Investition von 80,8 Mio. EUR in den Ausbau des oö. Innovationssystems und Anhebung der F&E-Ausgaben von 0,48% auf 1,01% des Landesbudgets in 5 Jahren.
- Technologiepolitische Matrix: Verfolgung einer ganzheitlichen FTI-Politik, die Branchennetzwerke, Bildungs-, Forschungs- und Technologietransfereinrichtungen mit den Stärkefeldern und Schlüsseltechnologien der oö. Wirtschaft synergetisch verbindet und dabei insbesondere die Schwerpunkte des 6. EU-Rahmenprogramms und den „Nationalen Forschungs- und Innovationsplan“ berücksichtigt.
- Cluster-Initiativen als international anerkanntes Vorbild der Kooperations- und Innovationsförderung: 8 Netzwerke mit über 1.570 Partnern, davon 84% KMU, und über 320 innovativen Projekten mit über 1.200 Partnern (Stand Mai 2006).
- Strukturaufbau in F&E und Technologietransfer: Einrichtung der Upper Austrian Research als Forschungs- und Technologietransfer-Holding des Landes OÖ, Aufbau von Kompetenzzentren und sonstigen Forschungseinrichtungen, dadurch Versechsfachung der Personalkapazität (von rund 50 auf über 300 Wissenschaftler) und der Betriebsleistung der außeruniversitären Forschungseinrichtungen in 4 Jahren in „Strategischer Partnerschaft“ mit der Johannes Kepler Universität Linz und in Kooperation mit der Universität für künstlerische und industrielle Gestaltung Linz, dem Fachhochschul-Sektor und forschungsorientierten Unternehmen.
- Ausbau des Fachhochschul-Sektors: Einrichtung neuer Studiengänge, die das Angebot an den nunmehr vier Standorten in für die oö. Wirtschaft und Gesellschaft wichtigen Themen (Wels: Technik und Wirtschaft, Hagenberg: IT und Medien, Steyr: Management und Leadership, Linz: Soziales und Gesundheit) nahezu verdreifacht haben (außerhalb der „Technologiemilliarde“).
- Vorreiter im Innovationsmanagement: 50 Innovationsassistentinnen und Innovationsassistenten und über 100 Technologietransferprojekte im TIM-Programm, Verstärkung der Beratungsfunktionen in Fragen der Forschungsförderung und -finanzierung, der Mobilität und des Technologietransfers.
- Verknüpfung der Technologie- und Regionalpolitik: 13 zusätzliche Technologie- und Gründerzentren in allen Regionen des Landes mit einem Raumangebot für nunmehr 575 Unternehmen und 3.100 Beschäftigte in allen 21 Impulszentren.

Im genannten Zeitraum hat es für Oberösterreich insgesamt folgende wirtschaftliche Effekte gegeben:

- Dynamisches Wachstum im Bereich der Betriebsansiedlung und Standortentwicklung: 151 Projekte mit einem gesamten Investitionsvolumen (öffentlich und privat) von über 1 Milliarde EUR und 4.764 Arbeitsplätzen sowie 24 gesicherte Betriebsstandorte mit einer Gesamtfläche von 267 ha.
- Hoher Multiplikatoreffekt der eingesetzten Landesmittel: Überproportionale Kofinanzierung durch Bundes- und EU-Förderungen sowie gezielte Stimulierung privater F&E-Ausgaben im Ausmaß von mindestens weiteren 222,8 Mio. EUR, wodurch sich der Mitteleinsatz für die Standort- und Technologieoffensive auf über 300 Mio. EUR erhöht hat.
- Volkswirtschaftliche Effekte: 7.700 Arbeitsplätze und 1 Milliarde EUR Volkseinkommen durch Aktivitäten der TMG und des Wirtschaftsressorts der Oö. Landesregierung geschaffen oder gesichert.

Bildungsniveau

Dem österreichischen Trend folgend ist auch in Oberösterreich das allgemeine Bildungsniveau in den letzten Jahren gestiegen. Allerdings bleibt der Anteil der höherqualifizierten Personen sowohl im Bereich des Hochschulabschlusses¹³ als auch beim Maturaniveau teilweise unter dem österreichischen Vergleichswert und teilweise auch hinter jenem der vergleichbaren bevölkerungs- und wirtschaftsstarken Bundesländer.

Tabelle 11

Bildungsniveau

	Über-15-jährige Wohnbevölkerung nach höchster abgeschlossener Ausbildung 2001			
	Hochschule	BHS	AHS	Mittlere Schule*
Innviertel	4,6	4,5	2,5	44,8
Linz-Wels	8,1	6,2	5,0	45,8
Mühlviertel	4,6	5,0	2,7	45,7
Steyr-Kirchdorf	5,5	5,3	3,1	48,1
Traunviertel	6,0	5,5	3,3	48,5
Oberösterreich	6,3	5,5	3,7	46,3
ÖSTERREICH	8,0	5,7	5,2	45,5

* berufsbildende mittlere Schule bzw. Lehrlingsausbildung

Quelle: Statistik Austria

¹³ Oberösterreich hat mit der Universität Linz eine der kleineren Universitäten Österreichs (Studierendenzahl von rd. 11.500). 26 Fachhochschulstudiengänge an den Standorten Wels, Steyr, Hagenberg und Linz mit steigenden Studierendenzahlen und über dem österreichischen Durchschnitt liegendem Anteil.

Wenngleich in den letzten Jahrzehnten bei den Frauen ein permanenter Aufholprozess stattgefunden hat und die Bildungsbeteiligung der Frauen deutlich gestiegen ist, liegen die Anteile der Frauen mit Hochschulabschluss an der über-15-jährigen Wohnbevölkerung immer noch unter jenen der Männer. Bei den Bildungsverläufen lassen sich allerdings immer noch sehr geschlechtsspezifische Muster erkennen. Frauen bevorzugen nach wie vor Geistes- und Sozialwissenschaften, während in den technischen Ausbildungsgängen vorwiegend Männer anzutreffen sind.

Innovationsinfrastruktur

Oberösterreich besitzt eine Vielzahl von Einrichtungen auf den Gebieten der Forschung und Entwicklung und des Technologietransfers, die im Innovationsnetzwerk OÖ miteinander verbunden sind, wie etwa Universitäten und Hochschulen, Kompetenzzentren, außeruniversitäre Forschung, Forschungseinrichtungen der öö. Industrie, Technologie- und Gründerzentren, Aus- und Weiterbildungsträger und Beratungseinrichtungen. Die (landeseigene) TMG übernimmt in diesem Netzwerk Koordinierungsaufgaben, um das vorhandene Potenzial nach innen und außen besser identifizierbar zu machen und die möglichen Synergien (im personellen, organisatorischen, investiven und technischen Bereich) zwischen Forschungs-, Bildungs- und Wirtschaftseinrichtungen nutzen zu können.

Die außeruniversitären wirtschaftsorientierten Forschungseinrichtungen in Oberösterreich sind in Schlüssel- und Zukunftstechnologien tätig und richten ihr Angebot auf den Bedarf der öö. Wirtschaft und hier insbesondere der KMU aus. Ihre Anzahl hat sich mit den Kompetenzzentren, der Upper Austrian Research und den sonstigen neuen Forschungsstätten seit 1998 von 3 auf 15 erhöht, der Personalstand und die Betriebsleistung sind auf das Sechsfache angestiegen.

Als eine bedeutende Maßnahme des Technologietransfers zwischen Wissenschaft und Wirtschaft ist der gezielte Auf- und Ausbau von Kompetenzzentren¹⁴ zu sehen, der in Abstimmung mit den Initiativen der Bundesregierung durchgeführt wird.

Cluster und Netzwerke

Oberösterreich hat sich in den letzten Jahren als Kompetenzregion für Cluster- und Netzwerk-Initiativen positioniert. Im Mittelpunkt der cluster- und netzwerkorientierten Wirtschafts- und Technologiepolitik steht die Aktivierung von Innovations- und Marktpotenzialen und von Synergien durch die Kooperation zwischen Unternehmen. Vor allem für KMU ist die „Innovation durch Kooperation“ eine adäquate Strategie, um sich spezifisches Wissen über Märkte und Technologien rascher zu erschließen. Daher wird bei den Cluster- und Netzwerkaktivitäten auch besonders auf die Bedürfnisse von kleinen und mittleren Unternehmen (KMU) eingegangen.

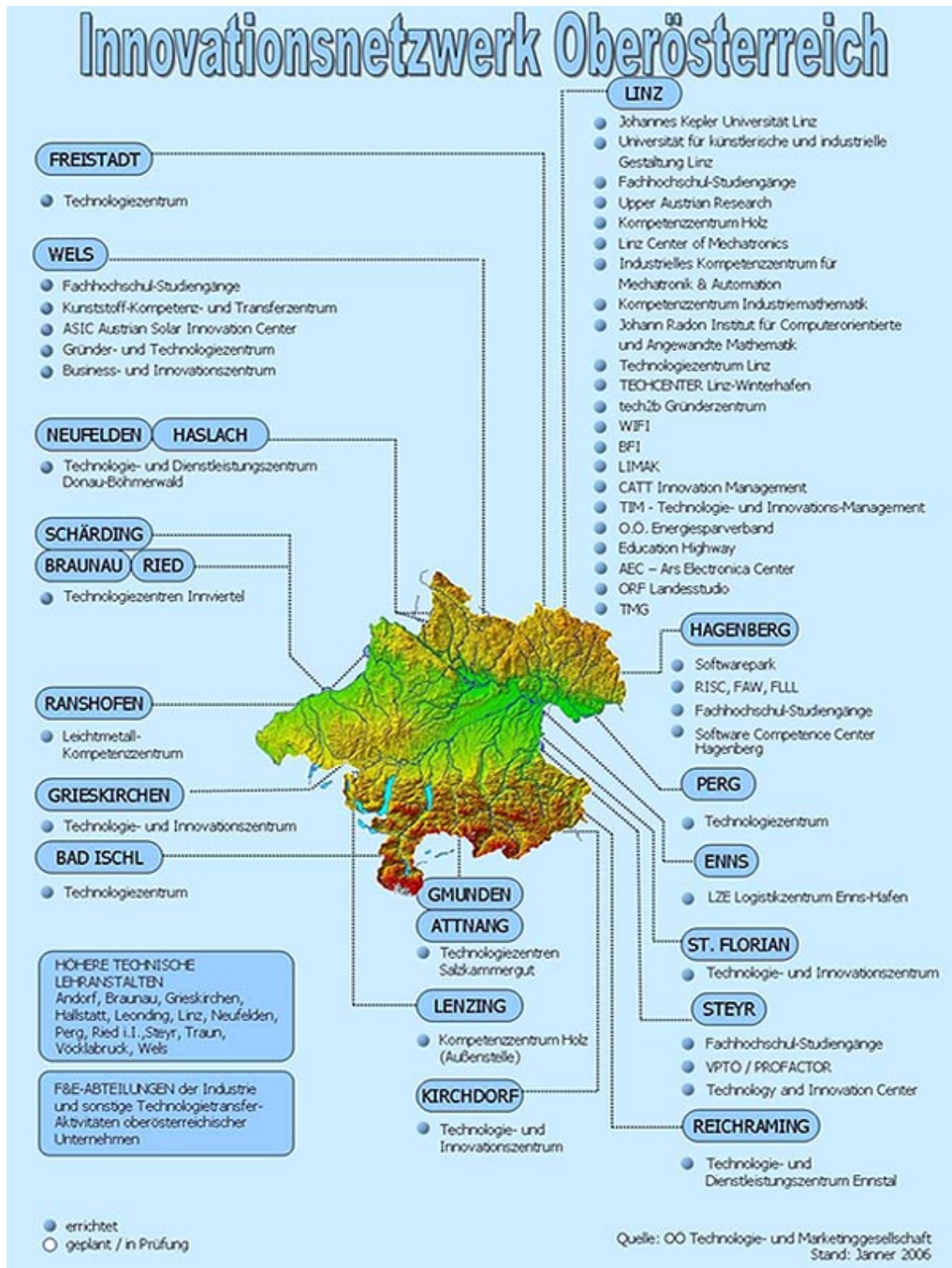
¹⁴ Leichtmetall-Kompetenzzentrum Ranshofen, Software Competence Center Hagenberg, Kompetenzzentrum für Holzverbundwerkstoffe Linz, Linz Center of Mechatronics, Polymer Competence Center Wels, Industrielles Kompetenzzentrum für Mechatronik und Automation Linz, Kompetenznetzwerk für metallurgische und umwelttechnische Verfahrensentwicklung Linz, Kompetenznetzwerk Luftfahrttechnologie Ried, Industrielles Kompetenzzentrum Industriemathematik Linz

Seit 1998 wurden sukzessive in den wesentlichen wirtschaftlichen Stärkefeldern Oberösterreichs Cluster-Initiativen eingerichtet: Automobil, Kunststoff, Ökoenergie, Möbel und Holzbau, Lebensmittel, Medizintechnik und Mechatronik. Zusätzlich wurden branchenübergreifende Netzwerk-Initiativen zu den Themen Humanressourcen, Design & Medien (inklusive Kreativwirtschaft), Logistik und Umwelttechnik gestartet. Das neue Netzwerk Energieeffizienz befindet sich momentan im Aufbau.

In der zukünftigen Entwicklung soll der Fokus auf die Weiterentwicklung der netzwerkorientierten Aktivitäten und auf die Verbesserung der Innovationskompetenz auf breiter Basis auch in nichttechnologischen Themenfeldern gelegt werden.

Abbildung 3

Innovationsnetzwerk Oberösterreich



Quelle: Oberösterreichische Technologie- und Marketinggesellschaft (TMG)

SWOT Wissensbasis, Innovation und Humanressourcen

Stärken	Schwächen
<p>hoher Anteil von Forschung und Entwicklung sowie Innovationsdynamik in der Sachgütererzeugung</p> <p>hoher Anteil innerbetrieblicher Innovationen bei KMUs</p> <p>gut ausgebautes Innovationsnetzwerk</p> <p>breit gefächertes Angebot an Bildungsinstitutionen (Universität, Fachhochschulen)</p> <p>Vielfältige Clusterstrukturen</p> <p>Know-how-Transfereinrichtungen</p> <p>Hohes FacharbeiterInnenniveau</p> <p>Aktive Innovationspolitik</p> <p>Aktive europäische Vernetzung</p>	<p>geringe Innovationsleistung bei kleinen Unternehmen (unter 50 MitarbeiterInnen)</p> <p>geringer Anteil von privaten F&E Ausgaben</p> <p>geringe Finanzierung durch Risikokapital</p> <p>im österreichischen und im internationalen Vergleich niedriges Niveau im tertiären Bildungssegment (Hochschule) aber auch im Bereich Maturaniveau</p> <p>Immer noch geschlechtsspezifische Nachfrage nach Bildung, Mangel an technisch-naturwissenschaftlich qualifizierten Personen (speziell Frauen)</p> <p>Geringe Frauenquoten in innovativen Bereichen, Forschung und Entwicklung</p> <p>Regionale Konzentration von F&E Aktivitäten und Fördermittel</p> <p>Teilweise bestehen noch Lücken und Engpässe in der F&E- und Technologiezentrenlandschaft</p> <p>Im Österreich-Vergleich unterdurchschnittliche Bildungsquote im Bereich der Höheren Technischen Lehranstalten</p>
Chancen	Risiken
<p>Know-how-Transfer zwischen Forschungseinrichtungen und Unternehmen (KMU) in vielen Bereichen noch ausbaufähig</p> <p>Steigende F&E-Ausgaben der Unternehmen institutionelle Reformen könnten das Fördersystem effizienter und transparenter machen</p> <p>Steigerung der F&E-Ausgaben könnte die Innovationslandschaft nachhaltig stärken</p> <p>Aufbau/Intensivierung von Kooperationsnetzwerken</p> <p>Bündelung außeruniversitärer Einrichtungen und deren Wissensproduktion um (auch international) kompatible Kapazitäten und kritische Massen zu erreichen</p> <p>Internationalisierung des Bildungswesens (speziell Hochschulwesens, Fachhochschulen)</p> <p>Verstärkte Kooperation der Fachhochschulen und Unternehmen</p> <p>Frauen in technischen Ausbildungen, Berufen und Forschung</p> <p>Entwicklung von Kompetenzen bei „soft“ Innovationen</p> <p>Gender-Budgeting bei Förderprogrammen</p>	<p>Braindrain von qualifizierten Personen</p>

2.4 Beschäftigung, Arbeitsmarkt¹⁵

Oberösterreich bekennt sich zu den beschäftigungspolitischen Zielen von Lissabon und Stockholm, die den Rahmen für die gesamtösterreichische Beschäftigungspolitik abstecken. Entsprechend der Zielvorgaben des Europäischen Rates von Lissabon (2000) soll eine Gesamtbeschäftigungsquote von 70% bis 2010 und eine Frauenbeschäftigungsquote von 60% bis 2010 erreicht werden. Dem Stockholmer Rat (2002) folgend soll die Beschäftigungsquote bei den älteren Arbeitskräften (55-64) bis 2010 auf 50% gesteigert werden. Aus der Europäischen Beschäftigungsstrategie wurden für Österreich folgende Ziele abgeleitet:

- Erreichung und Aufrechterhaltung der Vollbeschäftigung
- Aktive Maßnahmen zur Qualifizierung und Chancengleichheit
- Erhöhung der Transparenz am Arbeitsmarkt
- Entwicklung der Humanressourcen
- Aktivierung der Arbeitslosen

Die längere Beschäftigung älterer Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer (zwischen 55 und 64 Jahren) ist eine der Herausforderungen für den oberösterreichischen Arbeitsmarkt. Das Arbeitskräfteangebot (gestiegene Arbeitslosenzahlen) und Nachfrage (von den Betrieben gesuchte Mitarbeiter) klaffen immer weiter auseinander. Anders gesagt: Die Nachfrage nach Arbeitskräften kann – trotz gesteigener Arbeitslosigkeit – nicht wirklich abgedeckt werden, woran sich auch in den nächsten Jahren nichts ändern wird.

Die Beschäftigungsquote dieser Personengruppe ist in den letzten Jahren kontinuierlich gestiegen und betrug im Jahr 2003 in Österreich 30,4% und liegt damit noch deutlich unter dem Stockholm-Ziel von 50% (zu erreichen bis 2010) zurück. Pensionsreformen sowie eine Reihe von begleitenden Maßnahmen sollen dazu beitragen die Beschäftigungsquoten älterer Arbeitnehmer und Arbeitnehmerinnen nachhaltig zu steigern.

Was die Arbeitsproduktivität je geleisteter Arbeitsstunde betrifft, so liegt Österreich im EU-Vergleich bei der Arbeitsproduktivität – gemessen am BIP in Kaufkraftstandards je geleisteter Arbeitsstunde (EU15 = 100) – mit einem Wert von 101,9 (2003) über, bei der Arbeitsproduktivität je Beschäftigten mit einem Wert von 98,4 (2003) leicht unter dem EU15-Durchschnitt.

Im Zusammenhang mit der Strategie zur Bekämpfung von Armut und sozialer Ausgrenzung wurden folgende Risikogruppen identifiziert: Frauen, Alleinerzieher und Alleinerzieherinnen, Mehrkindfamilien,

¹⁵ Der Bereich Beschäftigung und Arbeitsmarkt wird nicht direkt durch Aktivitäten des OP OÖ berührt; der Status, die Entwicklungstendenzen und die arbeitsmarktpolitischen Zielsetzungen sind auch für die wirtschaftliche Entwicklungsstrategie und damit für die Setzung von Programmaktivitäten relevant.

Langzeitarbeitslose, gering Qualifizierte, Menschen mit Behinderungen, Über-60-Jährige, Nicht-EU-Bürger und Bürgerinnen und Personen, die in ländlichen Regionen leben.

Die Dynamik des oberösterreichischen Arbeitsmarktes

In Oberösterreich lag die Zahl der unselbständig Beschäftigten lt. Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger (ohne Präsenzdiener und KarenzurlauberInnen) im Jahresdurchschnitt 2005 mit rund 543.200 um 4,7% über dem Vergleichswert des Jahres 2000, 42% davon waren Frauen. Die Beschäftigungsentwicklung der letzten Jahre folgte einem allgemeinen bzw. einem branchenkonjunkturellen Muster. Im Zeitraum 2000 bis 2005 ist die Zahl der unselbständig Beschäftigten um 4,7% angestiegen, wobei dieser Anstieg in erster Linie auf eine Ausweitung des Dienstleistungssektors zurückzuführen ist. Dementsprechend dynamisch hat sich auch die Frauenbeschäftigung entwickelt, allerdings lässt sich hier ein großer Teil auf die Ausweitung von Teilzeitarbeit und eine Ausweitung von atypischen Beschäftigungsverhältnissen zurückführen. Die Nachfrage nach Teilzeitarbeit übersteigt aber noch immer das Angebot bzw. sind viele der „atypischen“ Beschäftigungsverhältnisse von heute die „typischen“ von Morgen. Die Entwicklung im Bereich der Männerbeschäftigung ist sehr stark von der Entwicklung im sekundären Sektor abhängig.

Tabelle 12

Struktur und Entwicklung der unselbständig Beschäftigten 2001-2005¹⁶

	Unselbständig Beschäftigte *)					
	2005 absolut*			Veränderung 2000-2005 in %		
	gesamt	Männer	Frauen	gesamt	Männer	Frauen
<i>Oberösterreich</i>	543.194	314.529	228.665	4,7	2,4	8,0
Primärer Sektor	3.957	2.457	1.500	10,6	11,2	9,5
Sekundärer Sektor	193.793	151.926	41.867	-1,8	-1,6	-2,5
Tertiärer Sektor	345.444	160.146	185.298	8,7	6,5	10,7
<i>Österreich</i>	3.108.865	1.726.912	1.381.953	1,5	-1,0	4,8
Primärer Sektor	26.836	17.162	9.674	4,7	4,6	4,9
Sekundärer Sektor	848.938	654.533	194.405	-7,0	-6,9	-7,6
Tertiärer Sektor	2.233.091	1.055.217	1.177.874	5,1	2,9	7,1

*) ohne Karenzurlauber/innen und Präsenzdiener

Quelle: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger

Laut Mikrozensus sind österreichweit 85% (Oberösterreich: 87%) aller Teilzeitbeschäftigten Frauen, 36% aller beschäftigten Frauen arbeiten Teilzeit. Die Teilzeitquote lag im Jahr 2003 in Österreich bei 18,2%, in Oberösterreich bei 21,1%. Die Zunahme „atypischer Beschäftigungsformen“ ist Folge der wachsenden Arbeitsmarktflexibilisierung sowie struktureller Veränderungen auf dem Arbeitsmarkt. So

¹⁶ Bei den Daten des Hauptverbandes handelt es sich um gleitende Jahresdurchschnitte. Eine vorsichtige Interpretation der Daten wird empfohlen, weil in dem beobachteten Zeitraum erfassungstechnische Unebenheiten bei den Zuordnungen zu Branchen und Regionen aufgetreten sind.

ist bspw. die Zahl der freien Dienstverträge seit 1999 von 19.340 auf 23.675 im Jahr 2003 gestiegen, ebenso die Zahl der geringfügig Beschäftigten um +5.346 auf 217.260 Personen. Diese Beschäftigungsverhältnisse konzentrieren sich auf nur wenige Branchen, wie zum Beispiel auf den Handel, den Fremdenverkehr und den Bereich Realitätenwesen/EDV/unternehmensbezogene Dienstleistungen (einschließlich Reinigungswesen) (rd. 51%).

Tabelle 13

Erwerbstätige am Arbeitsort 1991-2001

	Erwerbstätige am Arbeitsort					
	gesamt	2001 absolut*		Veränderung 1991-2001 in %		
		Männer	Frauen	gesamt	Männer	Frauen
Innviertel	102.681	57.220	45.461	8,6	6,8	10,9
Linz-Wels	292.688	171.113	121.575	3,3	-1,5	10,8
Mühlviertel	59.960	32.539	27.421	10,1	5,9	15,6
Steyr-Kirchdorf	66.470	39.246	27.224	8,6	5,0	14,2
Traunviertel	91.433	52.668	38.765	3,1	-1,1	9,5
Oberösterreich	613.232	352.786	260.446	5,3	1,2	11,5
ÖSTERREICH	3.542.766	2.002.486	1.540.280	4,0	-0,1	9,9

*einschließlich Karenzurlauber/innen zuvor erwerbstätig, ohne geringfügig Erwerbstätige, inkl. Selbständige

Quelle: Statistik Austria

Niveau und Struktur der Arbeitslosigkeit

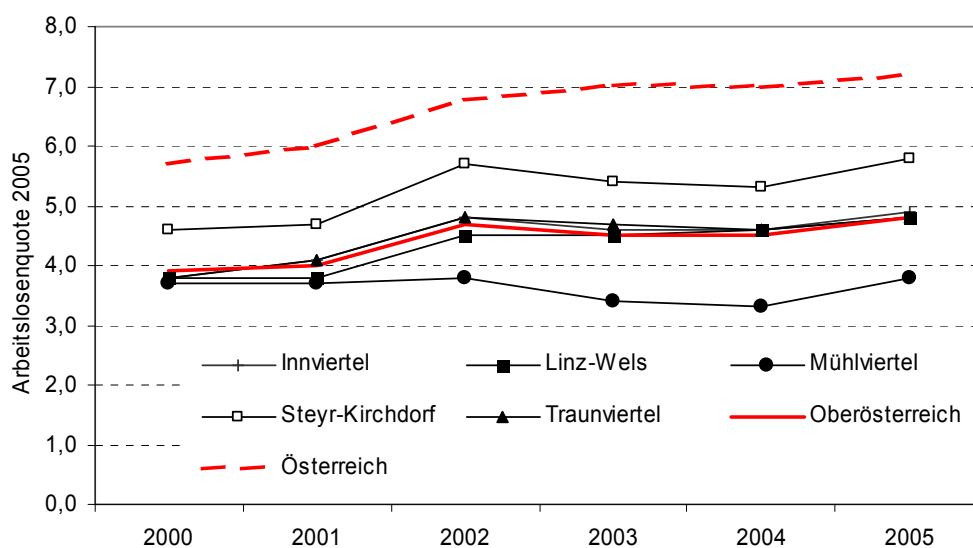
Die Zahl der Arbeitslosen ist im Zeitraum 2001-2005 österreichweit um 23,9% auf 252.654 Personen angestiegen. Der Frauenanteil betrug 2005 fast 43%. Der Zuwachs fiel im angesprochenen Zeitraum bei den Männern mit 25,1% höher aus als bei den Frauen (22,4%).

In Oberösterreich fiel der Anstieg der Arbeitslosen mit +22,5% auf 28.024 Personen geringer aus. Der Anteil der arbeitslosen Frauen ist mit 44,4% höher als in Österreich insgesamt, Oberösterreich weist aber im Zeitraum 2001-2005 einen unterdurchschnittlichen Anstieg der arbeitslosen Frauen auf (+16,9%). Bei den Männern war der Anstieg der Arbeitslosen dagegen höher als im österreichischen Durchschnitt (+27,4%). Der Anteil der über 50-jährigen arbeitslosen Personen betrug in Oberösterreich im Jahresdurchschnitt 2005 14,5%, derjenigen zwischen 40 und 50 Jahren 24,6%.

Regional betrachtet sind die Arbeitslosenquoten in Westösterreich traditionellerweise niedriger als im Osten und Süden Österreichs, die Entwicklung seit 2001 entspricht etwa dem österreichischen Trend. Für Oberösterreich wurde im Jahresdurchschnitt 2005 eine Arbeitslosenquote (nach österreichischer Berechnung) von 4,8% ausgewiesen (Österreich 7,2%). Das höchste Niveau der Arbeitslosigkeit wird in der NUTS III Region Steyr-Kirchdorf mit 5,8% erreicht, das niedrigste Niveau im Mühlviertel mit 3,8%.

Abbildung 4

Arbeitslosenquoten in den NUTS III-Regionen Oberösterreichs 2000-2005



In einer langfristigen Perspektive wird für Oberösterreich von einem Rückgang der Zahl der Erwerbspersonen ab 2011 als Folge einer negativen natürlichen Bevölkerungsentwicklung ausgegangen. In einer mittelfristigen Perspektive wird damit gerechnet, dass es vorerst etwa durch die Förderung der beruflichen Aktivitäten im Alter (Stichwort Erhöhung des Pensionsalters), Erleichterungen im Bereich der Vereinbarkeit von Beruf und Familie, Zunahme der Frauenerwerbstätigkeit, zu einer Zunahme der Zahl der Erwerbspersonen kommen wird (ÖROK-Prognosen 2001-2031). Diese Annahmen entsprechen auch den Kernannahmen vorliegender Prognosen des Arbeitskräfteangebotes für die EU insgesamt.

Eine weitere Herausforderung resultiert aus der Tatsache, dass die Struktur der registrierten Arbeitslosen hinsichtlich Qualifikation, Vermittelbarkeit, sozialer und regionaler Mobilität oft nicht mit den Anforderungen seitens der Nachfrage in den Unternehmen übereinstimmen.

Qualifizierung, Aus- und Weiterbildung¹⁷

Strukturelle Veränderungen, Anpassungsprozesse im Bereich der Produktion und der Dienstleistungen ziehen eine weitgehende Flexibilisierung der Arbeitswelt und zunehmende Mobilitätsanforderungen nach sich.

Die Öffnung der Grenze gegenüber Tschechien sowie der EU-Beitritt haben auch Auswirkungen auf den (grenzüberschreitenden) Arbeitsmarkt. Raumstrukturelle und/oder Wohlstandsunterschiede bestimmen neben Verfügbarkeit und Qualität von Arbeitskräften, Gütern und Dienstleistungen auch ganz

¹⁷ Diesbezügliche Maßnahmen sind außerhalb des OP (national finanziert) vorgesehen.

wesentlich die Richtung und Intensität regionsüberschreitender Beziehungen wie Pendlerströme, (Einzel-)Handel, Bildung, betriebliche Kooperationen (z.B. Verlagerungen, Beschaffung usw.). Mit dem EU-Beitritt der Nachbarländer erhalten diese regionsüberschreitenden Beziehungen eine neue Dimension und es wird allgemein erwartet, dass diese neuen Beziehungen sowohl Chancen als auch Risiken mit sich bringen werden. Der Möglichkeit der Ausweitung der Märkte und der Verbesserung der Marktpotenziale stehen Standort- und Marktkonkurrenz, Verdrängungseffekte am Arbeitsmarkt, Lohn- und Preisdruck gegenüber. Regulierungen und Übergangsbestimmungen sollen helfen, die Integration zu unterstützen und die negativen Effekte so gering wie möglich zu halten.

Aufgrund der weitreichenden strukturellen Veränderungen und Anpassungsprozesse sowie der zu erwartenden Auswirkungen einer vollständigen Öffnung des grenzüberschreitenden Arbeitsmarktes werden Qualifizierung, Aus- und Weiterbildung noch weiter an Bedeutung gewinnen.

Eine permanente Qualifizierung sowie Aus- und Weiterbildung der Arbeitskräfte wird als wichtige Voraussetzung einerseits für den Verbleib sowie die Integration in den Arbeitsprozess und andererseits für die Innovationsfähigkeit von Betrieben gesehen. Nicht zuletzt deshalb wurde der Aspekt „Lebensbegleitendes Lernen“ als wichtiger Bestandteil einer Europäischen Beschäftigungsstrategie aufgenommen. Eine Erhebung der Statistik Austria, kommt zu dem Ergebnis, dass nach der Definition des Strukturindikators „Lebensbegleitendes Lernen“ für Personen im Alter von 25-64 Jahren, sich bereits 12,5% der 25-64-Jährigen weiterbilden. Im internationalen Vergleich für das Jahr 2003 würde Österreich damit den sechsten Platz innerhalb der EU15 einnehmen und weit über dem EU15-Durchschnitt von 9,7% liegen. Damit hätte Österreich das für 2010 von der EU erklärte Ziel einer Beteiligungsquote von 12,5% bereits erreicht.

Einkommensverteilung und -entwicklung

Österreich ist im Vergleich mit den anderen EU-15-Staaten ein Land mit insgesamt gesehen eher geringer Einkommensungleichheit. Allerdings zeigen sich nach Haushaltstypen, soziodemografischen Indikatoren und Erwerbstatus aber auch nach Regionen deutliche Unterschiede in der Verteilung. Es ist zu befürchten, dass ohne Gegenmaßnahmen diese Unterschiede weiter zunehmen werden.

Am unteren Ende der Einkommensverteilung stehen kinderreiche Haushalte und Haushalte von Alleinerzieherinnen sowie alleinstehende Pensionistinnen. Die höchsten mittleren Einkommen werden von alleinstehenden Männern und von kinderlosen Mehrpersonenhaushalten erzielt. Haushalte mit einer weiblichen Hauptverdienerin schneiden in der Einkommensverteilung deutlich schlechter ab, als solche mit männlichen Hauptverdienern.

Das Bruttomedianeinkommen lag in Österreich im Jahr 2004 bei 1.972,00 EUR, in Oberösterreich liegt das Medianeinkommen bei 2.010,00 EUR und leicht über dem Vergleichswert. Insgesamt liegen die Einkommen im sekundären Sektor knapp unter dem Österreichdurchschnitt, im Dienstleistungssektor knapp darüber. Besonders niedrig ist das Einkommensniveau in den grenznahen Regionen (v.a. gegenüber Tschechien).

Tabelle 14

Bruttomedianeinkommen nach Sektoren, Geschlecht und Region, 2004

	Gesamt in EUR			Gesamt			Sachgüter Index AT = 100			Dienstleistungen		
	Insg.	M	F	Insg.	M	F	Ge- samt	M	F	Ge- samt	M	F
	Innviertel	1.917	2.216	1.402	97	96	91	84	85	71	93	94
Linz-Wels	2.032	2.419	1.524	103	105	98	97	97	86	109	110	102
Mühlviertel	1.812	2.161	1.229	92	94	79	70	70	91	91	92	83
Steyr-Kirchdorf	2.083	2.487	1.434	106	108	93	101	101	95	109	113	98
Traunviertel	1.958	2.286	1.389	99	99	90	102	104	87	99	100	95
Oberösterreich	2.010	2.371	1.468	102	103	95	98	99	87	102	104	97
Österreich	1.972	2.302	1.549	100	100	100	100	100	100	100	100	100

M = Männer, F = Frauen

Quelle: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger

Bei der Sachgütererzeugung liegen die stark industrialisierten NUTS III Regionen Steyr-Kirchdorf und der Zentralraum Linz-Wels über dem österreichischen Vergleichswert, besonders stark darunter das Mühlviertel. Bei den Dienstleistungen sind die regionalen Unterschiede geringer, aber auch hier bildet das Mühlviertel das Schlusslicht.

Bei geschlechtsspezifischer Betrachtung kommen Einkommensunterschiede zutage. Über alle Regionen und Wirtschaftsklassen gesehen, erreicht das Bruttomedianeinkommen der Frauen in Oberösterreich im Vergleich zu den Männern lediglich 62%, im Österreichdurchschnitt sind es hingegen 67% des Bruttomedianeinkommens der Männer. Regional betrachtet weisen bei der Sachgüterproduktion das Innviertel, bei den Dienstleistungen das Mühlviertel den größten Abstand zum Österreichdurchschnitt der Einkommen von Frauen auf. Bei den Männern ist es der Bereich Sachgüterproduktion im Mühlviertel, wo der größte Abstand zum Österreichdurchschnitt verzeichnet wird.

Insgesamt weisen die Arbeitsmarkt-Kennzahlen Oberösterreich als eine Region mit einer sowohl im europäischen als auch im österreichischen Vergleich guten Arbeitsmarktlage aus, wobei vor allem die geringe Langzeitarbeitslosigkeit, der geringe regionale Mismatch und auch die Flexibilität der Arbeitskräfte dazu beitragen, dass es in Oberösterreich gelang, die Arbeitslosigkeit, trotz eines nicht unerheblichen Strukturwandels, niedrig zu halten, und die Kombination aus Lagegunst und einer (aus Sicht der Beschäftigungsintensität des Wachstums) sich bessernden Sektorstruktur ein hohes Beschäftigungswachstum zu generieren.

Der oberösterreichische Arbeitsmarkt zeigte in den letzten Jahren eine wesentlich bessere Entwicklung als der österreichische Durchschnitt. Die Themen Jugendbeschäftigung, Lehrlingsausbildung, Wiedereinstieg von Frauen ins Erwerbsleben und die Integration von Frauen ins Erwerbsleben beeinflussen die künftige Entwicklung am Arbeitsmarkt und stellen daher eine permanente Aufgabe dar.

Als wesentliche Zielgruppen der aktiven Arbeitsmarktpolitik in Oberösterreich sind daher insbesondere Jugendliche, Langzeitbeschäftigungslose, Menschen mit Behinderung, arbeitslose Frauen und Wiedereinsteigerinnen, UnternehmensgründerInnen, Betriebe und deren MitarbeiterInnen (längere Beschäftigung von älteren ArbeitnehmerInnen, Qualifizierung etc.) zu nennen.

Neben den im Programm „Regionale Wettbewerbsfähigkeit 2007 – 2013“ geplanten Prioritätsachsen, die zur Steigerung der Wettbewerbsfähigkeit von OÖ beitragen und damit Arbeitsplätze in Oberösterreich schaffen werden, werden Maßnahmen der aktiven Arbeitsmarktpolitik im Rahmen von nationalen Programmen gefördert bzw. ist eine entsprechende Beteiligung am ESF-Programm „Regionale Beschäftigung“ geplant.

Im Forum Aktive Arbeitsmarktpolitik werden jährlich in einem „Pakt für Arbeit und Qualifizierung“ die konkret erforderlichen Maßnahmen bzw. Förderprogramme festgelegt.

Im Forum Aktive Arbeitsmarktpolitik sind vertreten:

- Land Oberösterreich (Wirtschaftsressorts, Sozialressorts, politische Vertreter der Regierungsparteien);
- Arbeitsmarktservice; Sozialpartner (Arbeiterkammer, Wirtschaftskammer, Industriellenvereinigung, ÖGB); Landesschulrat.

SWOT Beschäftigung, Arbeitslosigkeit, Qualifizierung, Einkommen

Stärken	Schwächen
Qualifiziertes Arbeitskräftepotenzial	Geringe und wenig vielfältige Erwerbchancen in Teilen des ländlichen Raumes
Dynamische Beschäftigungsentwicklung	Geringe berufliche Mobilität der Arbeitskräfte
Im österreichischen und europäischen Vergleich niedriges Niveau der Arbeitslosigkeit	Geringe Beschäftigungsquoten bei älteren Arbeitskräften
Duales Ausbildungssystem	Geschlechtsspezifische Einkommensdisparitäten als Folge von geschlechtsspezifischer Konzentration in bestimmten Branchen und Betrieben, Teilzeit sowie atypischer Arbeitsverhältnisse
Breites Angebot an Weiterbildungs- und Qualifizierungsangeboten	Qualifizierungsangebote noch zu wenig an die aktuellen und zukünftigen Herausforderungen angepasst
Hohes Facharbeiterpotenzial (regional sehr unterschiedlich)	
Chancen	Risiken
Flexibilisierung	Bevölkerungsrückgänge und steigende Anteile älterer Bevölkerung – regional zuwenig Nachwuchs für Unternehmen
Zuwanderung	Unzureichende Integrationsmöglichkeiten für Problemgruppen am Arbeitsmarkt
Steigende Bildungsbeteiligung	
Internationalisierung des Arbeitsmarktes	
Aufbrechen geschlechtsspezifischer Barrieren bei (betrieblicher) Weiterbildung	
Modernisierung des Berufsausbildungssystems	

2.5 Räumliche Entwicklung, Umwelt und natürliche Ressourcen

Räumliche Entwicklungstendenzen

Die räumlichen Entwicklungstendenzen in Oberösterreich zeigen – ausgehend von den oben beschriebenen Ausgangsstrukturen – grundsätzlich günstige Rahmenbedingungen für die Entfaltung wirtschaftlicher Aktivitäten. Als Soft Factors mit zunehmender Bedeutung im internationalen Standortwettbewerb können Umwelt- und Lebensqualität, intakte Landschaft und attraktive Städte und Kulturgüter ins Treffen geführt werden. Allerdings gibt es Entwicklungstendenzen, die schleichend zu einer Entwertung und Beeinträchtigung dieser an sich günstigen Ausgangssituation beitragen; dies betrifft einerseits direkt die Standortqualität von Unternehmen, die aufgrund von Verkehrs- und Nachbarschaftsproblemen zunehmend belastet werden und andererseits die auch in ökologischer Hinsicht gesteigerten (internationalen) Anforderungen – siehe Kyoto-Zielsetzungen.

Im Überblick lassen sich folgende räumliche Entwicklungsmuster beobachten:

- Die Stadtregionen, d.h. Kernstädte mit ihren Umlandregionen, sind in Oberösterreich wachsende Regionen, bei Einwohnern, Beschäftigten und Flächenverbrauch; dazu tragen hochrangige Infrastruktur, hoch qualifizierte Humanressourcen und gute Erreichbarkeit bei. Tendenziell nimmt der Anteil der Kernstädte in den Stadtregionen ab und innerhalb der Kernstädte gibt es Bereiche, die von Abwanderung und Desinvestition gekennzeichnet sind.
- Aus den verstädterten Gebieten greift die Suburbanisierung ins weitere Umland aus, die vom Wunsch des Wohnens im Grünen, aber immer mehr vom stark gestiegenen Flächenbedarf von Verkehr, Einzelhandel, Gewerbe, Industrie, Dienstleistungs- und Freizeiteinrichtungen geprägt wird. Dem steht eine Re-Urbanisierung gegenüber, die von der Attraktivität der Zentren für bestimmte Bevölkerungsgruppen ausgelöst wird.
- Ländliche Regionen zeigen deutliche Tendenzen zu städtischen Lebensformen und zur Verstädterung. Urbanisierungs- und Suburbanisierungsprozesse wiederholen sich in Mittelstädten ländlicher Regionen, steigende Pendlerradien ermöglichen einen massiven Wandel der Siedlungsstrukturen. Die Auflassung landwirtschaftlicher Nutzflächen kann zu einer Renaturierung von Kulturlandschaften führen. Siedlungsgebiete können durch Naturgefahren zunehmend bedroht werden.
- Neben intakter Landschaft, attraktiven Städten und Kulturgütern zählt zunehmend auch das Tourismus- und Freizeitangebot zu den weichen Standortfaktoren im regionalen Wettbewerb
- Große Einkaufszentren und Infrastrukturen der Freizeit- und Tourismuswirtschaft fördern die räumliche Spezialisierung. Sie können einerseits einen bedeutenden Wirtschaftsfaktor darstellen, andererseits aber zu einem wirtschaftlichen Niedergang traditioneller Stadt- und Ortskerne und der kleinteiligen Handelsstrukturen in kleineren Gemeinden führen. Die Errichtung großflächiger Fachmärkte, von Freizeit- und Shopping-Centern beeinträchtigt auch das Orts- und Landschaftsbild und bedeutet sehr hohen Flächenverbrauch.

- Die zunehmende räumliche Trennung der Funktionen verursacht ein Ansteigen des Verkehrs. Die wachsende Abhängigkeit der Mobilität vom motorisierten Individualverkehr verursacht immer mehr Konflikte zwischen den VerkehrsteilnehmerInnen und der betroffenen Wohnbevölkerung.
- Trotz vieler Bemühungen, diese Entwicklung hintan zu halten, ist von einem weiteren Ansteigen des Verbrauchs an Rohstoffen und nicht erneuerbaren Ressourcen auszugehen. Klimatische Veränderungen sowie die Belastung und Zerschneidung von Ökosystemen vor allem durch Verkehrsträger führen darüber hinaus zu Beeinträchtigungen der Umwelt. Diese geänderten Rahmenbedingungen stellen einerseits die raumrelevanten Politikbereiche der Gebietskörperschaften in Österreich vor neue Aufgaben oder machen eine Überprüfung und gegebenenfalls Modifikation bisheriger Aufgaben notwendig. Andererseits schränken sie die Handlungsspielräume für eine erfolgreiche Politik ein.
- Eine weiter anhaltende, sich verschärfende Trennung der Daseinsfunktionen Wohnen – Arbeiten – Freizeit führt zur Beeinträchtigung von Lebensräumen, zu hohem Verkehrsaufkommen und sozialen Ungleichheiten im Raum – dezentrale Versorgungssysteme nehmen ab.
- Tendenzen wachsender sozialer Ungleichheit – u.a. durch Flexibilisierung des Arbeitsmarktes und Reform des wohlfahrtsstaatlichen Systems – können als Folgeerscheinung auch räumlicher Segregationstendenzen auslösen, z.B. durch die Konzentration von armutsgefährdeten Bevölkerungsgruppen in bestimmten Stadtteilen oder Regionen. Der Verlust von Daseinsfunktionen führt zu weiteren Attraktivitätsverlusten in peripheren Gebieten und zur Benachteiligung der dort (noch) lebenden Bevölkerungsgruppen
- In weiterer Folge kann auch die Standortattraktivität für wirtschaftliche Funktionen beeinträchtigt werden, sobald nämlich regelmäßig Störungen im Verkehrssystem durch Überlastungserscheinungen auftreten oder die Lebensqualität als Soft Factor eingeschränkt wird.

Aus den dargestellten Trends heraus ist es unerlässlich, die Qualität der Raumentwicklung in Oberösterreich, hinsichtlich der Siedlungsentwicklung im allgemeinen und der konkreten Wirtschaftsstandorte im besonderen, zu steigern. Dazu zählt auch – in Hinblick auf eine international ausgerichtete Wirtschaftsentwicklung essentiell – eine hervorragende multimodale Verkehrsanbindung und Logistikinfrastruktur. Hier hat Oberösterreich – nicht zuletzt aufgrund der historischen Erweiterung der EU nach Osten – noch erheblichen Nachholbedarf. Wesentlich ist auch die Bündelung wirtschaftlicher Aktivitäten in multimodal erschlossenen, räumlich konfliktfrei situierten Standorten.

Ein sowohl klima-, verkehrs- und auch wirtschaftspolitisch wichtiger Ansatzpunkt für die Verbesserung der **Logistikinfrastruktur** ist die stärkere Nutzung der Wasserstraße "Donau" und der öö. Donauhäfen (insbesondere des Donauhafens Enns). Das gesamte Ennshafenareal ist das größte zusammenhängende Industriegebiet an der oberen Donau und bietet als neutraler Anbieter abseits der verkehrsmäßig bereits stark überlasteten Verkehrsträger qualitativ hochwertige trimodale Umschlagsmöglichkeiten (Wasser-Schiene-Straße) für die starke öö. Exportwirtschaft. Für eine stärkere Nutzung

des Hafens und damit einer Stärkung des umweltfreundlichen und gleichzeitig kostengünstigeren Verkehrsträgers Wasserstraße müssen die infrastrukturellen Voraussetzungen (Wasser-Schiene-Straße) – insbesondere auch für den dynamisch wachsenden Containertransport – weiter ausgebaut und Transportkonzepte im Bereich der Containerterminals neu entwickelt werden. Eine bedeutende strategische Maßnahme ist auch die Errichtung eines Wasserstraßeninformations- und Schulungszentrums. Das Entwicklungskonzept dieses überregionalen Wirtschaftsstandortes soll in Richtung Europäische Ökoregion weiter entwickelt werden und damit wichtige Beiträge zur nachhaltigen öö. Verkehrs-, Klimaschutz- und Wirtschaftspolitik leisten.

Ein weiterer Ansatzpunkt um die Standortqualität – vor allem in ländlichen Regionen – zu verbessern, ist die verbesserte Zugänglichkeit zu **zukunftsweisenden Informations- und Kommunikationsformen**. In dieser Hinsicht ist die „Breitband Initiative Oberösterreich“ ein wichtiger Zukunfts- und Wachstumsfaktor für den Wirtschaftsstandort Oberösterreich. Nachdem in den letzten Jahren ein leistungsstarkes Glasfaser-Netzwerk (Backbone) in allen 444 öö. Gemeinden ausgebaut wurde, geht es nun darum, auch den einzelnen Abnehmern (vor allem Unternehmen in den interkommunal organisierten Betriebsstandorten/INKOBAS) sowie den regionalen öffentlichen Verwaltungen und Bildungseinrichtungen einen leistungsfähigen Anschlussknoten bereitzustellen und die effektive Nutzung der Breitbandinfrastruktur zu fördern.

In der **Tourismus- und Freizeitwirtschaft** liegt ein zusätzlicher Ansatzpunkt zur Verbesserung der Standortqualität, vor allem in ländlichen Regionen. Qualitativ hochwertige Tourismus- und Freizeitangebote stellen im heutigen Wettbewerb der Regionen bedeutende weiche Standortfaktoren dar. Zudem zeichnen sich Arbeitsplätze im Tourismus und der Freizeitwirtschaft durch eine hohe Standortsicherheit aus, sodass der Tourismus insbesondere in den ländlichen Regionen zur Sicherung bzw. Schaffung von Arbeitsplätzen vor Ort beiträgt.

Umweltsituation – Klimawandel

Österreich – und damit auch Oberösterreich – gehört zu jenen Ländern, die sich von der Erreichung der Kyoto-Ziele in den letzten Jahren weiter entfernt haben, da die CO₂-Emissionen nach 1990 statt gesenkt sogar noch gesteigert wurden (insbesondere in Ostösterreich, aber auch Salzburg). Dies ist vor allem auf steigende Konsumtion fossiler Brennstoffe mit dem größten Zuwachs im Verkehrssektor (plus 62% seit 1990) zurückzuführen (bei den Haushalten und in der Industrie gab es demgegenüber - Verbesserungen). Mit dazu beigetragen haben die oben dargestellte Tendenz zur räumlichen Trennung der Daseinsfunktionen und des damit weiter gesteigerten Verkehrsaufkommens. Der hohe Verbrauch fossiler Energien ist auch gekoppelt mit hohem Flächenverbrauch durch Zersiedelung.

Oberösterreich nominierte für NATURA 2000 zwar entsprechend der Vogelschutz- und der Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie 6% der Landesfläche, bisher ist dennoch ein weiter fortschreitender Verlust der Biodiversität zu verzeichnen. Es gibt darüber hinaus von Umweltorganisationen vorgelegte Vor-

schläge für weitere Unterschutzstellungen. Generell sind nicht nur spezielle Tier- und Pflanzenarten gefährdet, sondern sogar ganze Habitate.

Als strategische Ansätze sind deshalb besonders zu verfolgen:

- Verstärkte Nutzung erneuerbarer Energie und verstärktes Energiesparen
- Forcierung der Entwicklung von Umwelttechnologien und entsprechender betrieblicher Innovationen zu ihrer verstärkten Nutzung und Anwendung (als eigener Schwerpunkt im Bereich der FTI-Politik)
- Integration des Schutzgedankens und der Erhaltung oder Wiederherstellung von Biodiversität in relevante Fachpolitiken (z.B. Land- und Forstwirtschaft, Tourismus, Raumplanung etc.)

Natürliche Ressourcen, NATURA 2000¹⁸

Oberösterreich weist eine Reihe von Naturschutzgebieten und schützenswerten Landschaftsteilen auf, die einen wesentlichen Beitrag zur Standort- und Lebensqualität aufweisen. Dazu zählen insgesamt 24 nominierte Natura 2000 Gebiete mit einer Gesamtfläche von rund 73.000 Hektar (Stand 2006). Sie stellen den oberösterreichischen Teil des ambitionierten europäischen Naturschutzprojektes dar, dessen Ziel die langfristige Sicherung der biologischen Vielfalt durch ein Schutzgebietsnetzwerk für europaweit bedrohte oder seltene Lebensraumtypen, Tier- und Pflanzenarten sowie spezielle Artenschutzbestimmungen ist.

Die Verordnungen zu den Europaschutzgebieten enthalten Festlegungen bezüglich der Gebietsgrenzen und der Schutzgüter und eine Auflistung von Maßnahmen aufgelistet, die ohne Naturverträglichkeitsprüfung durchgeführt werden dürfen (keine Beeinträchtigung der Schutzgüter zu erwarten). In Landschaftspflegeplänen sind Erhaltungs- und Entwicklungsmaßnahmen definiert, die langfristig einen günstigen Erhaltungszustand gewährleisten oder herstellen sollen. In einem Teil der Europaschutzgebiete wurde bereits eine Gebietsbetreuung zur Umsetzung der Pflegepläne, für Tätigkeiten im Bereich des Monitorings und als Ansprechpartner für GrundstückseigentümerInnen und andere AkteurInnen, Gemeinden und Interessensvertretungen eingesetzt (Innviertel). Nach Fertigstellung der Landschaftspflegepläne ist diese Maßnahme auch in anderen Regionen vorgesehen. Darüber hinaus bestehen von Umweltorganisationen vorgelegte Vorschläge für weitere Unterschutzstellungen.

Trotz dieser bereits gesetzten und geplanten Maßnahmen ist in Oberösterreich (wie in ganz Österreich) ein weiter fortschreitender Verlust der Biodiversität zu verzeichnen. Generell sind nicht nur spezielle Tier- und Pflanzenarten gefährdet, sondern sogar ganze Habitate.

¹⁸ In Abstimmung mit den durch den ELER geförderten Maßnahmen sind im OP OÖ nur Planungs- und Managementaufgaben relevant.

Auch im Zusammenhang mit dem Kyoto-Ziel besteht in Oberösterreich Handlungsbedarf. Aufgrund der Tendenz zur räumlichen Trennung der Daseinsfunktionen steigt sowohl der Flächenverbrauch und die Zerschneidung der Landschaft. Diese Entwicklungen führen in der Folge zu weiteren Steigerungen des Verkehrsaufkommens bzw. des bereits hohen Verbrauchs fossiler Energien.

Umweltnetzwerk, Energieeinsparung, erneuerbare Energie

Die oberösterreichische Strategie zur Umsetzung einer nachhaltigen Entwicklung im Sinne des oberösterreichischen Landesumweltprogramms schließt auch Betriebe ein. Unter der Dachmarke „Betriebliche Umweltoffensive“ werden Aktivitäten zu folgenden Themen durchgeführt: Klimaschutz, Energie, Agenda 21, Umwelt- und Mobilitätsmanagement, Ressourcen & Lärm, Umweltzeichen.

Im Jahr 2000 wurde von der Landesregierung einstimmig das O.Ö. Energiekonzept (Energy 21) beschlossen, indem neben dem Energiesparen die verstärkte Nutzung der erneuerbaren Energie als energiepolitische Leitlinie festgelegt wurde. Als Ziele wurden u.a. die Steigerung der Gesamt-Energieeffizienz um 10% des Endenergieverbrauchs und 10% Steigerung der spezifischen Energie-Effizienz bis 2010 definiert.

Heute kann Oberösterreich bereits eine sehr positive Bilanz über die Entwicklung umweltfreundlicher Energieformen wie Wasserkraft, Biomasse, Sonnenenergie, Windkraft oder Erdwärme aufweisen: Bereits mehr als 30% des Energieverbrauchs wird durch so genannte erneuerbare Energieträger gedeckt. Bemerkenswert ist auch der leichte Rückgang des Gesamtenergieverbrauchs 2004 gegenüber 2003 oder die Zunahme der erneuerbaren Energieträger (seit 1994 um 13 PJ) mit einem durchschnittlichen jährlichen Plus von 1,7%.

Auf der Anbieterseite stellt die Umweltindustrie einen hochtechnologischen und innovativen Wirtschaftszweig dar. Innovationen, die zu weniger Umweltverschmutzung, ressourcenschonenderen Produkten und effizienterem Umgang mit natürlichen Ressourcen führen, bieten die Chance gleichzeitig Wirtschaftswachstum zu fördern und Ressourcenverbrauch (Umweltverschmutzung) zu reduzieren.

Im Jahre 2000 wurde der Ökoenergie-Cluster Oberösterreich (OEC) eingerichtet, der die gesamte oberösterreichische Ökoenergiebranche umfasst. Innerhalb des Clusters arbeiten rund 140 Unternehmen und Organisationen (Stand: 2006) aus den Bereichen Biomasse, Biogas, Sonnenenergie, Windenergie, Wärmepumpen, Geothermie und Kleinwasserkraft zusammen. Die Aktivitäten des OEC umfassen die Handlungsschwerpunkte Information und Kommunikation, Qualifizierung/Weiterbildung, Kooperation, Forschung und Entwicklung, Export, Marketing und Public Relations. Für das 2009 neu geschaffene Netzwerk "Energieeffizienz" herrscht in OÖ durch bestehende Stärkefelder der optimale Nährboden für einen nachhaltigen Entwicklungssprung und eine rasche Umsetzung der Ziele: Um diese Stärkefelder zu bündeln, soll das neue Netzwerk gezielt für das Thema industrielle Produktion als Wissens- und Technologiedrehscheibe agieren.

Laut einer Studie des WIFO (2005) „Österreichische Umwelttechnik-Industrie“ hat sich die Umwelttechnik-Industrie in den vergangenen Jahren sehr dynamisch entwickelt. 2003 boten rund 330 Unternehmen Umwelttechnologien im engeren Sinne an (exklusive Dienstleister) und erwirtschafteten damit rund 2,4 Milliarden EUR. Etwa 100 Unternehmen davon – mit ca. 1 Milliarde EUR Umsatz – sind in Oberösterreich in diesem Bereich tätig. Auf die erfolgreichen Cluster- bzw. Netzwerkaktivitäten im Bereich Umwelttechnik ist hinzuweisen.

SWOT Räumliche Entwicklung, Umwelt, natürliche Ressourcen

Stärken	Schwächen
Stadtregionen wachsen insgesamt (Einwohner, Arbeitsplätze, Flächen)	Abnahme der Anteile der Kernstädte innerhalb der Stadtregionen, einzelne Abwanderungsbereiche
Polyzentrische Siedlungsstruktur im zentralen Bereich des Bundeslandes ist attraktiv	Ausbreitung der Siedlungsentwicklung in weitere Umlandbereiche, hoher Flächenverbrauch
Zahlreiche Naturschutzgebiete und schützenswerte Flächen	Steigender Verbrauch fossiler Energien, insbesondere durch steigendes Verkehrsaufkommen im Zusammenhang mit der Trennung der Daseinsfunktionen
Hohe Anteile der Nutzung erneuerbarer Energie, dynamische Entwicklung	
Öko-Energie-Cluster	
Chancen	Risiken
Schaffung hochrangiger Wirtschaftsstandorte mit guter Verkehrserschließung bei guter Nähe zu attraktiven Landschaftsräumen möglich	Weiterschreitende Verluste der Kernstadtbereiche (Einwohner, Handel/Nahversorgung)
Abstimmung/Begrenzung der Siedlungsentwicklung zur Freihaltung von Landschaftsräumen	Zersiedelungstendenzen, teilweise auch hohe Verkehrsbelastungen, mindern regionale Standortattraktivität
Umweltverträgliche „sanfte“ Nutzung der natürlichen Ressourcen	Verringerung der Biodiversität
Wirtschaftliche Nutzung und Ausbau der Stärken in der Nutzung erneuerbarer Energie	Weiterer Verlust von Tier- und Pflanzenarten bzw. von Habitaten

2.6 Regionalstruktur Oberösterreich, Regionalmanagement

In Oberösterreich können aufgrund der vielfältigen topografischen, geografischen, wirtschafts- und siedlungsstrukturellen sowie demografischen Faktoren folgende 3 Raumtypen unterschieden werden, nämlich

- Städtische Regionen (Linz-Wels, Steyr)
- Ländliche Regionen
- Grenznahe Regionen (Mühlviertel, Innviertel)

Städtische Regionen – Ballungsräume

Städtische Regionen (Linz-Wels, Steyr) sind die Arbeitsplatzzentren des Landes und bilden das wesentliche Rückgrat der oberösterreichischen Wirtschaft. Harte Standortfaktoren, v.a. Verkehrsanbindung, und die Ausstattung mit Wissensinfrastruktur sind neben der Qualifikation der Arbeitskräfte

sowie „weicher“ Faktoren, wie Sicherheit und regionaler Lebensqualität, entscheidend für die internationale Wettbewerbsfähigkeit des Standortraumes Stadt.

Ähnlich wie im gesamtösterreichischen Zusammenhang zeigt sich auch hier, dass sich die Kernstädte weniger dynamisch vor allem in Bezug auf Bevölkerung entwickeln als das jeweilige Umland. Besonders stark ausgeprägt ist dies in Linz.

Die anhaltende Abwanderung in Stadtumlandgebiete, zunächst durch die Wohnbevölkerung, zunehmend auch für wirtschaftliche Funktionen, erhöhen den Siedlungsdruck im Umland. Mit der Ausdehnung der städtischen Regionen und der zunehmenden räumlichen Trennung einzelner Funktionen – bei gleichzeitig steigenden qualitativen Ansprüchen der Gesellschaft – entsteht ein wesentlich höheres Verkehrsaufkommen. Dieses höhere Mobilitätserfordernis wird vorwiegend durch den motorisierten Individualverkehr bewältigt, was insgesamt zu einer Verschlechterung der Umweltbedingungen in städtischen Räumen beiträgt, aber auch die wirtschaftlichen Erreichbarkeitserfordernisse beeinträchtigt.

Das Ziel der polyzentrischen Entwicklung (EUREK) bedeutet für den spezifischen oberösterreichischen Kontext, dass alle wichtigen Stadtregionen ihre internationale Bedeutung und Positionierung weiterentwickeln und ausdifferenzieren sollen. Die Region Linz – Wels – Steyr hat mit ihrer Größe und Lage begonnen, die Chance, eine im mitteleuropäischen Raum wesentliche Position zu entwickeln und dies auch im Interesse Oberösterreichs und der heimischen Wirtschaft wahrzunehmen.

Innerhalb der städtischen Regionen befinden sich Kernstädte mit Kompetenzen im Dienstleistungssegment. Ein zentrales Anliegen der städtischen Regionen ist es, Unternehmenszentralen, Steuerungseinheiten, F&E-Funktionen zu halten oder zu gewinnen, wofür attraktive Standorte entwickelt und in Abstimmung mit dem Ausbau des öffentlichen Verkehrs und qualitativen Standortumfeldverbesserungen angeboten werden. Damit wird der Gefahr eines Funktionsverlustes der Kernstädte durch die Ausdehnung der Stadtumlandgebiete entgegengewirkt werden.

Stadtregionen sollen generell Vorranggebiete für den öffentlichen Verkehr sein. Die Siedlungsplanung soll mit der bestehenden und geplanten Infrastruktur abgestimmt werden – mit dem Ziel, sowohl die wirtschaftliche Standortqualität als auch die Lebensqualität in den Stadtregionen zu sichern und zu verbessern.

Zu- und Abwanderungsbewegungen verschiedener sozialer Gruppen, Migration und Standortverlagerungen verschiedener Wirtschaftszweige führen zu einem Funktionswandel in Teilbereichen der Kernstädte. Dabei entstehen in einzelnen Stadtteilen soziale Probleme und treten räumlich konzentriert auf, was in Folge zu sich weiter verstärkenden Problemen führen kann. Diesen soll durch einen gezielten Instrumenten-Mix im Bereich der Stadterneuerung bzw. der Stadtteilentwicklung (Verbesserung der Wohnungen, der Gebäude, des Wohnumfeldes, der Infrastruktur und der Rahmenbedingungen für die Wirtschaft) begegnet werden. Auch die Aufrechterhaltung von Nahversorgungsqualität

kann – bei laufender Verlagerung von Einzelhandelskapazität in die Umlandregionen – in einigen Teilen von Städten ein wesentliches Ziel darstellen.

Gezielte Stadtteilentwicklung spielt insbesondere in der Landeshauptstadt Linz eine bedeutende Rolle, besondere Herausforderungen stellen hier strukturelle Veränderungen aufgrund von Umnutzungsprozessen im Zuge der Tertiärisierung, eine tolerante multikulturelle Koexistenz sowie die Verbesserung und Erhaltung der Lebensqualität der BewohnerInnen dar.

SWOT Städtische Regionen

Stärken	Schwächen
Gute Infrastrukturanbindung und -ausstattung	geringe Entwicklungsdynamik innerstädtischer Bereiche
Ökonomische, kulturelle und administrative Zentren der Region – wichtige Funktionen im Bereich Arbeit, Gesundheit, Bildung, Forschung und Entwicklung, Kunst und Kultur usw.	Flächenknappheit
Standorte wichtiger regionaler und internationaler Unternehmen	Starke Abhängigkeit von bestimmten Branchen
Standort von regional, überregional und international wichtigen Bildungs- und Forschungseinrichtungen	Im Städte-Vergleich geringer Anteil des tertiären Sektors
Hohes Ausbildungs- und Qualifikationsniveau	Innerregionale und innerstädtische Verkehrsprobleme
hohes Innovationspotenzial	Ökologische Belastungen (Lärm, Luft)
großes Potenzial an Arbeitskräften	
Chancen	Risiken
Veränderung der Bevölkerungsstruktur (Herkunft, Alter)	Attraktivitätsverlust der Städte und daraus resultierend Bevölkerungs- und Arbeitsplatzverluste (an das Umland) – Suburbanisierung verstärkt sich
Funktionsteilung Stadt – Land	Veränderung der Bevölkerungsstruktur (Herkunft, Alter)
Hohes Innovationsniveau und großes Innovationspotenzial	Suburbanisierung führt zu steigenden Pendlerintensitäten, verbunden mit steigenden Verkehrsbelastungen und Überlastungserscheinungen im Bereich der Infrastruktur
Vielfalt der Möglichkeiten, Kulturen, Lebensstilen	Soziale Konflikte, räumliche Konzentration
Positive Ausstrahlungseffekte der Kernstädte (z.B. innovative Kompetenz)	Bedeutungsverlust der Einkaufsstraßen – Einkaufszentren am Stadtrand – Schwächung der Nahversorgung
Neupositionierung im mitteleuropäischen Raum	Sinkende Einnahmen bei gleichzeitig steigenden sozialen Lasten
Entwicklung von Kernstädten mit spezifischen Kernkompetenzen im hochwertigen Dienstleistungsbereich	
Weiterentwicklung und Erhöhung der Marktanteile im Zusammenhang mit dem anhaltenden Trend zu Kurz- und Wochenendreisen, Kongress- und Städtetourismus	
Stadtteilentwicklung zur gezielten Entwicklung von Stadtvierteln und zum Ausbau von Beschäftigungspotenzialen	

Ländliche Regionen

Ein Großteil Oberösterreichs ist dem ländlichen Raum zuzuzählen. In den Ländlichen Regionen Oberösterreichs leben 59% der Einwohner, auf diese entfallen 48% der Arbeitsplätze. Die Regional-Struktur und Entwicklung ist sehr heterogen, ebenso die Problemlagen und die Entwicklungsperspektiven. Der Nahbereich zu Stadtregionen unterscheidet sich sehr deutlich von jenen in peripheren Lagen oder von solchen mit (intensiver) touristischer Nutzung. Abwanderung und Ausdünnung in peripheren Re-

gionen und Randlagen einerseits, starke Zuwanderung im Nahbereich von Agglomerationen aber auch in den Zentren peripherer Regionen andererseits finden gleichzeitig statt.

Grundsätzlich weisen die ländlichen Regionen in Oberösterreich eine Wirtschaftsstruktur auf, die insbesondere bei höherrangigen, produktionsorientierten Dienstleistungen Defizite aufweist. In Teilregionen werden noch überdurchschnittlich hohe Agrarquoten ausgewiesen, der Tourismus ist ein wichtiger Wirtschaftszweig und viele dieser Regionen sind über Pendlerverflechtungen mit den Arbeitsplatzzentren des Landes bzw. der Region verbunden.

Im Jahr 2001 betrug die Agrarquote (bezogen auf die Beschäftigten am Arbeitsort) im Österreichschnitt 4,1%. Überdurchschnittlich hohe Agrarquoten (doppelt so hoch wie der AT-Durchschnitt) werden bspw. für die NUTS III Regionen Innviertel und Mühlviertel ausgewiesen. Die Bedeutung des land- und forstwirtschaftlichen Bereichs für Einkommen und Beschäftigung geht generell weiter zurück, durch technologischen Fortschritt und veränderte Agrarmarktstrukturen. Die Übernahme des gemeinschaftlichen Agrarsystems (insbesondere auch der Agrarumweltprogramme) hat(te) ebenfalls erhebliche Auswirkungen auf die räumliche Entwicklung.

Die außerlandwirtschaftlichen Erwerbsmöglichkeiten sind jedoch in vielen ländlichen Regionen, die keinen Zugang zu agglomerationsnahen Arbeitsmärkten haben, auf wenige Wirtschaftsbereiche mit quantitativ und qualitativ geringen Beschäftigungsmöglichkeiten beschränkt (mit besonderen Defiziten für Frauen). Defizite bei regionalen Innovationsinfrastrukturen sowie der laufende kommunale, kleinräumige Wettbewerb um Betriebsstandorte und Unternehmen schwächen die Standortattraktivität vieler ländlicher Regionen zusätzlich. Dazu kommen teilweise einseitige Abhängigkeiten von einzelnen Industrien, Nachfrageänderungen im Tourismus sowie Einsparungen bei der Versorgung mit öffentlichen Dienstleistungen. Der ökonomisch motivierte Rückzug der Nahversorgung aus den dezentralen Kleinstrukturen stellt für große Bevölkerungsanteile ein wachsendes Problem dar.

Innerhalb des ländlichen Raumes nehmen die Berggebiete (Benachteiligte Gebiete der Land- und Forstwirtschaft) einen besonderen Stellenwert ein. In Oberösterreich entfallen rd. 40% aller land- und forstwirtschaftlichen Betriebe auf die Berggebiete im alpinen Raum bzw. auf die außeralpinen Lagen im Mühlviertel. Die besonderen Problemlagen ergeben sich in den Berggebieten vor allem aus den schwierigen Erreichbarkeitsverhältnissen sowie den standortbedingten Wirtschafterschwernisse.

Die zunehmende räumliche Funktionstrennung zwischen Gemeinden, und der hohe Anteil an nichtlandwirtschaftlich Tätigen führt zu kontinuierlich steigenden Pendleraufkommen und -distanzen und damit zur Vergrößerung der funktionalen Arbeitsmarktregionen. Die Folgen sind eine starke Erhöhung des motorisierten Individualverkehrs, sinkende Wirtschaftlichkeit des ÖPNV, teure Infrastrukturererschließung (u.a. im IKT-Bereich) und die Gefährdung der Nahversorgung, alles Entwicklungen, die konträr zu den Zielsetzungen einer nachhaltigen Sicherung des Ländlichen Raumes als Lebens- und Wirtschaftsraum stehen.

SWOT Ländliche Regionen

Stärken	Schwächen
<p>Attraktive Lebens- und Umweltbedingungen (Wohnen, Freizeit)</p> <p>Naturräumliches und kulturelles Potenzial</p> <p>Diversifizierte Wirtschaftsstruktur und Ansätze für regionale Spezialisierungen</p> <p>Breites Spektrum an teilweise gewachsenen KMUs und auch Großunternehmen im industriell gewerblichen Bereich</p> <p>Erfolgreiche Ansätze im Tourismus (z.B. Gesundheit, Erholungs- und Naturtourismus, auch bei MICE/Kultur)</p> <p>Qualifiziertes Arbeitskräftepotenzial – steigendes Bildungsniveau</p> <p>Flächenpotenziale</p> <p>Positive Entwicklungsdynamik – Aufholprozess gegenüber den städtischen Regionen im Bereich der Dienstleistungen (sowohl öffentliche DL als auch Wirtschaftsdienste)</p> <p>Regional große FacharbeiterInnenpotenziale</p> <p>Industrie- und Gewerbeflächenpotenziale</p> <p>Ökologische Vielfalt</p> <p>Teilweise günstige Lage zwischen hochentwickelten Wirtschaftsräumen</p> <p>Geringes Niveau der Arbeitslosigkeit</p>	<p>Vielfach geringe Bevölkerungsdichte</p> <p>Teilweise unterdurchschnittliches, teilweise niedriges Wirtschaftsniveau</p> <p>eingeschränktes Arbeitsplatzangebot, geringeres Einkommensniveau (speziell für Frauen), Arbeitsplätze im Niedriglohnsegment</p> <p>Versorgungsdefizite (z.B. Nahversorgung, soziale und kulturelle Infrastruktur...)</p> <p>Unzureichende Anbindung an die Zentralräume – ungünstige Erreichbarkeitsverhältnisse</p> <p>geringe Innovationskraft der Betriebe, eingeschränkter Zugang zu Forschung und Entwicklung (vielfach Folge der kleinbetrieblichen Struktur)</p> <p>Monostrukturen – teilweise hohe Abhängigkeiten von regionalen/überregionalen Betrieben</p> <p>Angebotsschwächen im Tourismus</p> <p>Einsaisonalität und/oder starke Abhängigkeit von bestimmten Märkten</p> <p>Arbeitskräftemangel in Branchen mit ungünstigen Arbeitsbedingungen (Arbeitszeiten, Saisonalität, Lohnniveau).</p> <p>Erschließungs- und Anbindungsprobleme bei IKT</p> <p>Geringeres Bildungsniveau und Qualifizierungsangebote</p>
Chancen	Risiken
<p>Weiterentwicklung endogener Potenziale</p> <p>Aufbau von überbetrieblichen sowie branchenübergreifenden Kooperationsnetzwerken (z.B. Produktion, Zulieferungen, Vermarktungen, Qualifizierung, Forschung und Entwicklung</p> <p>Aufbau- bzw. Weiterentwicklung des touristischen Angebots (z.B. Ausweitung der Saisonalität, naturnaher Tourismus, Gesundheit und Wellness, Kulinarium, Sport, MICE/Kultur)</p> <p>Diversifizierung im Bereich der Land- und Forstwirtschaft sowie der vor- und nachgelagerten Bereiche auch in Hinblick auf Frauenerwerbstätigkeit</p> <p>Verstärkter Zugang zu Innovation und Forschung durch Integration in bestehende Netzwerke</p> <p>Know-how-Transfer – Einrichtungen</p> <p>Verstärkte Einbindung von Frauen in den regulären Arbeitsmarkt (Gründerinnen, Tourismus, Gewerbe)</p> <p>Weiterentwicklung von Kinderbetreuungseinrichtungen</p> <p>Weiterentwicklung und Aufbau interkommunaler Kooperationen</p> <p>Regionale Bildungs- und Qualifizierungsoffensiven</p> <p>Leitbetriebe bzw. neue regionale (innovationsorientierte) Schwerpunktsetzungen und Initiativen als Entwicklungsimpulse, Kristallisationspunkte und Netzwerkknoten (z.B. Tourismus, Innovationszentren, Gründerzentren usw.)</p> <p>Forst- und Landwirtschaftliches Potenzial (Wald, Almen usw.) zur Erhaltung und Pflege der Kulturlandschaft</p>	<p>Veränderung der Bevölkerungsstruktur (Abwanderung, steigender Anteil älterer Personen), Zersiedelung</p> <p>Bedrohung durch Naturgefahren</p> <p>Ökonomische Probleme von Leitbetrieben und konjunkturelle Branchenkrisen</p> <p>Veränderung der Kulturlandschaft durch Rückzug aus der Landwirtschaft</p> <p>Steigendes Verkehrsaufkommen als Folge der Funktionsteilung Stadt-Land</p> <p>Rückzug des ÖV aus der Fläche; Erschließungs- und Bedienungskosten – Infrastruktur</p> <p>Weiterer Abbau der Nahversorgung und öffentlicher Dienstleistungen</p> <p>Standortkonkurrenz zwischen Gemeinden</p> <p>Steigende Nachfrage nach flexiblen Arbeitsverhältnissen, vielfach im Niedrigqualifikations- und -lohnbereich (durchgängig deutlich dynamischere Entwicklung im Bereich der Frauenbeschäftigung – Rückgänge bei den Männern vor allem in industrialisierten Regionen</p> <p>Beeinträchtigung von sensiblen Ökosysteme durch Lärm, Übernutzung</p>

Grenzregionen – unmittelbare Grenzgebiete

Grundsätzlich ist aufgrund der geografischen Besonderheiten ganz Oberösterreich als Grenzregion einzustufen, da auch z.B. der Zentralraum nur rd. 40 km von der Grenze zu Tschechien entfernt liegt. Zu den unmittelbaren Grenzgebieten zählen in Oberösterreich das Innviertel als Grenzregion zu Bayern sowie das Mühlviertel mit einer Grenze zu Tschechien und zu Bayern. In diesen beiden Regionen leben 34,4% der Bevölkerung Oberösterreichs. Beide Regionen zählen zu den wirtschaftschwächsten Regionen des Landes¹⁹. Während das Mühlviertel noch stark agrarisch strukturiert ist, finden sich im Innviertel auch industriell-gewerbliche Standorte. Rd. 27% aller Arbeitsplätze Oberösterreichs entfallen auf diese beiden Grenzregionen im engeren Sinn. In den 1990er Jahren konnte hier eine sehr positive Beschäftigungsdynamik beobachtet werden, sowohl im Innviertel als auch im Mühlviertel lagen die Wachstumsraten bei den Männern wie bei den Frauen deutlich über dem Bundesland- und dem Österreichschnitt. Im Landes- und Österreichvergleich weisen die Grenzregionen aber nach wie vor ein niedrigeres Bildungsniveau (vor allem im tertiären Bildungssegment) sowie Einkommensniveau auf.

Die Entwicklungsdynamik und –perspektiven sind in einer Grenzregion auch von den Rahmenbedingungen diesseits und jenseits der Grenze abhängig. Die österreichisch-bayerische Grenzregion stellt sich im Vergleich was Wirtschaftsniveau und –struktur betrifft, als eine relativ homogene Region mit funktionierenden grenzüberschreitenden (traditionellen) Austauschbeziehungen dar. Anders die österreichisch-tschechische Grenzregion, wo erst in den letzten Jahren ausgelöst durch Ostöffnung und EU-Beitritt eine neue auch grenzüberschreitende Dynamik eingesetzt hat. Das bestehende Disparitätengefälle in Bezug auf Wirtschaftsniveau, Preisniveau und Lohnkosten sind hier wichtige entwicklungsbestimmende Faktoren (z.B. Förderregime, Arbeitskräfte- und Kaufkraftbewegungen).

Beide Regionen können in der Vergangenheit auf sehr unterschiedliche Erfahrungen in Bezug auf regionale Entwicklungsprozesse und grenzüberschreitenden Austausch zurückblicken. Ausschlaggebend dafür waren neben der unterschiedlichen Durchlässigkeit Faktoren diesseits und jenseits der Grenze wie:

- Die raum- und siedlungsstrukturellen sowie regionalwirtschaftlichen Rahmenbedingungen,
- die Wohlstandsniveauunterschiede sowie Preis- und Lohnstrukturen,
- die Nähe zu regionalen bzw. internationalen Wirtschaftszentren,
- innerstaatliche und grenzüberschreitende Erreichbarkeitsverhältnisse und infrastrukturelle Ausstattung,
- Soziokulturelle, historische, politische sowie atmosphärische und institutionelle Bedingungen im Grenzraum und die Sprache,

¹⁹ Sie wurden deshalb auch als benachteiligte Gebiete in den Abgrenzungsvorschlag zur Nationalen Regionalförderkulisse aufgenommen (Genehmigungsverfahren derzeit im Laufen).

- bestehende Kontakte und (gelebte) Netzwerke und Kooperationen,
- die Kompatibilität der politischen, rechtlichen und administrativen Systeme,

Aufbauend auf den Erfahrungen in den laufenden INTERREG Programmen lassen sich die wesentlichen Herausforderungen im Bereich der Grenzregionen folgendermaßen zusammenfassen:

- die Kompatibilität der politischen Systeme,
- der Aufbau geeigneter politischer und administrativer Entscheidungs- und Umsetzungsstrukturen für grenzüberschreitende Aktivitäten.
- eine dynamische nachhaltige ökonomische Entwicklung der Grenzregionen.
- die Verbesserung der grenzüberschreitenden Erreichbarkeitsverhältnisse.
- der Auf- und Ausbau der kulturellen und sprachlichen Kompetenz in Hinblick auf das Nachbarland/Nachbarregion.
- die Entwicklung gemeinsamer Wachstumsräume.

SWOT Grenzregionen gegenüber Nachbarstaaten

Stärken	Schwächen
Bestehende grenzüberschreitende Netzwerke und Kontakte auf betrieblicher, fachlicher, administrativer und politischer Ebene	Eingeschränkte Zugänglichkeit (topografisch, infrastrukturell) als Entwicklungshemmnis für die Grenzregion (z.B. Böhmerwald)
Kulturelle Vielfalt	verschiedene Sprachen sowie Kulturunterschiede
Teilweise ähnliche bzw. kompatible Regionalstrukturen	unterschiedliche Verwaltungs- und Kompetenzstrukturen
Bestehende grenzüberschreitende Verflechtungen (Arbeitsmarkt, Handel, Gewerbe, Tourismus)	Informationsdefizite
Hochwertige grenzüberschreitende Natur- und Kulturlandschaft (z.B. Böhmerwald)	
Chancen	Risiken
Potenzielle grenzüberschreitende Wirtschaftsräume	starkes Disparitätengefälle (Wirtschaftsniveau, Löhne, Preise, Förderintensitäten) und daraus resultierend Konkurrenzdruck (Mühlviertel – Tschechien)
Möglichkeit der Ausweitung regionaler Märkte	Gefahr von Kaufkraftabflüssen
Entstehen neuer Standorträume	negative Auswirkungen von grenzüberschreitender Pendelwanderung auf regionale Arbeitsmärkte (Verdrängung, Lohn- und Sozialdumping..) sowie grenzüberschreitendem Angebot von Dienstleistungen
Infrastrukturausbau	Standortverlagerungen von Betrieben und/oder Teilen der Produktion
unterschiedliche Entwicklungsdynamik (die Nachbarregionen entwickeln sich dynamisch – Tertiärisierung der Wirtschaft, ausländische Direktinvestitionen, ...)	Wettbewerbsverzerrung durch Förder- und Kostengefälle
	Verkehrswachstum

Innerösterreichische grenzüberschreitende Kooperationsräume

In den letzten Jahren wurden eine Reihe von Projekten mit benachbarten Bundesländern (z.B. Niederösterreich, Salzburg) begonnen. Dabei stehen vor allem Fragen der Standortentwicklung, Verkehrsinfrastrukturausbau und Verkehrsorganisation, der Aufbau von Kooperationsstrukturen, der Aus- und Weiterbildung sowie der Forschung und Entwicklung im Vordergrund des Interesses.

Regionalentwicklung, Regionalmanagement

Ein wesentlicher Gesichtspunkt der Regionalentwicklung hinsichtlich der regionalen Wettbewerbsfähigkeit besteht im Umfeld für unternehmerische Aktivitäten, das aus (Partner-) Unternehmen, Wissens-Infrastruktur im weitesten Sinn und Akteuren der regionalen Entwicklung besteht (Gemeinden, Kultur- und Bildungswesen, öffentliche Institutionen und ihrer regional orientierten Aktivitäten).

Das Regionalmanagement Oberösterreich unterstützt mit seinen sechs Teilorganisationen (Linz und Linz-Land, Mühlviertel, Innviertel-Hausruck, Salzkammergut, Steyr-Kirchdorf, Vöcklabruck) durch Betreuung von Projekten mit regionaler Bedeutung und durch Initiierung nachhaltiger Projekte der Regional- und Wirtschaftspolitik das wirtschaftliche Wachstum, die Standortattraktivität und internationale Wettbewerbsfähigkeit sowie die Lebensqualität in den oberösterreichischen Regionen.

Darüber hinaus ist das Regionalmanagement maßgeblich an fachübergreifenden Kooperationen und Netzwerken beteiligt und erarbeitet gemeinsame regionale Strategien mit breiter Beteiligung der regionalen AkteurlInnen (bottom-up-Ansatz).

SWOT Regionalentwicklung, Regionalmanagement

Stärken	Schwächen
Koordinierte Regionalentwicklung und Vernetzung der regionalen AkteurlInnen durch Regionalmanagement möglich	Teilweise hohe Konkurrenz zwischen den Gemeinden, insbesondere im Zentralraum
Chancen	Risiken
Initiierung von gemeindeübergreifenden kommunalen Betriebsgebieten als Basis für eine zukünftige Entwicklung, insbesondere im Zentralraum Stärkere Kooperation mit Technologiezentren	Wettbewerbsnachteile gegenüber den neu entstehenden Wirtschaftsstandorten in den neuen Mitgliedsstaaten (Kleinteiligkeit, dezentrale Lage, Ausstattungsmängel durch gemeindeweise Zersplitterung)

2.7 Hauptergebnisse der SWOT-Analyse – Zusammenfassung

Die in der SWOT-Analyse und der Beschreibung des Programmgebietes Oberösterreich im Detail dokumentierten Stärken und Schwächen können folgendermaßen zusammengefasst werden:

Bereiche direkt für Strategie relevant

Bereiche indirekt für Strategie relevant

Tabelle 15

Zusammenfassung von Stärken und Schwächen der Wirtschaft und der Standortbedingungen in Oberösterreich

Stärken	Schwächen
<ul style="list-style-type: none"> – Wirtschaftsstruktur und Entwicklungstendenzen <ul style="list-style-type: none"> – Hohes Wirtschaftsniveau und stabiles Wirtschaftswachstum – Dynamische Exportentwicklung – im Österreich-Vergleich große Betriebsgrößen – Hohe Qualität der infrastrukturellen Standortbedingungen (unter anderem auch gut ausgebaute Breitbandinfrastruktur) – Qualitativ hochwertige Produktion und Dienstleistungsangebote – hoher Anteil von Forschung und Entwicklung sowie Innovationsdynamik in der Sachgütererzeugung, auch bei KMUs – Aktive Innovationspolitik und –netzwerk, vielfältige Clusterstrukturen, Know-how-Transfer-einrichtungen – Erreichbarkeit – Verkehrsentwicklung <ul style="list-style-type: none"> – Zentrale Lage in Europa, Nähe zu neuen Märkten – Dynamische, multi-modale Ost-West-Hauptverkehrsachse – Bevölkerung, Beschäftigung, Arbeitsmarkt <ul style="list-style-type: none"> – Dynamische Bevölkerungs- und Beschäftigungsentwicklung in gut erschlossenen Standorten/Landesteilen – Qualifiziertes Arbeitskräftepotenzial, regional hohes Facharbeiterpotenzial, hohe Arbeitsproduktivität – niedriges Niveau der Arbeitslosigkeit – Duales Ausbildungssystem; breites Angebot an Weiterbildungs- und Qualifizierungsangeboten – Regionalentwicklung – Förderungsmanagement <ul style="list-style-type: none"> – Koordinierte Regionalentwicklung und -vernetzung 	<ul style="list-style-type: none"> – Wirtschaftsstruktur und Entwicklungstendenzen <ul style="list-style-type: none"> – Starke regionale Disparitäten in Wirtschaftsniveau und –entwicklung, Regionale Konzentration von F&E-Aktivitäten und Fördermitteln – Unterdurchschnittlicher Anteil an Dienstleistungsbeschäftigung – geringe Innovationsleistung bei sehr kleinen Unternehmen (unter 50 MitarbeiterInnen) – Teilweise Lücken und Engpässe in der F&E- und Technologiezentrenlandschaft – Vergleichsweise geringe Gründungsdynamik im österreichischen Vergleich – Traditionelle Finanzierungsstruktur, geringe Risikofinanzierung – Angebotsmängel und Qualitätsrückstände im touristischen Angebot – Erreichbarkeit – Verkehrsentwicklung <ul style="list-style-type: none"> – Zugang zu neuen Mitgliedstaaten unzureichend (CZ) – Überlastungserscheinungen und Engpässe im Ballungsraum – Bevölkerung, Beschäftigung, Arbeitsmarkt <ul style="list-style-type: none"> – Bevölkerungsverluste in peripheren, wirtschaftsschwachen Regionen, Innenstadtbereichen – Geringe und wenig vielfältige Erwerbschancen in Teilen des ländlichen Raumes – Geringe berufliche Mobilität der Arbeitskräfte, geringe Beschäftigungsquoten bei Älteren – Geschlechtsspezifische Einkommensdisparitäten (Branchen und Betriebskonzentrationen); geringe Frauenquoten in innovativen, technisch-naturwissenschaftlichen Bereichen, F&E – Regionalentwicklung – Förderungsmanagement <ul style="list-style-type: none"> – Teilweise hohe Standortkonkurrenz zw. Gemeinden, v.a. im Zentralraum

Aus der Einschätzung der spezifischen Situation des Bundeslandes Oberösterreich werden im Hinblick auf die sich im Umfeld abzeichnenden Entwicklungstrends folgende Chancen und Risiken gesehen, auf die Entwicklungsstrategien des vorliegenden OP OÖ 2007–2013 auszurichten sein werden:

Tabelle 16

Zusammenfassung der Entwicklungschancen und -risiken für Oberösterreichs Wirtschaft

Entwicklungschancen für Oberösterreich	
<ul style="list-style-type: none"> - Entwicklungspotenzial Wirtschaft - Stabile Branchenstruktur im sekundären Sektor mit hoher Anpassungsfähigkeit der KMU in den tertiären Sektor ausweiten - Standortvorteile durch voranschreitende Integration der Europäischen Union nutzen - Erkennbare Aufholprozesse in den Dienstleistungsbranchen (speziell Wirtschaftsdienste) - Know-how-Transfer zwischen Forschungseinrichtungen und Unternehmen (KMU) ausbaufähig - Innovationslandschaft nachhaltig durch Steigerung der F&E-Ausgaben stärken - Aufbau/Intensivierung von Kooperationsnetzwerken, Bündelung außeruniversitärer F&E-Einrichtungen, Verstärkte Kooperation von Fachhochschulen und Unternehmen - Frauen in technischen Ausbildungen, Berufen und Forschung - Gründungen, Innovation und Marktnähe bei KMU stärken - Nutzung regionaler Ressourcen, erneuerbare Energie und Energieeffizienz als Innovations- und Wachstumsbereich - Vielfältige tourismusrelevante Assets (Landschaft, Kultur, Wellness) 	<ul style="list-style-type: none"> - Erreichbarkeit – Verkehrsentwicklung - Positionierung als Standortregion im Zentrum Europas, Nutzung der Nähe zu stark wachsenden Märkten in neuen MS - Konzentration auf hochrangige Standorträume – Nutzung von Agglomerationsvorteilen - Ausbau der Verkehrsinfrastruktur, multi-modaler Logistik, Nutzung von umweltentlastenden Transportwegen (z.B. Häfen) - Beschäftigung, Arbeitsmarkt - Flexibilisierung - Steigende Bildungsbeteiligung - Internationalisierung des Arbeitsmarktes - Aufbrechen geschlechtsspezifischer Barrieren bei (betrieblicher) Weiterbildung - Modernisierung des Berufsausbildungssystems - Ausrichtung/Anpassung an Innovationsanforderungen - Hohes FacharbeiterInnenniveau - Bevölkerungsentwicklung - Attraktivierung der Stadtregionen, Innenstadtbereiche; Zuwanderung
Entwicklungsrisiken für Oberösterreich	
<ul style="list-style-type: none"> - Wirtschaft - Standortkonkurrenz aufgrund unterschiedlicher Kostenstrukturen, Fördergefälle und -anreizsysteme (speziell in den Grenzregionen zu neuen MS) - Export- und konjunkturabhängige Strukturen, tw. mit starken Branchenkonzentrationen 	<ul style="list-style-type: none"> - Erreichbarkeit – Verkehrsentwicklung - Verzögerungen/Verhinderung des Ausbaus der Verkehrsinfrastruktur - Bevölkerung, Beschäftigung, Arbeitsmarkt - Weitere Abwanderung aus peripheren Regionen, Innenstadtbereichen - Überalterung und Folgeerscheinungen, (Überlastung der Versorgungs- und Sozialsysteme); – tw. regional zuwenig Nachwuchs für Unternehmen - Unzureichende Integrationsmöglichkeiten für Problemgruppen am Arbeitsmarkt

Bereiche direkt für Strategie relevant

Bereiche indirekt für Strategie relevant

3. Strategische Orientierung und Entwicklungsziele

3.1 Entwicklungsziele (Programmziele)

Mit dem EU-kofinanzierten Programm Regionale Wettbewerbsfähigkeit OÖ 2007-2013 soll die offensive Regionalpolitik des Landes Oberösterreich erfolgreich weiterentwickelt werden. Der Standort und die Wirtschaft Oberösterreichs sollen wirksame Impulse für eine dynamische und nachhaltige Entwicklung erhalten, die auch strukturschwächere und peripher gelegene Landesteile einschließt. Dieses Ziel wird unter Berücksichtigung der Ziele von Chancengleichheit und der Erfordernisse einer nachhaltigen, Umweltziele einschließenden Entwicklungsstrategie verfolgt. In Hinblick auf dieses Oberziel werden regionalwirtschaftliche und räumliche Entwicklungsziele unterschieden.

Das vorliegende Programm stellt einen wesentlichen Beitrag zur Erreichung des Zieles Aufrechterhaltung der Vollbeschäftigung (Arbeitslosenrate unter 4%) dar. Dabei ist ein zentraler Punkt die Anhebung der F&E-Quote auf 3% des Bruttoinlandsprodukts. Eine nachhaltige, ökologisch orientierte Standortsicherung, die Stärkung der Kooperations- und Innovationskraft sowie der Internationalisierung der Klein- und Mittelbetriebe in Oberösterreich, das Zusammenspiel regionaler Akteure aus der Wirtschaft untereinander und mit der Forschung sind für die Dynamik der Region von besonderer Bedeutung.

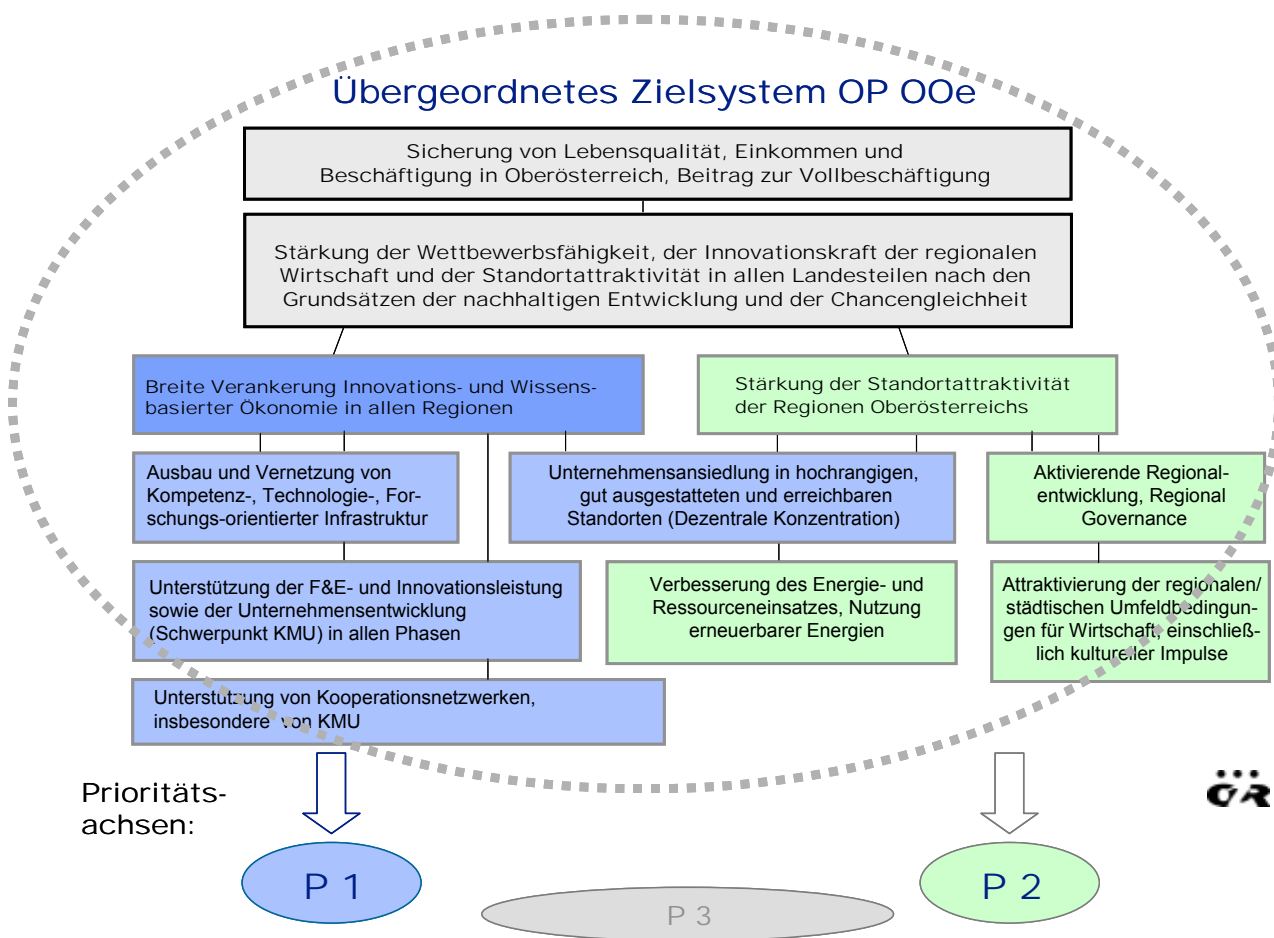
Im Einklang mit der Entwicklungsstrategie des *STRAT.AT* zielt Oberösterreich darauf ab, den Übergang auf eine Wissens-basierte Ökonomie und Gesellschaft auf breiter Front zu gestalten und auszubauen. Neue Wachstumsmuster, die stärker auf der Vernetzung von Wissen und Marktzugängen basieren und stärker als bisher in andere (Mitglieds-) Staaten hineinragen, werden die Entwicklung in Oberösterreich voranbringen. Die Strategie fußt auf einem *breiten Innovationsbegriff, wie ihn die EK definiert, der auch nichttechnologische (organisatorische, logistische, finanz- und personalwirtschaftliche, vermarktungsrelevante und designorientierte sowie touristisch relevante) Innovationen einschließt*. Mit den Instrumenten des gegenständlichen Programms werden Anreize geschaffen,

- die Anpassungs-, Lern- und Innovationsfähigkeit in Oberösterreichs Unternehmen, seiner Regionen und bei seinen BewohnerInnen zu steigern,
- wirtschaftliche Verflechtungen und interdisziplinäre Kooperationen auch grenzüberschreitend zu stärken,
- um mit wirtschaftlichen Einheiten und deren Kooperationen im internationalen Standortwettbewerb konkurrenzfähig zu sein
- eigendynamische, integrierte und nachhaltige Entwicklungen unter Nutzung der regionalen Vielfalt zu unterstützen.

Ein besonderes Augenmerk liegt dabei auf der Anbindung und Integration von wirtschaftlich schwächeren Regionen an die Zentren der Innovations- und Forschungsaktivitäten.

Basierend auf der dargestellten Entwicklungsphilosophie, die darauf ausgerichtet ist regionale und regionalwirtschaftliche Stärken zu stärken, sowie korrespondierend zu den Prioritäten, die der Nationale Strategische Rahmenplan vorgibt, wird ein übergeordnetes System von Programm-, Prioritäts- und Räumlichen Zielen festgelegt, das durch eine Beschreibung der zugehörigen Strategien erläutert wird.

Abbildung 5
Zielsystem des OP Oberösterreich 2007-2013



Quelle: Programmplanungsprozess OÖ

Allgemeines Programmziel ist die Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit und der Innovationskraft der regionalen Wirtschaft sowie der Standortattraktivität in allen Landesteilen nach den Grundsätzen der nachhaltigen Entwicklung und der Chancengleichheit. Dies dient zur Sicherung von Lebensqualität, Einkommen und Beschäftigung in Oberösterreich und stellt somit einen Beitrag zur Zielsetzung der Vollbeschäftigung dar.

Die Grundsätze Nachhaltiger Entwicklung und der Chancengleichheit zwischen Männern und Frauen sollen als Querschnittsziele im Rahmen dieses Globalzieles berücksichtigt werden.

3.1.1 Regionalwirtschaftliche Entwicklungsziele

Steigerung der Leistungs- und Wettbewerbsfähigkeit der Unternehmen

Die in Oberösterreich vorhandenen Produktions- und Standortstrukturen im Bereich der Industrie, des verarbeitenden Gewerbes und der wirtschaftsnahen Dienstleistungen sollen an die sich ständig wandelnden technologischen, wirtschaftlichen, sozialen sowie geopolitischen Rahmenbedingungen angepasst und ihre Leistungsfähigkeit erhalten werden. Industrielle Substanz soll weiterentwickelt und der Strukturwandel durch Förderung von Forschung, Technologie und betrieblichen Innovationen sowie von hochwertigen Neugründungen und Neuansiedelungen unterstützt werden.

Unterstützung und Weiterentwicklung von Clustern und Netzwerken

In den letzten Jahren aufgebaute, erfolgreiche Kooperationsnetzwerke zwischen branchenverwandten und/oder räumlich benachbarten Unternehmen sollen weiterentwickelt und ausgebaut werden. Kooperationsnetzwerke, die bei Großbetrieben ansetzen und dabei auch möglichst viele Klein- und Mittelbetriebe einbinden, stellen eine geeignete Strategie dar, um die internationale Konkurrenzfähigkeit aller beteiligten Unternehmen zu heben.

Ausbau von Kompetenz-, Technologie- und regionalen Innovationszentren, Erhöhung der Innovations- und Technologieorientierung, Schaffung von kreativen Milieus, Unterstützung von KMUs

Eine hochwertige wirtschaftsnahe FTE-Infrastruktur dient der Erleichterung und Beschleunigung des permanenten Innovationsprozesses. Durch ein enges Zusammenwirken von Wirtschaft, Wissenschaft, angewandter Forschung, Bildungs- und Qualifizierungseinrichtungen, öffentlicher Verwaltung, Interessenvertretungen sowie regionalen Entwicklungsagenturen und AkteurInnen soll die Innovations- und Technologieorientierung Oberösterreichs deutlich angehoben werden.

Technologieintensität und strategische Kompetenz der Industrieunternehmen sollen insgesamt verbessert, die Etablierung industrieller Kernunternehmen mit Hauptsitz in Oberösterreich erreicht werden. Die Entwicklung von „kreativen Milieus“ soll durch eine gezielte Standortpolitik der öffentlichen Hand im Bereich Ausbildung, Forschung und Entwicklung (auch außerhalb des Programms) unterstützt werden.

Von der konsequenten Weiterführung der regionalen Innovationssysteme sollen besonders die kleinen und mittleren Unternehmen profitieren. Durch die bessere Vernetzung der KMUs mit innovationsunterstützenden Dienstleistern und Technologieanbietern sollen bestehende Entwicklungsdefizite behoben werden.

Unterstützung von GründerInnen und bei kritischen Entwicklungsphasen von KMUs

Eine wesentliche Zielsetzung besteht in der aktiven Unternehmensentwicklung und der Intensivierung der Gründungsaktivitäten, bei der Verbesserung der Rahmenbedingungen für Betriebsübernahmen

und bei der begleitenden Unterstützung von kritischen Phasen der Unternehmensentwicklung (z.B. bei innovativen Phasen des Übergangs auf neue Produkte, Verfahren und Märkte und bei der Internationalisierung). Das Programm soll einen Beitrag zur Gründung einer großen Anzahl von Kleinunternehmen in allen Landesteilen führen, um dort mittelfristig eine vielseitige und krisensichere Branchenstruktur zu fördern sowie diese Branchenstruktur in ihrer Entwicklung weiter fördern.

Verringerung des Energie- und Ressourceneinsatzes und von negativen Umweltwirkungen, Nutzung erneuerbarer Energiequellen

Durch FTE sowie Unternehmensinnovationen und durch regional basierte Projekte sollen deutliche Verbesserungen bei Rohstoffeinsatz, Energieverbrauch und bei Umweltwirkungen der Produktion erreicht werden. Dazu zählen beispielsweise die Minimierung des Ressourceneinsatzes in Produktions- und Verteilungsprozessen, der Umstieg auf abfallarme Produktionen mit weitgehend geschlossenen Stoffkreisläufen, die Erhöhung der Energieeffizienz und die Nutzung regionaler, erneuerbarer Energieträger.

Verbesserung „weicher“ Standortfaktoren

Im Rahmen der Regional- und Standortentwicklung soll neben der zeitgemäßen Ausstattung mit wirtschaftsnaher Infrastruktur auch ein hochwertiges Angebot an sogenannten „weichen“ Standortfaktoren unterstützt werden. Lebensqualität im umfassenden Sinn ist zu einem international bedeutenden Standard geworden, der im Standortwettbewerb zwischen Regionen eine zunehmende Bedeutung einnimmt. Im vorliegenden Programm werden deshalb sowohl touristische als auch kulturelle Aspekte sowie die Entwicklung des städtischen Umfeldes gefördert.

3.1.2 Räumliche Entwicklungsziele

Neben den direkten Zielen, die für Formulierung von Strategien und Förderungsaktivitäten maßgeblich sind, sind auch räumliche (und umweltbezogene) Zielsetzungen wesentlich und sollen bei der Umsetzung entsprechend berücksichtigt werden:

Stärkung von Top-Standorten und attraktiven Infrastrukturen

Wettbewerbsfähige, attraktive Regionen benötigen Standorte, die durch harte und weiche Standortfaktoren aufgewertet werden. Die Stärkung der räumlich gegebenen Stärken soll die spezifischen Standortvorteile der Regionen durch regionale Spezialisierung sowie Schaffung eindeutiger und wieder erkennbarer regionaler Identitäten weiterentwickeln helfen.

Stärkung dezentraler Konzentrationen

Im Rahmen der Förderung dezentraler Konzentrationen spielt die Aufwertung der städtischen Zentren, insbesondere der Bezirkshauptorte, der Städte mit vergleichbarer zentralörtlicher Bedeutung und der höherrangigen Standorte für Betriebsansiedlungen eine besondere Rolle. Dadurch soll eine ausge-

gleichene, polyzentrisch ausgerichtete Regionalentwicklung in Oberösterreich ermöglicht werden. Dezentrale Konzentration bedeutet für Oberösterreich: Entwicklung aller Teilräume des Landesgebiets, innerhalb dieser Teilräume jedoch vorrangige Stärkung besonders geeigneter Standorte (Dichte bei der Ansiedlung von Unternehmen, gezielte Konzentration von Infrastrukturmaßnahmen und Schaffung von Synergien und Agglomerationseffekten). Dies schließt auch die Abstimmung im Stadt-Umland-Bereich ein.

Betriebsansiedlungen und Neugründungen sollen auf gut erreichbaren und infrastrukturell hinreichend ausgestatteten (auszustattenden) Entwicklungsschwerpunkten (Zentren und Standorte) in den einzelnen Regionen Oberösterreichs erfolgen. Die Vorstellung einer dezentralen Konzentration wird unterstützt, weil sie auf der einen Seite attraktive Standorte schafft und auf der anderen Seite eine ausgeglichene Entwicklung aller Regionen fördert. Ein besonders relevantes instrumentelles Ziel ist dabei die interkommunale Kooperation zur Schaffung von optimalen Standortvoraussetzungen für wirtschaftliche Tätigkeiten.

Nutzung und Entwicklung regionaler, endogener Potentiale

Endogene Standortvorteile sowie vorhandene Potentiale sollen in kooperativer Weise (Gemeinden, Unternehmen) genutzt und entwickelt werden. Das Prinzip „Nutzung der endogenen Potentiale“ sichert die Nachhaltigkeit von Investitionen im ökonomischen und ökologischen Sinne und führt dazu, dass in den einzelnen Regionen jene Aktivitäten und Funktionen entwickelt werden, die aufgrund von Standortgegebenheiten, betrieblichen Traditionen, Bildungs- und Arbeitskräfteressourcen besonders geeignet für die Schaffung von Umfeldbedingungen für Unternehmen erscheinen.

Stärkung strukturschwächerer Regionen

Im Hinblick auf die Beteiligung aller Landesteile an wirtschaftlichen Entwicklungschancen sind räumlich differenzierte Strategien anzuwenden. Strukturschwächeren Regionen, die sind insbesondere Regionalfördergebiete, soll gezielt geholfen werden. Dies wird teilweise auch durch die Abgrenzung von Nationalen Regionalfördergebieten (sog. „Wettbewerbskulisse“) in Hinblick auf die Förderintensität für Unternehmen unterstützt, erfordert aber auch eine erhöhte Aufmerksamkeit in Hinblick auf die regionale Verteilung der Programmmittel in der Umsetzungsphase, da dieses Programm erstmals das gesamte Landesgebiet umfassen wird.

3.1.3 Querschnittsziele

Im Jahr 2001 wurde die Förderung nachhaltiger Entwicklung in der Europäischen Union als Querschnittsziel gestärkt. Im Anschluss an die Definition der Lissabonziele (2000) wurde die Strategie der EU in Göteborg (2001) um die Aspekte der Umwelt ergänzt: „Wirtschaftswachstum, sozialer Zusammenhalt und Umweltschutz müssen auf lange Sicht Hand in Hand gehen“.

„Nachhaltige Entwicklung ist eine Entwicklung, die den Bedürfnissen der heutigen Generation entspricht, ohne die Möglichkeiten künftiger Generationen zu gefährden, ihre Bedürfnisse zu befriedigen.“ (Brundtland-Kommission für Umwelt und Entwicklung, 1987).

Im Zusammenhang mit der Ausrichtung des vorliegenden Programms auf die regionalwirtschaftliche Entwicklung Oberösterreichs und gemäß der Göteborgziele wird auch hier besonderes Augenmerk auf die Umweltaspekte von Nachhaltigkeit gelegt. Die Ziele nachhaltiger Entwicklung sollen durch Berücksichtigung ökologischer Aspekte bei der wirtschaftlichen Weiterentwicklung der Oberösterreichischen Regionen sowie insbesondere beim Einsatz betrieblicher Investitionen Berücksichtigung finden.

Die Gleichstellung von Frauen und Männern wird als Querschnittsthema so weit als möglich auf allen Ebenen des OP berücksichtigt, um die Entwicklung gleichstellungsorientierter Umsetzungsstrukturen, spezifischer Maßnahmen und Projekte zu unterstützen.

Da das vorliegende Programm aufgrund finanzieller und thematischer Einschränkungen nicht auf alle Aspekte dieses Bereiches eingehen kann, wurden Prioritäten gesetzt, die zu einer sichtbaren, schrittweisen Verbesserung der Ist-Situation beitragen sollen. So werden verstärkt Anreize und Maßnahmen in den Bereichen Unternehmensgründung und Forschung und Technologie gesetzt, um bessere Voraussetzungen dafür zu schaffen, den Frauenanteil in diesen Bereichen anzuheben. Einerseits sollen Frauen dazu motiviert werden eigene Betriebe zu gründen und andererseits sollen sich Frauen insbesondere im derzeit noch von Männern dominierten Bereich Forschung und Technologie einbringen und etablieren können.

So werden einerseits verstärkt Anreize und Maßnahmen im Bereich Forschung, Innovation und Entwicklung gesetzt, um bessere Voraussetzungen dafür zu schaffen, den Frauenanteil in diesem (derzeit von Männern dominierten) Bereich anzuheben. Frauen sollen motiviert werden, sich in diesen Branchen und Berufsfeldern zu qualifizieren und ein eigenes Unternehmen zu gründen und zu leiten.

3.2 Kohärenz mit *STRAT.AT* und EFRE-Verordnung

Das OP Oberösterreich orientiert sich an den Zielsetzungen „Breite Verankerung innovations- und wissensbasierter Ökonomie in Österreichs Regionen“ (*STRAT.AT*, Priorität 1) und „Entwicklung attraktiver Regionen und wettbewerbsfähiger Standorte“ (*STRAT.AT*, Priorität 2).

Tabelle 17

Korrespondenztabelle OP OÖ, *STRAT.AT*, EFRE-VO, Strategische Kohäsionsleitlinien und Integrierte Leitlinien für Wachstum und Beschäftigung

OP Oberösterreich	<i>STRAT.AT</i>	EFRE-Verordnung	Strategische Kohäsionsleitlinien der Gemeinschaft	Integrierte Leitlinien für Wachstum und Beschäftigung
Prioritätsachse 1: Wissensbasis und Innovation	Priorität 1: Regionale Wissensbasis und Innovation			
1.1 Forschungs-, Technologie- und wirtschaftsnahe Infrastruktur, Kompetenzzentren, Unterstützung angewandter Forschung	SF 1, SF 4	A 5, 1 a), 3 a) und b)	1.2.2: Erleichterung von Innovation und unternehmerischer Initiative	7, 8
1.2 Innovative Investitionen	SF 3, SF 6	A 5, 1, b)	1.2.2: Erleichterung von Innovation und unternehmerischer Initiative	8, 10
1.3 Cluster und Netzwerke	SF 1	A 5, 1 b)	1.2.1: Mehr Investitionen in F&E	7
1.4 Betriebliche F&E	SF 2	A 5, 1 a)	1.2.1: Mehr Investitionen in F&E	7
1.5 Unternehmensentwicklung und -gründung, Betriebsübergabe, Risikokapital	SF 7, SF 8	A 5, 1 b), c) und d)	1.2.2: Erleichterung von Innovation und unternehmerischer Initiative 1.2.4: Besserer Zugang zu Finanzmitteln	10, 14, 15
Prioritätsachse 2: Attraktive Regionen:	Priorität 2: Attraktive Regionen und Standortqualität			
2.1 Nachhaltige Standort- und Regionalentwicklung	SF 2, tw. SF 1 und SF 3; Governance	A 3, 2 c); A 5, 2 a), b) und f)	1.1.2: Steigerung der Synergien zwischen Umweltschutz und Wachstum	11, 16
2.2 Energieeinsparung und erneuerbare Energien; Betriebliche Umweltinvestitionen	SF 4	A 5 2 c)	1.1.3: Verringerung des Verbrauchs traditioneller Energiequellen, Förderung der Verbesserung der Energieeffizienz	11
2.3 Innovative Kulturleitprojekte	SF 2	A 5, 2 f)	1.1.2: Steigerung der Synergien zwischen Umweltschutz und Wachstum	11, 16
2.4 Stadtentwicklung Linz	SF 2	A 8	1.1.2: Steigerung der Synergien zwischen Umweltschutz und Wachstum	11, 16

SF: Strategiefelder gemäß *STRAT.AT*, 2006; A: Artikel der EFRE-VO, Strategische Kohäsionsleitlinien der Gemeinschaft vom 28.09.2006, 2006/0131(AVC).

3.3 Indikatoren für Regionalentwicklung und Programmwirkungen

Gemäß Art. 37(1)c der VO (EG)1083/2006 werden die spezifischen Ziele der Prioritätsachsen mit Hilfe von Indikatoren quantifiziert, die die Messung der Fortschritte gegenüber der Ausgangssituation sowie im Hinblick auf die Zielerreichung ermöglichen.

Alle herangezogenen Zielindikatoren stellen eine Auswahl aus einem österreichweit vereinbarten EFRE-Indikatorenset dar, die unter Anwendung des Prinzips der Verhältnismäßigkeit gem. Art. 13 der VO (EG)1083/2006 entsprechend konzentriert wurde. Den Kern davon bilden gemeinsame Zielindikatoren, die in allen operationellen Programmen gleich sind. Damit werden bei Bedarf programmübergreifende Betrachtungen ermöglicht. Ergänzend können programmspezifische Zielindikatoren enthalten sein. Die angegebenen Zielwerte beziehen sich auf die im Rahmen der entsprechenden Prioritätsachse des Programms durchgeführten Projekte und erstrecken sich über den gesamten Zeitraum der Förderfähigkeit der Ausgaben 2007-2015.

Das gesamte EFRE-Indikatorenset basiert auf den Hauptindikatoren gem. Anhang I des Arbeitspapiers Nr. 2 der Europäischen Kommission. Die Erfassung der Daten für diese Indikatoren erfolgt dezentral auf Ebene der Operationen durch die jeweils zuständigen verantwortlichen Förderstellen und werden von diesen an das österreichweit einheitliche EFRE-Monitoringsystem gemeldet, welches als Datenquelle für Abfragen z.B. für die Evaluierung dient (siehe Punkt 2 der Durchführungsbestimmungen).

Für das gegenständliche Programm sind Kontextindikatoren zur Darstellung der Ausgangssituation für die Ziele der Prioritätsachsen-Ebene ungeeignet, da die öffentlichen Fördermittel im Rahmen des gegenständlichen Programms nur einen geringen Teil der gesamten, im Zielgebiet zum Einsatz kommenden, regional wirksamen öffentlichen Ausgaben abbilden und kein Zusammenhang zwischen den eingesetzten Mitteln und der Entwicklung von ökonomischen Größen auf Makro- (Gesamtwirtschaftlich) oder Meso-Ebene (sektoral) hergestellt werden kann. Unter Anwendung des Prinzips der Verhältnismäßigkeit gem. Art. 13 der VO (EG)1083/2006 wird deshalb folgende Vorgangsweise gewählt:

Das gegenständliche Programm enthält Kontextinformationen, (u.a. in der Analyse der Ausgangssituation), welche jedoch aus den o.a. Gründen nicht als Ausgangs- bzw. Vergleichsgrößen für die Zielwerte, sondern zur Beschreibung der sozio-ökonomischen Ausgangs- und Problemsituation herangezogen werden können.

Weiters wird im Zuge der Berichtslegung gem. Art. 67 der VO (EG)1083/2006 auf Basis des im Anhang XVIII der Durchführungsverordnung unter Punkt 3.1.1 enthaltenen Tabellenrasters über die Erreichung der Ziele anhand der im OP dargestellten Zielindikatoren berichtet werden. Dieser Raster sieht vor, dass im Durchführungsbericht 2008 die für den gesamten Programmplanungszeitraum – auf Prioritätsachsen-Ebene – definierten Zielvorgaben auf jährliche Werte 2007 bis 2015 aufgeteilt werden. Die Zielvorgaben für die Programmebene können gemäß Anhang XVIII der Durchführungsver-

ordnung aber auch für den gesamten Programmplanungszeitraum gemacht werden. In der Zeile „Ausgangswert“ wird im Jahr 2007 jeweils der Wert „0“ herangezogen werden. Für die Folgejahre werden als Ausgangswerte für die jeweiligen Indikatoren die in der Zeile „Ergebnis“ ausgewiesenen Größen des jeweiligen Vorjahres aufgenommen. Dies ermöglicht eine plausible Definition von „Ausgangswerten“ die durch Daten und Informationen aus dem Monitoringsystem dargestellt und überprüft werden.

Die quantifizierten Zielvorgaben auf Ebene der Prioritäten wurden auf Basis von Erfahrungswerten der vergangenen Perioden, der detaillierten Designs der vorgesehenen Aktionsfelder und der finanziellen Gewichtung innerhalb der gegebenen Rahmenbedingungen geschätzt²⁰:

Tabelle 18

Zielindikatoren für die Prioritätsachse 1

Outputindikatoren	Zielwerte 2007-2015
Zahl der Projekte gesamt (investive und nicht-investive)*	312
Zahl der primär investiven Vorhaben	113
davon Zahl der Neugründungen*	7
davon Zahl der Investitionsprojekte in Umwelttechnologien*	5
davon Zahl sonstiger Investitionsprojekte ^{c)}	101
Zahl der primär nicht-investiven Vorhaben	199
davon Zahl F&E-Projekte*	84
davon Zahl der Kooperationsprojekte*	46
davon Zahl sonstiger Soft-Maßnahmen	69
Ergebnisindikatoren	
Zahl der neu geschaffenen Arbeitsplätze (VZÄ)* ^{a)}	483 davon 120 für Frauen
davon F&E-Arbeitsplätze* ^{b)}	208 davon 49 für Frauen
Unterstütztes Investitionsvolumen*	457.798.591
Zahl der Unternehmen, die direkt von Maßnahmen profitieren	2.128

* Teil der gemeinsamen Zielindikatoren für die operationellen Programme (EFRE) der Ziele Konvergenz (Phasing Out) und Regionale Wettbewerbsfähigkeit und Beschäftigung Österreichs.

a) Beschäftigungsentwicklung im geförderten Unternehmen zwischen Projektbeginn und Projektende; gemessen in Vollzeit-äquivalenten (VZÄ) und als Bruttowerte. Im Rahmen des Monitorings werden die neugeschaffenen und erhaltenen Arbeitsplätze grundsätzlich nach Männern und Frauen getrennt erfasst.

b) Hebelwirkung der Förderung; Bruttoeffekte (private und öffentliche Mittel)

c) Investitionsprojekte bspw. in Produktion, Tourismus, Logistik, IKT, Ausrüstung, Beteiligungsfonds

Quelle: Zielvorgaben der Verwaltungsbehörde

²⁰ Die Zahl der neu geschaffenen Arbeitsplätze ist durch den hohen Anteil von F&E-Arbeitsplätzen, deren Unterstützung einen hohen Anteil der Mittel bindet, eher niedrig angesetzt worden.

Tabelle 19

Zielindikatoren für die Prioritätsachse 2

Outputindikatoren	Zielwerte 2007-2015	
Zahl der Projekte gesamt (investive und nicht-investive)*	184	
Zahl der primär investiven Vorhaben	97	
davon Zahl der Neugründungen*	0	
davon Zahl der Investitionsprojekte in Umwelttechnologien*	90	
davon Zahl sonstiger Investitionsprojekte ^{c)}	7	
Zahl der primär nicht-investiven Vorhaben	87	
davon Zahl F&E-Projekte*	0	
davon Zahl der Kooperationsprojekte*	58	
davon Zahl sonstiger Soft-Maßnahmen	29	
Ergebnisindikatoren		
Zahl der neu geschaffenen Arbeitsplätze (VZÄ)* ^{a)}	15	davon 5 für Frauen
davon F&E-Arbeitsplätze* ^{b)}	0	davon 0 für Frauen
Unterstütztes Investitionsvolumen*	74.190.747	
Zahl der etablierten Partnerschaften und Netzwerke, die nachhaltig Regionalentwicklung betreiben	8	
Zahl der Unternehmen, die direkt von Maßnahmen profitieren	140	
Zusätzliche Kapazitäten erneuerbare Energien (in MW)*	12	
Verringerung Treibhausgase (CO ₂ und Äquivalente in t/a)*	22.000	

* Teil der gemeinsamen Zielindikatoren für die operationellen Programme (EFRE) der Ziele Konvergenz (Phasing Out) und Regionale Wettbewerbsfähigkeit und Beschäftigung Österreichs.

a) Beschäftigungsentwicklung im geförderten Unternehmen zwischen Projektbeginn und Projektende; gemessen in Vollzeit-äquivalenten (VZÄ) und als Bruttowerte. Im Rahmen des Monitorings werden die neugeschaffenen und erhaltenen Arbeitsplätze grundsätzlich nach Männern und Frauen getrennt erfasst.

b) Hebelwirkung der Förderung; Bruttoeffekte (private und öffentliche Mittel)

c) Investitionsprojekte bspw. in Kulturelle Infrastruktur, Stadtentwicklung

* Teil der gemeinsamen Zielindikatoren für die operationellen Programme (EFRE) der Ziele Konvergenz (Phasing Out) und Regionale Wettbewerbsfähigkeit und Beschäftigung Österreichs.

Quelle: Zielvorgaben der Verwaltungsbehörde

4. Programmstruktur, Prioritätsachsen und Aktionsfelder

4.1 Programmstruktur

Das Programm Regionale Wettbewerbsfähigkeit Oberösterreich 2007-2013 gliedert sich in zwei Prioritätsachsen, die zur Erreichung der oben dargestellten Entwicklungsziele unmittelbar beitragen und in Prioritätsachse 3, Technische Hilfe, die indirekt zur Effektivität der Programmumsetzung beiträgt.

Die Prioritätsachse 1 „Innovation und wissensbasierte Wirtschaft“ stellt mit fünf Maßnahmenbereichen den Kern der Umsetzung der Lissabon-Strategie in Oberösterreich mit Nutzung von EFRE-Mitteln dar.

Die Prioritätsachse 2 „Attraktive Regionen und Standorte“ ist auf die Schaffung und Sicherung eines qualitativ hochwertigen Umfeldes für innovative und nachhaltige Regionalentwicklung ausgerichtet, umfasst aber auch wesentliche innovative Komponenten in Hinblick auf die Erzeugung von erneuerbaren Energien und verbesserte Ressourcennutzung in Unternehmen. Insofern entspricht Prioritätsachse 2 in Teilen der Lissabon- sowie der Göteborg-Strategie. Die Entwicklung und Nutzung kulturellen Kapitals als Bestandteil des wirtschaftlichen Umfeldes wird sowohl im Kontext städtischer Problemfelder (in Linz) als auch zur innovativen kulturellen Ausstattung in benachteiligten, ländlichen Regionen unterstützt.

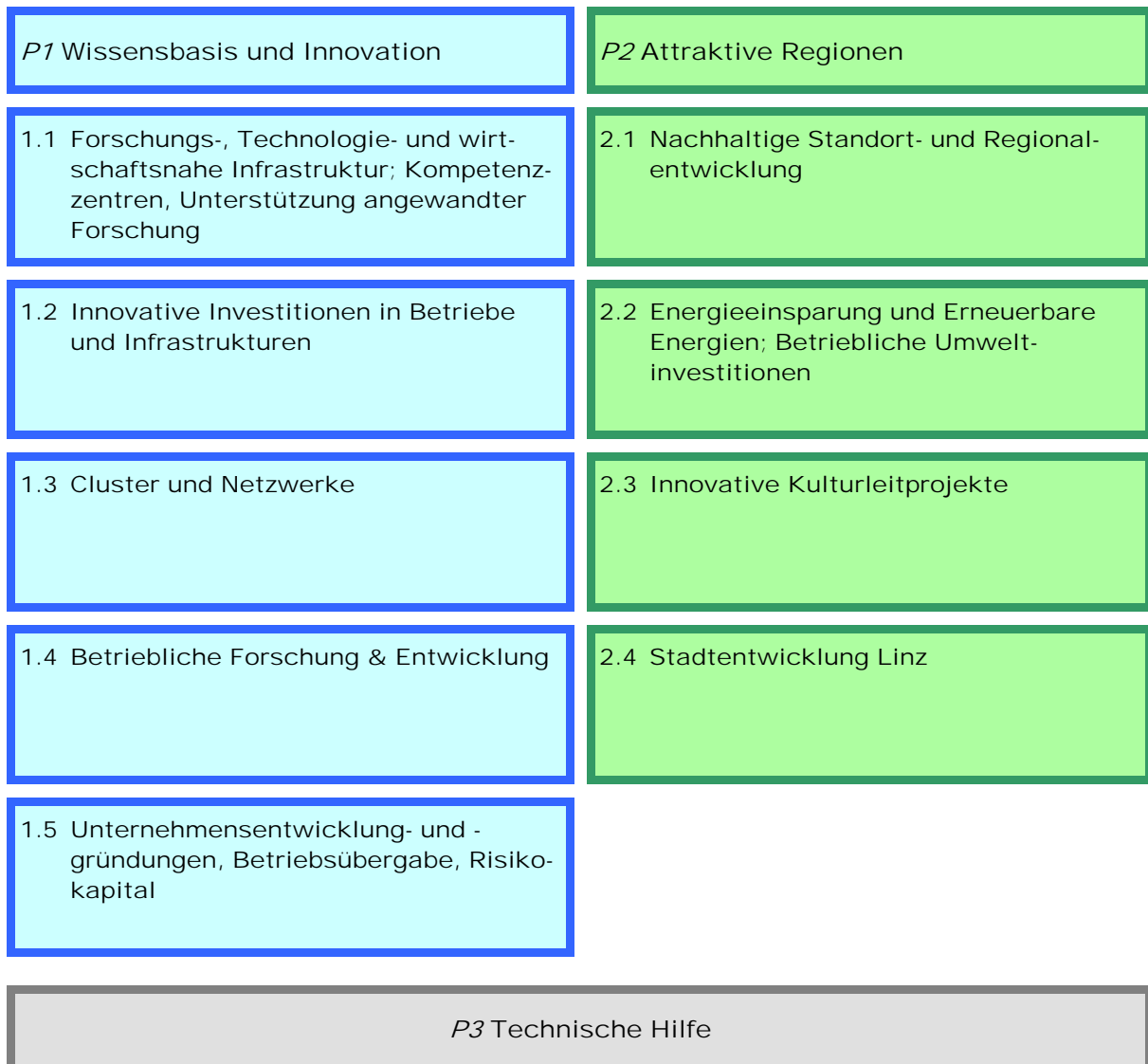
Die Aktionsfelder (terminologisch bisher: Maßnahmenbereiche) unterhalb der Schwerpunktsebene bilden thematisch in sich schlüssige Bereiche, die durch einen oder mehrere interventionsverantwortliche Träger umgesetzt werden. Die intensive Abstimmung zwischen den Aktionsfeldern wird durch das Programmmanagement gewährleistet (vgl. Abschnitt 4.4 und Kapitel 8).

Die innerhalb der Prioritätsachsen beschriebenen Aktionsfelder bilden ein breites Optionsprogramm für die nächsten 7 Jahre, das je nach Erfordernissen maßgeschneidert eingesetzt werden kann. Insofern ist in diesem Programm eine höhere Umsetzungsflexibilität als in der laufenden Programmperiode (2000 – 2006) gegeben, was in Hinblick auf die sich rasch ändernden Wettbewerbsbedingungen in einer globalisierten Wirtschaft von erheblicher Bedeutung ist.

Abbildung 6

Übersicht Programmstruktur:

Regionale Wettbewerbsfähigkeit Oberösterreich 2007-2013



Quelle: Programmgruppe OÖ

4.2 Wissensbasis und Innovation P1

Herausforderungen für die Innovationspolitik²¹

Ausgangspunkt der Überlegungen ist der Lissabon-Prozess der Europäischen Union. Dieser im Jahr 2000 eingeleitete Prozess, der zum Ziel hat, die Europäische Union bis zum Jahr 2010 zur dynamischsten und wettbewerbsfähigsten Region der Welt zu machen, ist ‚prekär‘ geworden: Die Erreichung seiner Ziele ist – wie der Kok-Bericht festhält – unsicher, die Fortschritte dahin bisher jedenfalls unzureichend. Im Gegenteil scheint es so, dass die Staaten der EU an Boden gegenüber den USA und asiatischen Ländern verlieren bzw. eine geringere Wachstumsdynamik als diese aufweisen. Aus diesem Grund ist die Innovationspolitik auf der europäischen wie auf der nationalen Ebene gefordert: die Grundannahmen und Zielsetzungen des Prozesses müssen kritisch durchleuchtet und gegebenenfalls neu definiert und vor allem in neue Anstrengungen der Innovationspolitik übersetzt werden.

Dabei lag ein weiterer Innovationsbegriff zugrunde, wie ihn auch die Europäische Kommission definiert, nämlich als „in Wirtschaft und Gesellschaft Neuerungen hervorbringen, anwenden und erfolgreich nutzen“²². Dabei ist Innovation weit mehr als die erfolgreiche Anwendung von Forschungsergebnissen und umfasst auch nichttechnologische (organisatorische, logistische, finanz- und personalwirtschaftliche, vermarktungsrelevante, designorientierte, touristische, etc.) Innovationen.

Trotz der generell positiv zu bewertenden Entwicklung der letzten Jahre besteht für die Innovationspolitik weiterhin erheblicher Handlungsbedarf:

- so ist die F&E-Intensität in den o.a. Vergleichsländern schneller gestiegen bzw. schon länger auf einem hohen Niveau, sodass auch hier für Österreich weiterhin Aufholbedarf besteht, der durch Verbesserung der öffentlichen Förderung (weitere Erhöhung der Mittel, Optimierung des Instrumenten-Mix der Förderung) und durch verstärkte Anreize für private Finanzierung (z.B. über Ausgestaltung der Venture Capital Märkte) angesprochen werden muss.
- die Marktbedingungen sowohl auf der Angebots- als auch auf der Nachfrageseite müssen verbessert werden: der positive Effekt des Wettbewerbsdrucks auf den Strukturwandel müsste aufrechterhalten und die entsprechenden Regulierungsregime innovationsfördernd gestaltet werden, die öffentliche Nachfrage sollte verstärkt innovationsstimulierend eingesetzt werden und generell bessere Wachstumsbedingungen geschaffen werden.
- Zudem braucht ein neues ‚Wachstumsregime‘ auch entsprechende Entwicklung von Humanressourcen – sowohl von ForscherInnen als auch generell in der Form einer Erhöhung des Ausbildungsgrades.

²¹ Basiert auf dem Synthesebericht der Plattform Innovation, i. A. des BM f. Wirtschaft und Arbeit, 2005

²² KOM (2003) 112, Innovationspolitik: Anpassung des Ansatzes der Union im Rahmen der Lissabon-Strategie, Brüssel, 2003, S. 6

- Darüber hinaus besteht weiterhin erheblicher Spielraum in der Verbesserung des Zusammenspiels der innovationspolitischen Akteure durch eine bessere Gestaltung der ‚Governance‘ der Innovationspolitik, insbesondere in der Frage der Arbeitsteilung zwischen EU, Nationalstaat und Bundesland.

Die für die Umsetzung erfolgreicher Innovationspolitik erforderlichen Aktivitäten zur Steigerung der Qualifizierung der Beschäftigten werden – in Übereinstimmung mit dem Strategischen Programm „Innovatives OÖ 2010“ – begleitend außerhalb des EFRE und ESF-kofinanzierten OP-Bereiches durchgeführt werden.

4.2.1 (1.1) Forschungs-, Technologie- und wirtschaftsnahe Infrastruktur; Kompetenzzentren, Unterstützung angewandter Forschung

Zielsetzungen

Das Netzwerk aus für eine innovationsorientierte Wirtschaftsentwicklung relevanten Impulszentren (Technologie-, Innovations-, Gründer- und Dienstleistungszentren) wurde auf der Grundlage des "Strategischen Programms OÖ 2000+" bereits stark erweitert. Wissensweitergabe und die Erarbeitung neuen Wissens erfolgt in einer Vielzahl von verschiedenartigen Einrichtungen (F&E Institutionen, Universitäten, KMU/GU, außeruniversitäre Forschungseinrichtungen, etc.).

Wesentlich für die Wettbewerbsfähigkeit der oberösterreichischen Unternehmen sind – neben den universitären Einrichtungen – kompetente und zukunftsweisende außeruniversitäre, kooperative F&E-Strukturen und Kompetenzzentren sowie F&E-Kooperationen und ein beschleunigter Wissens- und Ergebnistransfer in die Wirtschaft.

Der Auf- und Ausbau von Kompetenzzentren und sonstigen außeruniversitären Forschungsstrukturen, der Forschung an den Fachhochschulen sowie die Stärkung und Bündelung derer Wissensproduktion war und ist – als ein wesentlicher Beitrag zur Stärkung und Sicherung des Wirtschafts- und Industriestandortes Oberösterreich insgesamt und seiner regionalen Standorte im besonderen – auch wesentliches Ziel des „Strategischen Programms OÖ 2000+ (1998 bis 2005), sowie des „Strategischen Programms OÖ 2010“ (2006 bis 2010). Im Folgeprogramm ist die Weiterentwicklung der oberösterreichischen F&E-Struktur im Sinne weiterer Einrichtungen der außeruniversitären Forschung und sonstiger Kooperationen vorgesehen.

In Oberösterreich gibt es derzeit rund 17 außeruniversitäre Forschungseinrichtungen und Kompetenzzentren sowie sonstige Forschungsnetzwerke bzw. –kooperationen.

Diese Strukturen wurden vorwiegend in den letzten Jahren im Rahmen der Kompetenzzentrenprogramme, sowie durch die Errichtung der Upper Austrian Research GmbH sowie der Profaktor Produktionsforschungs GmbH und deren Beteiligungen geschaffen und sollen der oö. Wirtschaft auch weiterhin im verstärkten Maße zur Verfügung stehen.

Um den Wirtschafts- und Technologiestandort Oberösterreich auch in Zukunft stärken zu können und die F&E-Quote in Richtung 3,0 % des BIP zu steigern, ist es das Ziel, die Kompetenzzentren und sonstigen außeruniversitären F&E-Einrichtungen sowie F&E Kooperationen gezielt weiter zu führen und die dafür erforderlichen Mittel sicher zu stellen.

Außeruniversitäre F&E-Einrichtungen sollen in Abstimmung und in Ergänzung mit den Universitäten die spezifisch notwendige angewandte Forschung betreiben. Ihre Aufgabe ist es, den Wissens- und Technologietransfer zu entwickeln und zu beschleunigen, um damit eine langfristige Wettbewerbsfähigkeit der Unternehmen sicherzustellen.

Diese Einrichtungen und Kooperationen tragen im Sinne einer Forschungskoooperation entscheidend zum Brückenschlag zwischen Wirtschaft und Wissenschaft bei und haben das Ziel, industrielle und wissenschaftliche Forschungskompetenzen in bedeutenden Technologiefeldern systematisch zu bündeln und eventuell noch bestehende Wissensdefizite und Lücken in den Beziehungen zu schließen.

Generelle Zielsetzung der außeruniversitären Forschungseinrichtungen ist auch die Weiterführung und der gezielte Ausbau der Aktivitäten auch außerhalb des COMET-Bereiches. Weiters soll sichergestellt werden, dass vorhandene Forschungskapazitäten auch unter veränderten wirtschaftlichen Rahmenbedingungen (Wirtschaftskrise) weitestgehend erhalten bleiben und entsprechend ausgebaut werden. Strategisches Ziel ist auch weiterhin die Weiter(Entwicklung) von Kompetenzzentren und die Beteiligung an nationalen und europäischen Forschungsprogrammen, wobei ö. Unternehmen und allenfalls andere Forschungseinrichtungen nach Möglichkeit einzubeziehen sind.

Ein weiterer wesentlicher Faktor für die Wettbewerbsfähigkeit der oberösterreichischen Unternehmen ist der Ausbau der wirtschaftsnahen Infrastruktur sowie die Standortentwicklung. Zielsetzungen sind:

- 1) die bedarfsgerechte und strategische Weiterentwicklung des Netzwerkes an Impulszentren (Technologie-, Innovations-, Gründer- und Dienstleistungszentren) und im besonderen die Schaffung technologischer Infrastruktur, die oft noch nicht Marktstandard sind und großteils von einzelnen Unternehmen alleine nicht finanziert oder ausgelastet werden können;
- 2) der Ausbau und die Sicherstellung der trimodalen Verkehrs- und Umschlagsinfrastruktur in ö. Häfen, einschließlich Optimierung der Auslastung der Infrastruktur, Verbesserung der Services für Unternehmen sowie die bessere Kommunikation und Vermarktung der wirtschafts-, verkehrs- und umweltpolitischen Bedeutung der Binnenschifffahrt und damit der Entlastung des Verkehrs sowie die Verringerung der verkehrsbedingten Umweltbelastungen und
- 3) die Verbesserung des Zugangs insbesondere von KMUs und anderen öffentlichen Nutzern zu hochmoderner Breitbandtechnologie sowie die Unterstützung innovativer Breitbandpilotprojekte und IKT-Dienste und –Anwendungen sowie von Bewusstseinsbildungsmaßnahmen, um damit die Wettbewerbsfähigkeit des Wirtschafts- und Bildungsstandortes Oberösterreichs und von KMUs weiter zu stärken.

Strategie

- Die Unterstützung und der Ausbau von außeruniversitärer Forschungs- und Technologieinfrastruktur sowie der Ausbau von Forschungsaktivitäten in außeruniversitären Forschungseinrichtungen soll im Einklang mit wirtschaftspolitischen Strategien Oberösterreichs und mit dem im Auftrag des Landes Oberösterreich erstellten Strategischen Programm „Innovatives Oberösterreich 2010“ und dessen Folgeprogrammen erfolgen.
- Der Ausbau hervorragender technischer Infrastruktur soll insbesondere auf überregional wirksame Wirtschaftsstandorte und Entwicklungspole sowie auf sonstige attraktive Wirtschaftsstandorte fokussiert werden (z.B. Logistikkreuzung Enns/Donau als Teil der Wasserstraße Donau, Netzwerk der OÖ. Impulszentren (Technologie-, Innovations-, Gründer- und Dienstleistungszentren), interkommunale Betriebsbaugebiete/INKOBAS, etc).
- Attraktive Wirtschaftsstandorte, insbesondere wenn sie international relevante Ausrichtung haben, sollten eine starke Verbindung zu F&E-Einrichtungen, Kompetenz- und/oder Technologiezentren aufweisen; hier ist eine Strategie der Vernetzung vorzusehen, die technisch und infrastrukturell gut ausgestattete Wirtschaftsstandorte mit Innovationsmanagement und Kompetenzzugängen vernetzt.
- Kooperationspotenziale der genannten Institutionen sollen durch geeignete Projekte entwickelt und gepflegt werden; dazu sind auch die relevanten, EU-geförderten F&E-Mittel (7.FRP u.v.a.) heranzuziehen.

Ziel der vorgeschlagenen Strategie ist es, die höherrangigen Wirtschaftsstandorte nicht nur mit technischer Infrastruktur auszustatten, sondern damit auch ein modernes Paket an Wissensinfrastruktur zu erschließen und kontinuierlich zugänglich zu machen.

Aktivitäten

- **Unterstützung und Ausbau von Kompetenzzentren und sonstigen außeruniversitären F&E-Einrichtungen bzw. Forschungs- und Technologieinfrastruktur:** Gefördert werden sollen insbesondere Betrieb und entsprechende Aktivitäten der Einrichtungen, wie bspw. Planung und Durchführung von Forschung und Technologieentwicklung in maßgeblichen Themenbereichen, Aufbau von Konsortien bzw. Erstellung von Forschungs-Anträgen und deren Betreuung, Koordination von firmenübergreifenden Forschungsprojekten, Weiterentwicklung der bereits bestehenden Forschungsschwerpunkte, Transfer dieser Forschungsergebnisse in anwendungsspezifische Umsetzungen für Unternehmen, Weiterentwicklung der Forschungsergebnisse in marktfähige Produkte und Dienstleistungen, Auf- und Ausbau der international anerkannten Forschungskompetenz und des internationalen Forschungsnetzwerkes, Auf- und Ausbau der notwendigen Forschungsinfrastruktur (Geräte, Anlagen etc.) und des laufenden Betriebs, Koordination der Sicherung der Forschungsergebnisse (Wissensmanagement, strategisches Patentmanagement). Schutz des Forschungs-Know-Hows durch Patente, Gebrauchsmuster, Markenschutz etc., Sicherung des Technologietransfers mit der Organisation und Durchführung von Tagungen/Fachsymposien und Workshops, Organisation von Ta-

gungen/Fachsymposien und Workshops, Weiterbildung der ForscherInnen, Wissenschaftliche Publikationen, Strategische Planung und Koordination des Ausbaus der F&E-Infrastruktur in maßgeblichen Themenbereichen, Management und Weiterentwicklung von Forschungsbeteiligungen insbesondere in Belangen der Organisation, Organisationsübergreifende Weiterbildung der ForscherInnen, Aufbau und Entwicklung von Human Ressourcen und ähnliches sowie der Auf- und Ausbau der notwendigen Forschungsinfrastruktur (Geräte, Anlagen etc.).

- **Unterstützung und Ausbau von Forschungsaktivitäten insbesondere in außeruniversitären Forschungseinrichtungen und -kooperationen:** Insbesondere Unterstützung von F&E Projekten, diversen F&E-Aktivitäten, Technologie-Entwicklungen, Infrastruktur- und Transfermaßnahmen und ähnliches von Einrichtungen der außeruniversitären Forschung, der Fachhochschule OÖ und von Forschungsk Kooperationen, welche die Zielsetzungen des Strategischen Programms „Innovatives Oberösterreich 2010“ und dessen Folgeprogramm erfüllen bzw. in engem Zusammenhang mit diesen stehen. Hierunter fallen bspw. die strategische Erweiterung bestehender Forschungsportfolios durch Stärkung von insbesondere grundlagen- naher bzw. anwendungsorientierter Forschung; die inhaltliche Vernetzung von Forschungseinrichtungen im Rahmen langfristiger Kooperationsprojekte; Pilotaktivitäten zur Schaffung neuer Forschungsangebote sowie die Durchführung von Bachelor-, Master- und Doktorarbeiten im Rahmen von wissenschaftlichen Projekten.

- **Ausbau wirtschaftsnaher Infrastruktur und Standortentwicklung:** Unterstützung des Ausbaus hervorragender technischer und Verkehrs-/Umschlags-Infrastruktur (bspw. kombinierter Verkehr, Hafen, IKT, FTE-Infrastrukturen, Impulszentren, Science Center, ...) an überregional wirksamen Wirtschaftsstandorten und regionalen Entwicklungspolen sowie von Begleitmaßnahmen, um die Auslastung der Infrastrukturen sicherzustellen und die Positionierung der Standorte zu verbessern.

4.2.2 (1.2) Innovative Investitionen in Betriebe und Infrastrukturen

Zielsetzungen

In den letzten Jahren konnte in Oberösterreich eine sehr positive Entwicklung bei den Innovationsleistungen verzeichnet werden. Während bis zu den neunziger Jahren Wachstum v.a. auf Technologieinvestitionen, -übernahmen und -adaptierungen beruhte, sind ab den neunziger Jahren verstärkt Entwicklungsprozesse auf Basis eigener technologischer Forschungen und (Produkt-) Innovationen im Gange.

Die Innovationsleistungen liegen mittlerweile im europäischen Spitzenfeld, v.a. in der Sachgüterproduktion, dennoch gibt es auch Schwächen, wie etwa der Rückgang der Innovatorenquote, v.a. bei Unternehmen mit weniger als 50 Beschäftigten, im Bereich moderner, technologieorientierter Dienstleistungen und z.T. in strukturschwachen Regionen.

Es ist weiterhin – auch in Oberösterreich – notwendig, mit verstärkter Kraft auf einen Entwicklungspfad zu setzen, der auf der Generierung und Umsetzung eigener Technologien basiert (um zum Technologiegeber zu werden). Vor allem KMU zeigen eine kontinuierliche Verbesserung der Produkte und Dienstleistungen vorwiegend durch wenig riskante, schrittweise Weiterentwicklungen, die Verbesserung der Produktpalette erfolgt dabei in Nischen mit der Gefahr, dass Wachstumspotenziale auf schnell wachsenden Hochtechnologiemärkten nicht erkannt und ausgeschöpft werden. Somit stellt sich v.a. bei KMU die Herausforderung, die Quote der Innovatoren weiter anzuheben und verstärkt auch radikale Innovationen vorzunehmen. In strukturschwachen Regionen (Regionalfördergebieten) ist die Schaffung und Sicherung von Arbeitsplätzen vorrangiges Ziel, sodass hier die Förderung von Investitionsprojekten auch in Großunternehmen gefördert werden sollen.

Die Tourismus- und Freizeitwirtschaft ist auf Grund der sich rasch und permanent ändernden Wettbewerbs- und Rahmenbedingungen aufgefordert, marktadäquate Anpassungen im Hinblick auf die Angebotsentwicklung und –gestaltung, sowie auf die Betriebsführung durchzuführen. Mit der Aufnahme dieser Zielgruppe in das OP sollen finanzielle Unterstützungen gewährt werden, damit die notwendigen Maßnahmen schneller umgesetzt werden können und somit die Wettbewerbsfähigkeit der Unternehmen erhöht bzw. gesichert werden kann.

Grundlage sind die tourismuspolitischen Strategien und Zielsetzungen des Landes Oberösterreich, die im **"Kursbuch Tourismus- und Freizeitwirtschaft Oberösterreich 2003-2010"** bzw. nachfolgender Strategien und Schwerpunktsetzungen festgelegt sind. Die Aufnahme der Betriebe der Tourismus- und Freizeitwirtschaft erfolgt mit der Zielsetzung, dass überdurchschnittliche Wertschöpfungs-, Beschäftigungs- und Wachstumseffekte, relative Standortsicherheit des Tourismus und stimulierende Effekte des Tourismus-Marketings erwartet werden können.

Strategie

Unterstützung des innovativen Strukturwandels in Unternehmen durch die öffentliche Hand, mit Schwerpunkt auf KMU-Förderung und der Sicherung und Ausweitung von Unternehmensstandorten in strukturschwachen Regionen²³. Damit soll dazu beigetragen werden,

- Verstärkten Strukturwandel in Richtung höherwertiger Technologien, aufbauend aus dem Medium/Low-Tech Sektor einzuleiten
- Innovationsleistungen der Unternehmen insgesamt sowohl im High-Tech als auch im Medium/High-Tech Sektor zu stärken sowie gleichzeitig die Breite oberösterreichischer KMU im Low-Tech und Medium-Low-Tech Sektor für Innovationsaktivitäten zu gewinnen
- die Unterstützung auf inhaltliche Forschungsschwerpunkte/regionale Stärkefelder auszurichten (z.B. Mechatronik und Prozessautomatisierung, Informations- und Kommunikationstechno-

²³ Benachteiligte Gebiete im Sinne der Nationalen Regionalförderkulisse.

logie, Leichtbau und innovative Werkstoffe sowie Logistik; Umwelttechnologien, Energieeffizienzsteigerung und Nachhaltigkeit) und auf strukturschwache Regionen

- Innovationen, die zu einem ressourcen- und energiesparenden Entwicklungspfad der Wirtschaft beitragen, wo bisher schon eine gute Marktposition besteht und hohe regionalwirtschaftliche Impulswirkungen ausgelöst werden können, mittelfristig als potenziellen Wachstumsbereich zu stärken.

- Die Unterstützung innovativer und nachhaltig wirkender Tourismusprojekte hat eine besondere Bedeutung für Gebiete mit Strukturproblemen, aber auch generell für alle öö. Tourismusgemeinden. Dieses Aktionsfeld soll daher aufgrund aktuell bestehender Angebotsmängel auf Unternehmen und Organisationen der Tourismus- und Freizeitwirtschaft sowie auf touristisches Marketing und Infrastrukturen ausgedehnt werden. „Innovationen im Tourismus sind neue Produkte, Dienstleistungen, Verfahren oder organisatorische Neuheiten, die von Standardlösungen abweichen, Aufmerksamkeit erzeugen und erfolgreich am Markt (bzw. im Unternehmen) eingeführt werden.“ Innovationen im Tourismus verfolgen keinen Selbstzweck, sondern orientieren sich an der Erfüllung wirtschaftlicher, ökologischer oder sozialer Ziele, die sich aus den übergeordneten Zielen eines Betriebs oder einer Destination und aus den Anforderungen des touristischen Umfeldes ergeben (gesellschaftliche Entwicklungen, Entwicklungen in anderen Branchen u.ä.). Dabei sind die wirtschaftlichen Ziele von übergeordneter Bedeutung. Die wirtschaftlichen Ziele beinhalten die Ergebnisoptimierung (mehr Nutzen für den Gast, messbare Ergebnisse wie z.B. Nächtigungssteigerung in einer Region, Gross Operating Profit in einem Betrieb), die Aufwandsoptimierung (Kosten) und die Zeitoptimierung (Zeitdauer, richtiger Zeitpunkt).

- Innovationen sind von zentraler Bedeutung für die österreichische Tourismus- und Freizeitwirtschaft. Insbesondere der zuletzt stark steigende Preisdruck in der österreichischen Ferienhotellerie zeigt auf, dass der Wettbewerb mit anderen Tourismusdestinationen vordergründig über die Leistung (und damit über Innovationen im Angebot) und nicht über den Preis gewonnen werden kann.

- Im Zusammenhang mit touristischen Innovationen liegt aufgrund der hohen externen Effekte sehr oft Marktversagen in dem Sinne vor, als gesamtwirtschaftlich wünschenswerte Innovationen nicht umgesetzt werden, da die organisatorischen Kosten den organisatorischen Nutzen übersteigen. Dieses Marktversagen macht ein Eingreifen durch die öffentliche Hand erforderlich. Aus diesem Grund ist eine Besserstellung von innovativen Organisationen der Tourismus- und Freizeitwirtschaft grundsätzlich gerechtfertigt bzw. im gesamtwirtschaftlichen Interesse wünschenswert.

Aktivitäten

- Förderung von Investitionsprojekten für die Umsetzung von Produkt-/Verfahrensinnovationen, Forschungsergebnissen, höherwertigen Produkten/Dienstleistungen, auch im Zusammenhang mit innovationsorientierten Gründungen und Ansiedelungen.
- Förderung innovativer und nachhaltig wirkender Tourismusprojekte (betriebliche, infrastrukturelle, Marketing) auf strategischer Grundlage des Kursbuchs der Tourismus- und Freizeitwirtschaft Oberösterreich 2003-2010 bzw. nachfolgender Strategien und Schwerpunktsetzungen.

4.2.3 (1.3) Cluster und Netzwerke

Zielsetzungen

Das Wissen in vielen verschiedenartigen Einrichtungen (F&E-Institutionen, Universitäten, KMU/GU, Außeruniversitäre Forschungseinrichtungen etc.) ist nicht immer für wirtschaftliche Aktivitäten relevant, verfügbar, zugänglich und nutzbar. Vorhandenes Wissen ist oft nicht transparent und explizit – Kooperationsmechanismen zwischen Forschung und Wirtschaft und insbesondere zwischen Wissenschaft und KMU sind derzeit noch wenig ausgeprägt.

Oberösterreich hat sich in den letzten elf Jahren als Kompetenzregion für Cluster- und Netzwerk-Initiativen positioniert. Die cluster- und netzwerkorientierte Wirtschafts- und Technologiepolitik wird konsequent umgesetzt – als Strategie zur Stärkung der Innovationskraft und der Wettbewerbsfähigkeit der Unternehmen. Bei der Entwicklung innovationspolitischer Instrumente kommt der Bildung von **Netzwerken** zwischen Unternehmen und mit F&E-Einrichtungen eine besondere Bedeutung zu. **Cluster-Initiativen** sind ein probates und effektives Instrument, um Ressourcen und Mittel zu fokussieren, kritische Größen zu erreichen und die Verbreitung von Wissen und Know-how zu beschleunigen. Ebenso entscheidend für den wirtschaftlichen Erfolg von Unternehmen ist das wachsende Interesse an nicht-technologischen Innovationen. Darunter versteht man insbesondere organisatorische, logistische, finanz- und personalwirtschaftliche, vermarktungsrelevante, designorientierte und touristische Innovationen. Zur Verbesserung der nicht-technologischen Innovationskompetenz von Unternehmen, insbesondere in KMUs, bieten sich **branchenübergreifende Lernprozesse** an, die in Form von Netzwerken organisiert sind, um die Transferqualität und -geschwindigkeit zu erhöhen. Branchenübergreifende Netzwerke sind daher geradezu ideal, den Know-how-Austausch über die Cluster hinaus zu aktivieren.

Mit den vorgesehenen Maßnahmen soll der Anteil der oberösterreichischen Unternehmen (inkl. der wirtschaftsnahen Dienstleister), die aktiv an Cluster-, Netzwerk- und anderen Kooperationsaktivitäten partizipieren, weiter erhöht und diese Aktivitäten im Sinne der Wettbewerbsfähigkeit des Wirtschaftsstandortes OÖ weiter gestärkt werden. Zu diesem Zweck soll die regionale Wirtschaft durch hochwertige Innovationsdienstleistungen gestärkt werden, um aktiv am europäischen und globalen Wirtschafts- und Innovationsgeschehen mitzuwirken. Das Programm beinhaltet die Weiterführung und Weiterentwicklung branchenübergreifender Themennetzwerke, diverser Cluster- und anderer Koope-

rationsaktivitäten, die jederzeit bedarfsgerecht auch ausgeweitet und weiter entwickelt werden können.

Jedenfalls zusätzlich zu den aktuellen öö. Cluster- und Netzwerkaktivitäten ist die Einrichtung und Unterstützung der neuen Netzwerke "OÖ-Impulszentren" und "Tourismus" vorgesehen. Die übergreifenden Netzwerkaktivitäten des Netzwerks Tourismus sollen beispielsweise das Management in den wesentlichen Themenbereichen des Kursbuchs professionalisieren und damit die Themenbereiche offensiv weiterentwickeln – wie dies ohne Netzwerk nicht möglich wäre. Synergien der Netzwerkaktivitäten mit der Betrieblichen Tourismusförderung werden angestrebt. Beim Netzwerk OÖ Impulszentren sollen Projekte auf Strategischen Entwicklungsplänen für den Zeitraum 2009-2013 basieren, die für jedes der Impulszentren konzipiert werden. Förderungsgegenstand sind Projekte aus den einzelnen Technologiezentren (in Form von Soft-Maßnahmen/immateriellen Investitionen), mit denen das Netzwerk und damit die Standortregion gestärkt und weiterentwickelt wird.

In Hinblick auf den Beitrag der Netzwerkaktivitäten zur Entwicklung der OÖ Exportwirtschaft ist auch eine Bündelung von Ressourcen und Know-how mit dem Bereich Export/Internationalisierung anzustreben.

Strategie

- Das umfangreiche Wissen in den vielen verschiedenen Forschungseinrichtungen soll gemäß seiner Relevanz für die Wirtschaft den Unternehmen verfügbar und nutzbar gemacht und der Wissenstransfer zwischen Wirtschaft und Wissenschaft weiter intensiviert werden.
- Die weitere Entwicklung der Cluster- und Netzwerkstrukturen in OÖ dient zur Erreichung der oben genannten Zielsetzungen und zur methodischen und thematisch-inhaltlichen Abstimmung, zur Erhöhung der Selbstfinanzierung sowie zur überregional/internationalen Ausrichtung. Die aktive Nutzung als Standortfaktor, im Hinblick auf eine gemeinsame Außendarstellung und Akquisition von Partnerunternehmen, soll ausgebaut werden. In Form von geförderten Kooperationsprojekten sollen die oben genannten Zielsetzungen bestmöglich umgesetzt werden.
- Das Programm beinhaltet die Weiterführung und Weiterentwicklung branchenübergreifender Themennetzwerke in den Bereichen Design & Medien, Humanressourcen, Umwelttechnik, Energieeffizienz und Logistik. Zusätzlich zu den genannten Cluster- und Netzwerkaktivitäten ist jedenfalls die Einrichtung und Unterstützung eines neuen "Netzwerkes OÖ-Impulszentren" und eines geplanten "Netzwerkes Tourismus" vorgesehen. Bei Bedarf sollen weitere Netzwerk- und Clusterinitiativen in Oberösterreich aus dem Programm unterstützt werden.

Aktivitäten

- Förderung von Cluster- und Netzwerkstrukturen und deren typischen Aufwendungen sowie regionale, nationale und internationale Vernetzung (u.a. mit Zentren der Wissensproduktion, Förderung des Wissenstransfers, etc.)

- Förderung von diversen Aktionen, Maßnahmen, Entwicklungen, (Kooperations-)Projekten, etc. im Rahmen von Clustern und Netzwerken.

4.2.4 (1.4) Betriebliche Forschung & Entwicklung

Zielsetzungen

Der in den letzten Jahren erkennbare Anstieg des Anteils der F&E-Aufwendungen am BIP (Forschungsquote von 2,27% 2004) liegt nun zwar über dem EU-Durchschnitt, weist aber trotzdem weiterhin einen Abstand zu den europäischen Spitzenreitern (Finnland, Schweden ..) auf. Die unternommenen Anstrengungen zur Steigerung der F&E-Investitionen sollen daher fortgesetzt, die durchschnittliche jährliche Wachstumsrate der F&E-Ausgaben weiter angehoben werden (zur Erreichung des Barcelona-Ziels ist eine Wachstumsrate von 8,8% p.a. notwendig).

Der relativ hohe Anteil des öffentlichen Sektors an der Finanzierung von F&E (2001: 38,2%, vgl. Finnland 25,5% und S 21%, EU-Durchschnitt 34,4%, OECD 29,1%), und der überproportional hohe Anteil für den Hochschulsektor daran weisen darauf hin, dass hier Anpassungsbedarf besteht. Während in den letzten Jahren der Unternehmenssektor deutlich mehr in F&E investiert – überproportionale Steigerung der F&E-Ausgaben trotz niedrigerer BIP-Wachstumsraten – wird die öffentliche Unterstützung von F&E-Aktivitäten v.a. für KMU wichtig bleiben und sollte ausgebaut werden.

Strategie

- Die F&E-Investitionen des Unternehmenssektors sind weiter zu forcieren, um den überdurchschnittlich hohen Anteil des öffentlichen Sektors bei den österreichischen F&E-Investitionen auszugleichen.
- Parallel soll v.a. der Zugang von KMUs zur gesamten Palette nationaler und internationaler F&E-Förderung wesentlich erleichtert und intensiviert werden und die F&E-Quote speziell in diesem Unternehmenssegment angehoben werden, wobei auf Qualitätskriterien zu achten ist.
- Inhaltliche Forschungsschwerpunkte: Mechatronik und Prozessautomatisierung, Informations- und Kommunikationstechnologie, Leichtbau und innovative Werkstoffe sowie Logistik; Dienstleistungsinnovationen (z.B. Design) und eine Einbeziehung vor- und nachgelagerter, hochrangiger Dienstleistungen (z.B. Engineering u.a.) sind vorgesehen.
- Förderung der Forschungsüberleitung in Anwendungsphasen, etwa durch gezielte Beratung
- Verbesserung der Rahmen- und Zugangsbedingungen für Frauen in Forschung und Technologie
- insbesondere sollen auch F&E-Projekte gefördert werden, die spezielle Akzente im Umweltbereich (Umwelttechnik, Alternativenergie etc.) setzen und sich besonders am Grundsatz der Nachhaltigkeit orientieren

Aktivitäten

- Innovative Forschungs- und Entwicklungsprojekte, aus allen technologischen Bereichen, die wirtschaftlich verwertet werden können (Produkte, Verfahren, Dienstleistungen in industrieller Forschung und vorwettbewerblicher Entwicklung); Förderung von Unternehmen zur Verbesserung der Zugangs- und (Wieder-) Einstiegsmöglichkeiten für Frauen.

4.2.5 (1.5) Unternehmensentwicklung und -gründungen, Betriebsübergabe, Risikokapital

Zielsetzungen

Um die Wettbewerbsfähigkeit, das Wachstum und die Beschäftigung zu sichern, benötigt eine Volkswirtschaft eine Vielzahl von aktiven, leistungs- und wettbewerbsfähigen kleinsten, kleinen und mittleren Unternehmen. Diese können sich unter anderem dann (unter Umständen auch im Export) etablieren, wenn sie in der Lage sind, flexibel, rasch und qualitativ hochwertig auf Kundenwünsche zu reagieren oder Marktnischen abzudecken, die von großen Unternehmen nicht wahrgenommen werden. Einer ihrer Vorteile ist, dass sie oftmals flexibler auf Marktveränderungen reagieren und beispielsweise rascher neue technische Möglichkeiten aufgreifen können, wodurch die Innovationskraft einer Volkswirtschaft gestärkt wird. Eine entsprechende Unterstützung von KMUs bei der Weiterentwicklung ihres Unternehmens in den verschiedensten Bereichen (beispielsweise Innovation und Technologie, Energieeffizienz und Ökologie, Produktentwicklung, Markterschließung und Internationalisierung, Organisations- und Personalentwicklung [insbesondere auch in Richtung Gleichstellung von Mann und Frau], Finanzwirtschaft und Management sowie Marketing und Kreativwirtschaft) und in den verschiedenen risikoreichen Phasen ist dafür hilfreich.

Oberösterreich hält mit 4.321 Neugründungen 2008 wie auch im Vorjahr den dritten Rang hinter Wien und Niederösterreich. Im Vergleich zum Zeitraum 1993-2008 konnte damit Oberösterreich seinen Anteil an Neugründungen in Österreich leicht erhöhen und die Tendenz ist weiter steigend. Generell besteht in Oberösterreich weiterhin das Ziel, die Quote an Selbstständigen und Unternehmen im Hinblick auf das Ziel einer Anhebung der privatwirtschaftlichen Aktivitäten erheblich anzuheben. Die 90er Jahre brachten noch keine generelle Verringerung des Abstands bei der Gründungsintensität, allerdings konnten besondere Gründungs-Defizite im Bereich der F&E-intensiven Branchen des Verarbeitenden Gewerbes inzwischen aufgeholt werden, bei den F&E-intensiven Branchen der unternehmensnahen Dienstleistungen werden sie sukzessive vermindert. Die generelle Tendenz der letzten fünf Jahre war bereits sehr positiv und aufholend.

Ziel dieses Aktionsfeldes ist es, dazu beizutragen, dass die Bereitschaft zu Unternehmensgründungen zunimmt, die Qualität der Gründungsvorbereitung und der Unternehmenskonzepte steigt und damit die Basis gelegt wird, einer höheren Anzahl und einem höheren Anteil von kleinen und kleinsten Unternehmen die erfolgreiche wirtschaftliche Entwicklung zu ermöglichen, die ein wesentliches Wachstums- und Innovationspotenzial darstellen. Auch die weitere Unternehmensentwicklung von KMUs soll in diese Richtung gestärkt werden.

Maßnahmen zur Steigerung der Unternehmensgründungen, die Entwicklungsbegleitung, ~~und~~ die Unterstützung von Betriebsübernahmen und allgemeinen Unternehmensentwicklungen sollen auf breiter Basis gefördert werden, auch in traditionellen Bereichen, da diese einen wesentlichen und entwicklungsfähigen Teil der OÖ Wirtschaft darstellen und nur so die angestrebte signifikante Steigerung der Wettbewerbsfähigkeit der oö. KMUs und der GründerInnenquote erreicht werden kann.

Im Kontext mit der Förderung unternehmerischer Aktivität im Allgemeinen, mit Gründungen und innovativen Unternehmensentwicklungen im Besonderen kommen auch den Finanzierungsmöglichkeiten für – erforderlicherweise – risikoreiche Unternehmensaktivitäten eine besondere Bedeutung zu, wobei verschiedenste Formen (u.a. Equity-Konzepte, stille Beteiligungen, etc.) denkbar erscheinen.

Strategie

- Es werden intensive Anstrengungen unternommen, die Gründungsintensität deutlich anzuheben, insbesondere im technologieorientierten Bereich und bei F&E-orientierten Dienstleistungen, aber auch in anderen Branchen. Spezifische Einrichtungen sollen die Gründungstätigkeit aus dem wissenschaftlichen Bereich und bestehenden Unternehmen heraus unterstützen (Spin Offs).
- Die verstärkten Unternehmensgründungen sollen auch dazu beitragen, den notwendigen wirtschaftlichen und technologischen Strukturwandel zu beschleunigen.
- Die generelle Erhöhung der Gründungsquote durch Öffentlichkeitsarbeit, Beratung, Hilfe bei der Unternehmensgründung und -konzeption, Erleichterung des Zugangs zur Unternehmensförderung erfolgt auf breiter Basis.
- Ein Förderschwerpunkt ist die verstärkte Unterstützung von Gründerinnen.
- In analoger Weise gilt die angeführte Strategie auch für Betriebsübernahmen und Umstrukturierungen, v.a. durch JungunternehmerInnen (etwa bei der Betriebsnachfolge), aber auch durch andere Unternehmen bei Bedarf.
- Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit der KMUs des Wirtschaftsstandortes Oberösterreich durch professionelle Unterstützung und Förderung bei deren Internationalisierungs- und Markterschließungsbemühungen, der Etablierung und Stärkung der mit hohem Wachstumspotential ausgestatteten Kreativwirtschaft, der Stärkung des Themenfeldes Personalentwicklung (insbesondere als Managementaufgabe) in KMUs und ähnliches.
- Ausbau des Angebots an Risikokapitalfinanzierung und Verbesserung des Zugangs zu Risikokapital für rasch wachsende Unternehmen und für Betriebsübernahmen.

Aktivitäten

- Förderung von Unternehmensgründungen durch innovative Maßnahmen und Beratung für Betriebsnachfolge; Einrichtung eines Risikokapital-Fonds mit thematischen und/oder regionalen Schwerpunkten²⁴
- Professionelle Unterstützung von KMU durch innovative Maßnahmen und Beratungseinsatz in den genannten Themenfeldern.

4.3 Attraktive Regionen P2

Grundsätze

Die Prioritätsachse 2 des Programms Regionale Wettbewerbsfähigkeit Oberösterreich 2007-2013 ist auf die Entwicklung wirtschaftlich attraktiver Regionen mit hoher Lebensqualität/Umweltqualität ausgerichtet. Dieses Ziel entspricht den Grundsätzen der nachhaltigen Raumentwicklung, wo umweltschonendes Wirtschaften und Haushalten von einer ausgewogenen räumlichen Entwicklung begleitet wird. Soziale, wirtschaftliche, ökologische sowie kulturelle Ansprüche an den Raum sollen in Einklang gebracht werden.

Eine räumlich ausgewogene Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit der Regionen, die Sicherung eines gleichwertigen Zugangs zu Wissen und Wissensinfrastruktur und die Erhaltung der natürlichen Lebensgrundlagen, des kulturellen Erbes und der kulturellen Basisversorgung sollen zum wirtschaftlichen und sozialen Zusammenhalt, zu gleichwertigen Lebensbedingungen in den Teilräumen sowie zur gesellschaftlichen Integration beitragen.

Das Prinzip des räumlichen Ausgleichs wird als Leitlinie in Zukunft auch unter den Aspekten der verschärften Standortkonkurrenz verfolgt. Oberösterreich gehört zu den ökonomisch hoch entwickelten und wirtschaftsstarken Ländern, in denen das Ausmaß an sozialer Ungleichheit – verglichen mit anderen Regionen – noch geringer ist. Die zunehmende Tendenz zur Liberalisierung der Arbeitsmärkte und der sozialen Sicherung birgt jedoch die Gefahr in sich, dass soziale Ungleichheit wächst und sich vorhandene gesellschaftliche Trennlinien verschärfen können.

Die Prioritätsachse 2, Attraktive Regionen, soll daher danach trachten, Wettbewerbsfähigkeit in attraktiven Standorten zu fördern und dabei darauf hinzuwirken, dass ausgewogene räumliche Strukturen gefördert werden. In städtischen sowie in ländlichen Regionen soll die funktionale und soziale Durchmischung erhalten werden.

²⁴ Die Zuweisung an einen Risikokapitalfonds im Sinne eines Global Grant gem. ASF-VO 37/6 wird erwogen.

Dazu können – als Rahmenbedingungen für die Umsetzung und flankierend zu den konkret aufgelisteten Maßnahmen – das Prinzip der polyzentrischen Raumentwicklung, der konvergenten wirtschaftlichen Entwicklung, der Erhalt und Ausbau kompakter Siedlungsstrukturen und die funktionelle und gesellschaftliche Durchmischung der Siedlungen.

4.3.1 (2.1) Nachhaltige Standort- und Regionalentwicklung

Zielsetzungen

Einen wesentlichen Gesichtspunkt für die regionale Wettbewerbsfähigkeit beinhaltet das Umfeld für unternehmerische Aktivitäten, das aus (Partner-)Unternehmen, Wissens-Infrastruktur und Akteuren der regionalen Entwicklung besteht (Gemeinden, Kultur- und Bildungswesen, öffentliche Institutionen und ihrer regional orientierter Aktivitäten). Hier ist es Aufgabe der Regionalmanagements und der (klein)regionalen Entwicklungsinitiativen, darauf hinzuwirken, dass laufende Aktivitäten und investive Maßnahmen der öffentlichen Hand den regionalwirtschaftlichen Entwicklungszielsetzungen entsprechen bzw. überhaupt erst dazu beizutragen, dass relevante Projektideen entstehen und bis zur Umsetzungsreife begleitet werden.

Die räumliche Qualität durch gute Planung und Umsetzung herzustellen trägt zur Attraktivität von Regionen als Wirtschafts- und Lebensraum bei. Dabei ist auf die vorhandenen Standortqualitäten Rücksicht zu nehmen, Stärken von Ballungsräumen sollen zur Absicherung der Standorte herangezogen werden, Schwächen in peripheren Regionen reduziert werden. Dies unterstützt die Synergien aus dem Nebeneinander von ländlichen und städtischen Regionen, wirkt positiv nach innen und soll auch nach außen (im Sinne aktiven Standortmarketings) transportiert werden.

Durch dieses Aktionsfeld soll eine nachhaltige, sektorübergreifende, innovative und umsetzungsorientierte Regionalentwicklung und Raumordnungspolitik geleistet werden, die von der jeweiligen Region und deren Akteuren und BewohnerInnen unter Nutzung der jeweiligen Stärken mitgetragen wird, um zu wirtschaftlichem Wachstum, zu gesteigerter Lebensqualität und Nachhaltigkeit beizutragen. Darüber hinaus soll der Einsatz von Regionalmanagements zur Umsetzung der räumlich differenzierten Entwicklungsziele beitragen (Entwicklung und Stärkung von regionalen Top-Standorten mit der Förderung dezentraler Konzentration, Stärkung strukturschwacher Regionen).

Das Regionalmanagement wirkt dabei unterstützend bei konkreten Projekten oder in direktem Bezug auf ein programmgefördertes Projekt. Eine Basisfinanzierung ist nicht vorgesehen.

Die Erhaltung und Pflege der natürlichen Ressourcen in den oberösterreichischen Regionen ist eines der grundlegenden Ziele im Sinne des Nachhaltigkeitsprinzips und als entscheidender weicher Standortfaktor. Dies schließt die behutsame Nutzung und in Wert-Setzung von natürlichen Ressourcen im umfassenden Sinn ein, aber auch die Entwicklung von Standorten im Sinne des Naturschutzes (z.B. Nachnutzung von Schotterabbaugebieten). Dazu gehört auch der Schutz und die pflegliche Weiterentwicklung der von Oberösterreich nominierten NATURA 2000-Gebiete. Gegenstand ist hier, die

Umsetzung von Pflege- und Managementkonzepten im Einklang mit und im Sinne einer nachhaltigen und innovativen Wirtschaftsentwicklung im Gesamtraum und auf kleinregionaler Ebene sicherzustellen.

Davon abzugrenzen ist generell die Erstellung der Managementpläne sowie der investive Beitrag, der als Gegenstand des Programms zur Ländlichen Entwicklung (ELER) zu sehen ist (siehe Kapitel 7).

Strategie

Regional- und Standortentwicklung wird hier demnach in einem umfassenden Sinn verstanden – der Aufgabenbereich schließt das standörtliche Umfeld unter Berücksichtigung der unterschiedlichen standörtlichen Rahmenbedingungen, die Sicherung und Gestaltung der Raum- und Landschaftsqualität ebenso ein wie die Schaffung von wissensrelevanten Infrastrukturen und Einrichtungen (siehe eigenes Aktionsfeld in SP1). Standorte sollen auf bestimmte sektorale und funktionale Profile hin entwickelt und ausgestaltet werden – regionale wirtschaftliche Entwicklungsstrategien, Infrastrukturausstattung, Umfeld, regionale Wissensbasis u.a. sind dabei zu berücksichtigen und zu gestalten. Der Beitrag dieses Aktionsfeldes besteht darin, die inhaltlichen und organisatorischen Voraussetzungen dafür zu schaffen, dass regionalwirtschaftlich und programmkonforme passende Projekte entwickelt und zur Umsetzungsreife vorangetrieben werden bzw. die Umsetzung begleitet wird. – Die Wirkung öffentlicher Aktivitäten wird im Sinne der „Regional Governance“ in weiterer Folge erhöht.

Eine gezielte, auf den Standort abgestimmte Regionalentwicklung kann durch die koordinierende Unterstützung der Zusammenarbeit solcher Akteurinnen in Innovationsnetzwerken regionale Lernprozesse auslösen, aus denen neue Kompetenzfelder entstehen. Wichtige AkteurInnen sind hier die Regionalmanagements mit einem klar definierten Aufgabenportfolio im Rahmen von Projekten oder in direktem Bezug auf diese. Die besondere Rolle dieser regionalen Einrichtungen liegt in der Funktion als Schnittstelle und Vermittler von Top-Down-Impulsen (z.B. über neue Initiativen, Projekte, Förderungen, etwa Technologietransfereinrichtungen, Clustermanagements) zu den AkteurInnen und als Unterstützer von Bottom-up Aktivitäten in Richtung übergeordneter Verwaltungs- und Support-Einrichtungen. Ergänzend werden durch das Programm auch Bottom-up Aktivitäten durch Akteure im Rahmen des Agenda 21-Prozesses maßgeblich unterstützt. Auf diese Weise hat das Aktionsfeld Standort- und Regionalentwicklung einen wesentlichen Beitrag zur Sicherung der wirtschaftlichen und technologischen Wettbewerbsfähigkeit zu leisten. Diese Aktivitäten gewinnen auf nationaler und internationaler Ebene zunehmend an Bedeutung.

Darüber hinaus hat die Entwicklung geschützter und wertvoller Landesteile (z.B. Biosphärenparks, Natura 2000-Gebiete, Naturschutzgebiete, Naturparke, Naherholungsgebiete) einen wesentlichen Einfluss auf Nutzungschancen und die Lebensqualität der Wohnbevölkerung bzw. stellt einen immer stärker in den Vordergrund tretenden weichen Standortfaktor für die Wirtschaft dar. Die Umsetzung und Begleitung derartig umfassender, integrativer und nachhaltiger Managementkonzepte für solche Landesteile in Kombination mit innovativen infrastrukturellen Einrichtungen, Kunst und Kommunikation, Architektur und Lenkungs Konzepten können das öffentliche Bewusstsein schärfen, neue Zielgruppen erreichen, die Wirtschaft inspirieren und gleichzeitig auch zur weiteren Entwicklung von Frei-

zeitwirtschaft und Tourismus beitragen. Wegen des ganzheitlichen Ansatzes ist die Begleitung von derartigen Managementkonzepten in Abstimmung mit anderen programmrelevanten Politiken ebenfalls ein bedeutender Faktor hinsichtlich einer nachhaltigen Standort- und Regionalentwicklung im Sinne des Programms.

Aktivitäten

- Förderung von für Standort- und Regionalentwicklung wesentlichen Unterstützungsstrukturen mit programmkonformem Aufgabenportfolio (z.B. Regionalmanagements) im Rahmen eines definierten Projekts oder in direktem Bezug auf dieses; Studien, Konzepte und Begleitung von diesbezüglichen Kooperationen, Netzwerken und Pilotprojekten, die zur Regional Governance beitragen
- Koordinierendes Management im Bereich Nachhaltigkeit und Umwelt; Entwicklung von Standorten und integrative Entwicklung von Natura 2000-Gebieten durch bewusstseinsbildende Maßnahmen und Kooperation, sowie Abstimmung mit Gewerbe und Tourismus im Sinne des Naturschutzes als wesentlicher weicher Standortfaktor hinsichtlich einer nachhaltigen Standort- und Regionalentwicklung im Sinne des Programms.
- **4.3.2 (2.2) Energieeinsparung und Erneuerbare Energien, Betriebliche Umweltinvestitionen**

Zielsetzungen

In Hinblick auf die Kyoto-Zielsetzungen ist die Reduktion des Verbrauchs an fossilen Energieträgern eine der obersten Prioritäten der österreichischen Energiepolitik. Diese Zielsetzung wird – etwa in der Nachhaltigkeitsstrategie des BMLUFW zum Ausdruck gebracht – in allen Lebens- und Wirtschaftsbereichen mit signifikantem Energieverbrauch verfolgt. Die Einhaltung dieses Ziels erfordert umgehende Maßnahmen auf allen politischen Handlungsebenen sowie in allen betroffenen Sektoren (ÖÖ Energiekonzept und jährliche Umsetzungsberichte; Nationale Klimastrategie für Österreich, Energiebericht 2003 der Österreichischen Bundesregierung). Die zentrale Zielsetzung in Verbindung mit den Lissabon-Zielen besteht darin, bei der Umsetzung der energiepolitischen Zielsetzung so viel Know-how und Innovationsleistungen aufzubauen, dass daraus eigene, exportfähige Wirtschaftszweige entstehen (eine Voraussetzung dafür, Firmen in diesem Bereich – außerhalb des vorliegenden Programms – bei der Entfaltung von Exportaktivitäten unterstützen zu können). In nahezu allen hier in Frage kommenden Technologiefeldern sind oberösterreichische Firmen erfolgreich tätig und können – bei entsprechender Unterstützung und Akzentsetzung – durchaus zu relevanten Playern im europäischen Format werden.

Die geplanten Aktivitäten sollen dazu beitragen, die Pionierrolle Oberösterreichs in Fragen der Energie- und Umwelttechnik weiter zu behalten bzw. auszubauen.

Strategien zum Klimaschutz dürfen nicht nur unter dem kurzfristigen Kostenaspekt gesehen werden, sondern müssen auch längerfristige Vorteile (Schutz der Gesundheit, Energieeinsparung, Reduktion

klassischer Luftschadstoffe, Lärmreduktion, Wettbewerbsvorteile, ...) mit einbeziehen, wobei neue Technologien bekanntlich erst durch ihre breite Anwendung kosteneffizient werden. Je früher der Kurs in Richtung zukunftssträchtige energieeffiziente Technologien und erneuerbare Energien eingeschlagen wird, desto größer werden die künftigen Chancen der Anbieter auf einem rasant expandierenden Markt sein. Neben der Erreichung des geforderten Reduktionsziels gilt es Chancen für Technologieimpulse zur Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit, Optionen für Kostensenkungen bei den aus der Nutzung von Energie erzielten Dienstleistungen bei Haushalten und Produzenten sowie Potenziale zur Verminderung der Importabhängigkeit zu nutzen.

Die Umstellung von Betrieben auf umweltverträgliche Produktionsverfahren („Cleaner Production“) ist ein wesentlicher Bestandteil der Nachhaltigkeitsstrategie. Das Leitziel „Erfolgreiches Wirtschaften durch Ökoeffizienz“ soll umgesetzt werden, damit die Ressourcenproduktivität bei steigendem Wirtschaftswachstum erhöht wird und dadurch eine verstärkte Entkopplung von Wirtschaftswachstum und Ressourcen- und Energieeinsatz erreicht wird.

Strategie

Der zugrunde gelegte Energiebegriff wird hier umfassend verstanden – die Möglichkeiten zur Energieeinsparung und zur alternativen Erzeugung aus erneuerbaren Energiequellen sollen durchgehend genutzt werden. Die strategischen Schwerpunkte der oberösterreichischen Energiepolitik, nämlich

- Erhöhung der Energieeffizienz sowie
- Forcierung der erneuerbaren Energien

entsprechen den übergeordneten Zielsetzungen des Nachhaltigkeitsprinzips. Diese strategischen Schwerpunkte dienen der Erreichung der vier energiepolitischen Ziele, Kosteneffizienz, Versorgungssicherheit, Umweltverträglichkeit und Soziale Verträglichkeit.

Im Bereich der Sachgütererzeugung ist die gesamte Kette vom Produktdesign über die Herstellungs- und Vertriebsprozesse bis zur Produkthanwendung und –entsorgung für Innovationen relevant und soll durch entsprechende Unterstützungs- und Vernetzungsstrukturen gefördert werden. Energieeinsparung und Nutzung von in Produktionsprozessen eingesetzten Energien für Raumwärme und parallele Prozesse können hier erhebliche Effizienzpotenziale bringen. Ansatzpunkte für die Erhöhung der Wirksamkeit der skizzierten Strategie für Innovationen und wirtschaftliche Entwicklung bestehen in den folgenden Punkten:

- Schaffung von Anreizen und Anreizsystemen für F&E sowie für energierelevante Investitionen im Unternehmenssektor für die Zertifizierung und damit verbundene Umsetzungsinvestitionen in Betrieben
- Energie-Contracting Programm OÖ
- Unterstützung von KMU bei der Nutzung von speziellen EU-Programmen, insbesondere des Energieteils der Rahmenprogramme für FTD (Forschung, technologische Entwicklung und Demonstration) sowie des EU-Rahmenprogramms „Intelligent Energy – Europe“, das zur For-

cierung von nicht-technologischen Aktivitäten im Bereich erneuerbarer Energien und Energieeffizienz wirkt

- Die thematische Ausrichtung von Unterstützungsstrukturen im Bereich des Innovationsmanagements und von branchenübergreifenden Netzwerken (Umwelttechnik)
- ev. die thematisch relevante Ausrichtung von Impuls- und Kompetenzzentren

Die Beiträge des Aktionsfeldes 2.2 sind darauf ausgerichtet, pro-aktiv Anreize und Beratungen für Unternehmen zu setzen, die dazu führen sollen, verstärkt Projekte zu entwickeln, die im Bereich von F&E-Aktivitäten oder bei der Installierung innovativer Technologien im SP1 gefördert werden können.

Im zweiten Förderschwerpunkt der Aktionsfeldes 2.2 sollen im Unternehmensbereich direkt Investitionsprojekte gefördert werden, die prioritär

- zu einem sparsamen Ressourceneinsatz,
- zur Vermeidung oder Verringerung von Wasser-, Luft- oder Lärmemissionen im Produktionsprozess,
- zur Vermeidung, Verringerung und Entsorgung von Abfällen, oder
- zur Umstellung auf und die verstärkte Nutzung von nachwachsenden Rohstoffen

beitragen. Im Vergleich zur innovationsorientierten Unternehmensförderung in P 1 (Aktionsfeld 1.2) werden hier jene Investitionen gefördert, die überwiegend auf die oben genannten Zielsetzungen ausgerichtet sind (während sie dort einen zusätzlichen Aspekt darstellen).

Es sollen dabei auch Projektkategorien gefördert werden, die für strukturschwache Gebiete nachhaltige Entwicklungspotentiale bieten. Die Nutzung regionaler erneuerbarer Energieträger führt zur Stärkung von in der Region ansässigen kleinen und mittleren Unternehmen und damit zur Erhöhung der regionalen Wertschöpfung. Relevante Projekte sind solche, die zur Vermeidung oder Verringerung von Umweltbelastungen durch klimarelevante Schadstoffe, wie insbesondere Kohlendioxid aus fossilen Brennstoffen beitragen.

Dem Prinzip einer nachhaltigen Entwicklung dienen auch Maßnahmen, die zu einem sparsamen Energieträgereinsatz führen. In dieser Maßnahmenschiene sollen daher Projekte zur Einsparung, effizienteren Bereitstellung und Nutzung von Energie unterstützt werden. Die dadurch erzielbare Senkung der Betriebskosten bzw. der Abhängigkeit von der Energiepreisentwicklung führt zudem zu einer Stärkung der betrieblichen Wettbewerbsposition somit zu einer nachhaltigen Verbesserung der Wirtschaftsstruktur in den betroffenen Regionen

Aktivitäten

- Auf- und Ausbau von Beratungs- und Anreizsysteme zur Steigerung der Energieeffizienz und zur verstärkten Nutzung erneuerbarer Energie; Unterstützung zum Aufbau von Energiemanagementsystemen

- Förderung von betrieblichen umwelt- und energierelevanten Investitionen (Erzeugung und effiziente Nutzung von Energie und Rohstoffen, Erzeugung und Verteilung erneuerbarer Energien)²⁵

4.3.3 (2.3) Innovative Kulturleitprojekte

Zielsetzungen

Innovative Kulturleitprojekte sind Infrastrukturprojekte zur Aufwertung von Standorten, die nachhaltige Impulse für die regionale Entwicklung und Wettbewerbsfähigkeit sowie für den Erhalt des kulturellen Erbes des Landes Oberösterreich setzen. Diese Infrastrukturvorhaben sind geeignet, den Dienstleistungssektor bei der Überwindung von regionalen Schwächen (beispielsweise geringere Chancen für Frauen) zu unterstützen, Versorgungsdefizite zu entschärfen sowie der unterdurchschnittlichen Innovationskraft der regionalen Betriebe entgegen zu wirken.

Ein wesentlicher Gesichtspunkt für die regionale Wettbewerbsfähigkeit besteht im Umfeld für unternehmerische Aktivitäten. Oberösterreich verfügt über kulturelle Vielfalt, die mit entsprechendem Infrastrukturausbau zu viel versprechenden wirtschaftlichen Chancen weiterentwickelt werden kann. Dadurch wird das kulturelle Erbe als Basis der regionalen Wettbewerbsfähigkeit aufgewertet und das Aktionsfeld trägt zur sozioökonomischen Entwicklung bei.

Die geographische Situation Oberösterreichs mit einem großen Anteil an Bevölkerung im Nahbereich an der Grenze mit den neuen EU-Mitgliedsländern verlangt zusätzlich spezifische Ansatzpunkte für entwicklungsschwache Grenzregionen mit geringer wirtschaftlicher Dynamik. Diese spezifischen Schwierigkeiten können durch die Unterstützung und Entwicklung von wirtschaftlichen Aktivitäten im Bereich des kulturellen Erbes verbessert werden.

In abgestimmter Weise können im Rahmen des Programms zur Entwicklung des Ländlichen Raumes (ELER-Programm) kulturelle Aktivitäten unterstützt werden, die von lokalen Akteuren umgesetzt werden und einen Beitrag zur nachhaltigen Entwicklung der ländlichen Räume in Oberösterreich setzen (zur Abgrenzung siehe Kapitel 7).

Parallel sollen mit den Programmen der Europäischen Territorialen Kooperation die soziokulturellen Bedingungen in Abstimmung mit den Nachbarregionen optimiert werden.

Strategie

- Umsetzung von innovativen regionalen Kulturleitprojekten zur Steigerung der regionalen Attraktivität und der Wertschöpfung regionaler Unternehmen

²⁵ In Abstimmung und Abgrenzung gegenüber den durch den ELER zu fördernden Projekten.

Aktivitäten

- Förderung von kulturellen Infrastrukturmaßnahmen
- Förderung von Kulturleitprojekten mit regionalwirtschaftlicher Impulswirkung

4.3.4 (2.4) Stadtentwicklung Linz

Zielsetzungen

Die direkte Beteiligung der Stadt Linz am Programm der EU-Gemeinschaftsinitiative Resider II ermöglichte bis 2002 eine Reihe von positiven Impulsen in der Entwicklung von Stadtteilen mit Ausstrahlung auf die Linzer Stadtentwicklung (z.B. techCenter Linz-Winterhafen, Zone entlang der Donau von der „Kulturmeile“ bis zu den Industriezonen). Dabei ist es auch gelungen, notwendige strukturelle Veränderungen durch Umnutzungsprozesse, sinnvolle Durchmischung verschiedener Objekt- und Flächen-nutzungsbereiche zu bewältigen: Eine Fortführung dieses Ansatzes hat auch im Hinblick auf das Jahr der Kulturhauptstadt 2009 in Linz und für die Nachnutzung große Bedeutung.

Die Stadt Linz hat in den letzten Jahren einen ausgeprägten wirtschaftlichen Strukturwandel in Richtung Tertiärisierung vollzogen. Die damit verbundenen Chancen zur themenbezogenen Sanierung und Umnutzung innerstädtischer Bereiche bis hin zur Kernthemenbildung in einzelnen Stadtteilen sollen nachhaltig dazu verhelfen, über die Erschließung brachliegender Flächen mit neuen Themen neue Beschäftigungspotentiale zu entwickeln und aufzubauen und das Wirtschaftswachstum zu fördern.. Der Dienstleistungssektor bietet verschiedene innovative Möglichkeiten zur Förderung unternehmerischer Initiativen und Schaffung von Arbeitsplätzen in einer Weise, die auch für städtische Kernzonen unproblematisch ist. Die Ausstrahlung dieser lokalen Beschäftigungsentwicklung in den Linzer Einzugsbereich, also in die Stadtregion Linz, spielt dabei eine wichtige Rolle. Dazu sollen auch die Ansätze für erfolgversprechende Kooperationen weiter ausgebaut werden. Ausgehend von der Stadt Linz sollen dabei auch Partner des Landes OÖ. und des Bundes, aber auch Partner aus der Wirtschaft bei der Umsetzung (projektbezogen als Mitwirkende und Mitfinanciers) beigezogen werden. Der Magistrat der Stadt Linz ist als Verantwortliche Förderstelle (VFS) federführend für die Gestaltung und Umsetzung dieses Aktionsfeldes²⁶.

Inhaltliche Ziele liegen vor allem in der Unterstützung der Gründerszene im tertiären Sektor, wobei vornehmlich in innerstädtischen Lagen bzw. Stadtteilzentren auf die Umweltverträglichkeit Bedacht genommen wird. Weiters wird besonderer Bedacht auf Kooperationen und Netzwerkbildungen gelegt und sollen praktische Erfa-Modelle geschaffen werden (LINK-Modell für Lokale Identitäten, Netzwerke und Kooperationen). Auch die Konzeption und ein Mindestmaß an Umsetzung von Gestaltungsmaßnahmen im öffentlichen Raum als unerlässliche Rahmenbedingung soll die Aktivitäten abrunden. Schließlich sollen über die Bündelung der Maßnahmen nachhaltige Effekte zur Erhaltung und Auf-

²⁶ Unter Heranziehung eigener Förderrichtlinien. Die Mittelzuteilung aus dem OP erfolgt durch die VB in Abstimmung mit der VFS, nicht jedoch im Sinne eines Global Grant (ASF-VO 36/6). Der Einsatz eigener Förderinitiativen, wie JEREMIE und JESSICA, sind im Rahmen des vorliegenden Programms nicht geplant.

wertung des Kulturerbes und Verfügbarkeit von Dienstleistungen für die Bevölkerung der Stadtregion und ihre Besucher, Imagebildung für die Stadtregion (insbesondere mit Schwerpunkt im Jahr 2009) und Integration unterschiedlicher sozialer Gruppen in die kommunale Entwicklung erzielt werden.

Als räumlicher Zielbereich sind vor allem die Innenstadt mit den Schwerpunkten Altstadt und Zentrum Urfahr im Hinblick auf 2009 zu nennen, ansonsten noch die Wiener Straße samt Umfeld sowie die Stadtteile Neue Heimat und Kleinmünchen, um die Lücke zum wirtschaftlich starken südwestlichen Stadtgebiet und den angrenzenden Umlandgemeinden zu schließen und bevorstehenden demographischen Veränderungen Rechnung zu tragen.

Als zeitliches Ziel steht eine klare Schwerpunktbildung für 2009 im Raum, d. h. das Hauptaugenmerk wird auf den Jahren 2007 bis 2009 liegen, für die Zeit zwischen 2010 und 2013 wird eine entsprechende Absicherung der Nachhaltigkeit vorgenommen.

Strategie

- Zur Attraktivitätsverbesserung der Stadt werden in der Innenstadt und verschiedenen Stadtteilen Gestaltungsmaßnahmen im öffentlichen Raum und Umnutzungsprozesse zur Sanierung von stillgelegten Unternehmensarealen (Industriebrachen.) mit umfeld- und umweltverträglichen Neunutzungen durchgeführt.
- Die Dynamik der Kulturszene wird über Unterstützungsmaßnahmen zum Ausbau der Kreativwirtschaft in Linz, insbesondere über die Verfügbarkeit von realen und virtuellen Kultur- und Wissenschaftszentren, Kooperationsplattformen („LINK“-Modell) und Netzwerkbildungen gefördert, wobei eine Schwerpunktbildung für das Jahr 2009 vorgesehen ist.
- Unternehmerische Initiativen bei KMU und Kleinunternehmen mit den Positionierungsschwerpunkten Technologie und Innovation/Kreativität werden durch/zur Wiederbelebung von Objekten gefördert, die thematische Kernelemente/Ausgangspunkte zur nachhaltigen Stadtteilentwicklung darstellen.
- Die Bewahrung kulturellen Erbes erfolgt durch Maßnahmen zur nachhaltigen Belebung und Attraktivierung von innerstädtischen Kernzonen und Stadtteilzentren über innovative Kulturprogramme und Kooperationssysteme mit lokalen und regionalen Partnern, zur Bildung kulturwirtschaftlicher Kompetenz- und Beschäftigungsbereiche.
- Die Schaffung von kulturwirtschaftlichen Schwerpunkten als Anziehungspunkte für die Stadtregion, Stärkung der institutionellen Kapazitäten und Effizienz über Einsatz innovativer Informationstechnologien, (städte)partnerschaftlicher Analysesysteme und abgestimmte infrastrukturelle Rahmenbedingungen, vorrangig für die innerstädtische Kernzone ist vor allem für das „Stadterlebnis“ aus verschiedenen Perspektiven von entscheidender Bedeutung.
- Schließlich ist auch ein Erfahrungsaustausch mit Städten im URBACT-Programm geplant.

Aktivitäten

Entsprechend Artikel 8 der VO (EG) 1080/2006 werden alle Operationen auf Basis eines integrierten Konzeptes zur Stadtentwicklung von Linz (örtliches Entwicklungskonzept) umgesetzt. Dieses Entwicklungskonzept wurde vom Gemeinderat der Stadt Linz am 15.05.2003 beschlossen und ist nach Kundmachung seit 11.06.2003 rechtswirksam; es soll in geeigneter Weise die Umsetzung der im operationellen Programm beschriebenen Ziele unterstützen:

- Einleitung und Durchführung von Umnutzungsprozessen zur Wiederbelebung von stillgelegten Unternehmensarealen als Aufwertung von benachteiligten Stadtteilen, insbesondere in städtischen Randzonen (Neue Heimat, Kleinmünchen u. ä.)
- Etablierung von dezentralen Dienstleistungsangeboten in den Stadtteilen zur Schaffung von Arbeitsplätzen für StadtteilbewohnerInnen (Nähe von Arbeit/Wohnen/Freizeit zur Verkehrsvermeidung) mit gleichzeitigem Ausbau des Angebotes an Dienstleistungen verschiedenster Art (öffentlich und privat) über technologisch innovative Lösungen (online-Dienste z.B.)
- Ansiedlung/Unterbringung von umfeldverträglichen Betrieben (KMU und Kleinstunternehmen) in umgenutzten Arealen mit Themen, die für die nachhaltige Stadt(teil)entwicklung eine Schwerpunktbildung und die Schaffung lokaler Identitäten, ev. mit historischen Bezügen (kulturelles Erbe) erlauben (z.B. Kreativwirtschaftliche Gründerzentren)
- Förderung der Einführung/Umsetzung neuer innovativer Finanzierungs-/Unterstützungsmodelle (z.B. Public-Private-Partnership-Modelle), des Einsatzes neuer Technologien und innovativer Managementformen sowie von Netzwerkbildungen, vorrangig in den Linzer Positionierungsbereichen Technologie, Kreativwirtschaft und Sozialwirtschaft bzw. ergänzenden Dienstleistungsbereichen.
- Ausbau lokaler Themen und Identitäten im innerstädtischen Kernbereich und angrenzenden Stadtteilen (Zentrum Urfahr, Wiener Straße) durch Unterstützung von Kooperationsplattformen („LINK“-Modell) und wirtschaftlichen Schwerpunktbildungen (Gründerszenarien z.B.) vor allem zur Lückenschließung zu städtischen Randzonen und dem Umland (Südwesten), um eine gesamthafte nachhaltige Stadtentwicklung zu ermöglichen.
- Attraktivierung und nachhaltige Belebung von innerstädtischen Kernzonen und Stadtteilzentren durch Gestaltungsmaßnahmen im öffentlichen Raum (Beleuchtungskonzepte, Straßengestaltung etc.), sowie Kunst- und Kulturangebot (z.B. Kunst in Schaufenstern) in Kooperation mit lokalen und regionalen Partnern (Handel und Dienstleistung) zur Bildung kulturwirtschaftlicher Kompetenz, vor allem in Richtung 2009.
- Unterstützung des Ausbaues der Kreativwirtschaft in Linz durch Herstellung/Förderung der Verfügbarkeit realer und virtueller kultureller und wissenschaftlicher Einrichtungen, Kooperationen und Netzwerke („LINK“-Modell) und der Entwicklung von kulturwirtschaftlichen Programmen zur nachhaltigen Image-Entwicklung und Erhaltung kulturellen Erbes sowie Schwerpunktbildung für 2009.

- Schaffung/Förderung von kulturwirtschaftlichen Anziehungspunkten (Leitprojekte) für die Stadtregion und Abstimmung der infrastrukturellen Rahmenbedingungen (Erreichbarkeit, Leitsysteme, Bewerbung etc.), vorrangig in der innerstädtischen Kernzone zur Vermittlung eines „Stadterlebnisses“ aus verschiedenen Perspektiven.
- Stärkung der institutionellen Kapazitäten und Effizienz über den Einsatz von innovativen Informationstechnologien (Info-Plattform), städtepartnerschaftlichen Kooperationsmodellen/Partnerschaften (Wirtschaftsregion Donaustädte, Donauhase etc.) und Analysesystemen für wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Wandel.
- Nutzung der (städte)partnerschaftlichen Netzwerke und Kooperationen zum laufenden Erfahrungsaustausch im Wege von Datenbanken, Workshops und Konferenzen.

4.4 Technische Hilfe P3

Technische Hilfe im weiteren Sinn

Eine Herausforderung für das Programm-Management besteht darin, eine auf Innovation und modernste Unternehmensentwicklung ausgerichtete Strategie laufend an die veränderten Umweltbedingungen anzupassen und die eingesetzten Mittel auf Erfolg versprechende Bereiche der Wirtschaft und der regionalen Initiativen auszurichten. Dazu ist eine kontinuierliche und vorausschauende Bewertung der Programmfortschritte und Wirkungen sowie der Veränderungen im Umfeld notwendig. Im Rahmen eines wirkungsorientierten Monitorings können maßnahmenübergreifende Effekte beobachtet werden.

Um von den gewonnenen Erfahrungen aus der Programmumsetzung zu lernen und aktiv in die weitere Regional- und Standortpolitik einfließen lassen zu können sind begleitende Maßnahmen wie Studien und Analysen vorgesehen. Unter anderem sollen Analyse- und Sensibilisierungsarbeiten im Zusammenhang mit der Verankerung vom horizontalen Thema Chancengleichheit durch begleitende Evaluierung oder Beratungen für MultiplikatorInnen ermöglicht werden.

Technische Hilfe im engeren Sinn

Unter der Technischen Hilfe im engeren Sinn sind Maßnahmen zur Vorbereitung, Verwaltung, Begleitung, Bewertung, Kontrolle und zur Umsetzung der Publizitätsvorschriften vorgesehen. Damit soll gewährleistet werden, dass die unmittelbar mit der Programmumsetzung notwendigen Voraussetzungen sichergestellt werden und eine effiziente und effektive Begleitung möglich ist.

Personelle und materielle Ressourcen für die Programmkoordinierung und – umsetzung sowie die vorgeschriebenen Kontrollaufgaben, Evaluierungsarbeiten, das Monitoring und Auswertungen, Arbeiten der Begleitausschüsse und Publikationen und Veranstaltungen im Rahmen der Informations- und Öffentlichkeitsarbeit anhand eines Kommunikationsplans werden hier ermöglicht.

5. Aufteilung der Interventionsbereiche nach Kategorien der Europäischen Kommission

Tabelle 20

Voraussichtliche Aufteilung der Interventionsbereiche nach Kategorien

Dimension 1 Schwerpunkt		Dimension 2 Finanzierungsform		Dimension 3 Gebiet	
Code	Betrag (in EUR)	Code	Betrag (in EUR)	Code	Betrag (in EUR)
01 FTE in Forschungszentren	27.243.517	01 Zuschüsse	90.543.517 91.543.517	06* Grenzregion	95.543.517
02 FTE-Infrastrukturen	200.000	03 VC	4.000.000		
03 Technologietransfer	8.020.000				
04 FTE-Tätigkeit in UN	6.696.179				
05 Dienstleistungen f. UN	1.334.925				
06 Nachhaltige Produktion	5.610.000				
07 Investitionen f. FTE in UN	12.000.000				
08 Sonst. Investitionen in UN	9.200.000				
09 Sonst. Maßnahmen FTE	4.000.000				
11 IKT	200.000				
14 Dienste für KMU	468.896				
26 Kombiniertes Verkehr	300.000				
30 Häfen	300.000				
39 Windkraft	65.000				
40 Sonnenenergie	1.685.000				
41 Biomasse	3.870.000				
42 Wasserkraft, Erdwärme	325.000				
43 K-W-K, Energiekontrolle	1.345.000				
55 Natürliches Erbe	175.000				
57 Verb. tour. Dienstleist.	1.080.000				
59 Kulturelle Infrastruktur	1.950.000				
60 Verb. kultur. Dienstleist.	1.050.000				
61 Städt. u. ländl. Gebiete	1.739.707				
80 Aufbau v. Partnerschaften	4.685.293				
85 Vorbereitung, Begleitung	1.200.000				
86 Evaluierung, Publizität	800.000				
Insgesamt	95.543.517	Insgesamt	95.543.517	Insgesamt	95.543.517
Strategiebeitrag „Mehr Wachstum und Beschäftigung“					86,1%

* 1.500.000 EUR EFRE-Mittel können davon auf städtisches Gebiet entfallen

6. Finanzplan

Tabelle 21

Beteiligung des EFRE und nationale öffentliche Beiträge je Prioritätsachse für den gesamten Programmplanungszeitraum

Kostenprinzip: öffentliche Kosten	Strukturfonds (EFRE)	Nationale Beteiligung	Indikative Aufteilung der nationalen Beteiligung		Fördermittel gesamt	Beteiligungs- satz	zur Information	
			Nationale öffentliche Mittel	Nationale private Mittel			EIB- Darlehen	Andere Finanzierungs- formen
Angaben in Euro	(a)	(b)=(c)+(d)	(c)	(d)	(e)=(a)+(b)	(f)=(a)/(e)		
Priorität 1: Wissensbasis und Innovation	75.843.517	75.843.517	75.843.517	0	151.687.034	50%	0	362.807.288
Priorität 2: Attraktive Regionen	17.700.000	17.700.000	17.700.000	0	35.400.000	50%	0	42.499.999
Priorität 3: Technische Hilfe	2.000.000	2.000.000	2.000.000	0	4.000.000	50%	0	0
Summe 2007-2013	95.543.517	95.543.517	95.543.517	0	191.087.034	50%	0	405.307.287

Im Rahmen des gegenständlichen Programms kommen für Oberösterreich zusätzliche EFRE-Mittel gem. Pkt. 25, Anhang II der Verordnung (EG) Nr. 1083/2006 des Rates vom 11.7.2006 zum Einsatz, die für die unter das Ziel „Regionale Wettbewerbsfähigkeit und Beschäftigung“ fallenden Regionen, die an den ehemaligen Außengrenzen der Europäischen Union liegen, bestimmt sind. Dies entspricht dem Brief der Europäischen Kommission vom 23.01.2006 betreffend „Financial Perspectives 2007-2013 – breakdown for Austria“²⁷ sowie der im Nationalen Strategischen Rahmenplan für Österreich unter Teil II, Punkt 3. enthaltenen Tabelle II.1. Der auf O.Ö: entfallende Anteil dieser Mittel beträgt absolut 33.065.801 EUR.

Gemäß Artikel 37(5) der Verordnung (EG) Nr. 1083/2006 des Rates vom 11.7.2006 wird informiert, dass diese Mittel widmungsgemäß im Rahmen des gegenständlichen Operationellen Programms in der als an die ehemalige EU-Außengrenze liegende NUTS II-Region Oberösterreich zum Einsatz kommen. Dem entsprechend ist der Betrag auch gemäß der Durchführungsverordnung, Anhang II (Einteilung der Fondsinterventionen in Bereiche), Teil B (Indikative Aufteilung der Gemeinschaftsbeteiligung, aufgeschlüsselt nach Bereichen), Dimension 3 (Gebiet) in den strukturierten Daten der SFC-Datenbank in der Kategorie „06 – Former EU external borders“ ausgewiesen. Weiters wird durch spezifische Vorkehrungen im zentralen EFRE-Monitoringsystem die diesbezügliche Sammlung der für die Begleitung erforderlichen Daten gewährleistet.

²⁷ siehe Schreiben mit G.Z. REGIO B2/NDM/ch/D(2006)220015; Nr. 00646; Seite 5: "Special allocation §54 not allocated but reserved for Wien, Oberösterreich, Steiermark, Kärnten, Niederösterreich".

Eine Mittelverwendung im Rahmen des gegenständlichen Programms für den Ansatz "Experimentation" ist möglich.

Tabelle 22

Jährliche Gesamtbeteiligung des EFRE für den gesamten Programmplanungszeitraum

Jährliche Gesamtbeteiligung der Strukturfonds

	Angaben in Euro	Strukturfonds (EFRE)	Kohäsionsfonds	Gesamt
		1	2	3 = 1+2
2007	in Regionen ohne Übergangunterstützung	12.851.745	0	12.851.745
	in Regionen mit Übergangunterstützung	0	0	0
	Gesamt 2007	12.851.745	0	12.851.745
2008	in Regionen ohne Übergangunterstützung	13.108.780	0	13.108.780
	in Regionen mit Übergangunterstützung	0	0	0
	Gesamt 2008	13.108.780	0	13.108.780
2009	in Regionen ohne Übergangunterstützung	13.370.956	0	13.370.956
	in Regionen mit Übergangunterstützung	0	0	0
	Gesamt 2009	13.370.956	0	13.370.956
2010	in Regionen ohne Übergangunterstützung	13.638.375	0	13.638.375
	in Regionen mit Übergangunterstützung	0	0	0
	Gesamt 2010	13.638.375	0	13.638.375
2011	in Regionen ohne Übergangunterstützung	13.911.143	0	13.911.143
	in Regionen mit Übergangunterstützung	0	0	0
	Gesamt 2011	13.911.143	0	13.911.143
2012	in Regionen ohne Übergangunterstützung	14.189.365	0	14.189.365
	in Regionen mit Übergangunterstützung	0	0	0
	Gesamt 2012	14.189.365	0	14.189.365
2013	in Regionen ohne Übergangunterstützung	14.473.153	0	14.473.153
	in Regionen mit Übergangunterstützung	0	0	0
	Gesamt 2013	14.473.153	0	14.473.153
Gesamt	Gesamt in Regionen ohne Übergangunterstützung	95.543.517	0	95.543.517
	Gesamt in Regionen mit Übergangunterstützung	0	0	0
	Gesamt 2007-2013	95.543.517	0	95.543.517

7. Angaben zur Komplementarität mit dem aus dem ELER finanzierten Maßnahmen

Zur Unterstützung der wirtschaftlichen Entwicklungsstrategie für ländliche Regionen wird das vom BMLFUW erstellte Programm zur Entwicklung des ländlichen Raumes, kofinanziert durch den Europäischen Landwirtschaftsfonds ELER, dienen. Insbesondere die Maßnahmen der Achse 3 und die Projekte und Initiativen der LEADER-Achse tragen zur Entwicklung des ländlichen Raumes mit dem Ziel einer breiten, diversifizierten Wirtschaftsstruktur bei.

Mögliche Schnittstellen mit dem vorliegenden operationellen Programm gibt es allenfalls in folgenden Maßnahmen des Österreichischen Programms für die Entwicklung des Ländlichen Raums 2007-2013:

- „Unterstützung der Gründung und Entwicklung von Kleinstunternehmen“ (M 312) und
- „Förderung des Fremdenverkehrs“ (M 313)

Für die Maßnahme M 312 gibt es eigene nationale Förderungsrichtlinien, die im Rahmen des gegenständlichen Programms nicht kofinanziert werden, jedoch auch für den LEADER-Ansatz gelten sollen. Die darin vorgesehenen Förderungsschwerpunkte (Nahversorgung und Kooperationsprojekte für Kleinstunternehmen) unterscheiden sich entweder inhaltlich (Nahversorgung) oder gemäß der Zielgruppe (Kleinstunternehmen/ELER im Gegensatz zu Kooperationsprojekten im Rahmen von Netzwerken und Clustern/EFRE gemäß Aktionsfeld 1.3 RegWettb. OÖ) klar von denen im vorliegenden Programm. Außerdem werden ähnlich gelagerte Fördermaßnahmen immer von der gleichen Förderstelle (Abteilung Wirtschaft) abgewickelt, weshalb auch aus diesem Grund von einer optimalen Abstimmung der Vorhaben ausgegangen und eine Doppelförderung ausgeschlossen werden kann. Insbesondere sind in Oberösterreich im ELER keine einzelbetrieblichen Förderungen vorgesehen.

Auch die Maßnahme M 313 wird, so wie auch das Aktionsfeld 1.2 (Aktivität Tourismusinvestitionen) im gegenständlichen Programm von der gleichen Förderstelle (Abteilung Wirtschaft) abgewickelt, weshalb hier das gleiche gilt.

Die Förderungstatbestände im Bereich Naturschutz im OP dienen der Vernetzung von Naturschutzinteressen mit touristischen und gewerblichen Interessen, in Form von Analysen, Konzepten und Studien. Eine Förderung dieser Inhalte ist im Programm zur Entwicklung des ländlichen Raumes nicht verankert.

Eine klare inhaltliche Zuordnung von Projekten ist also gewährleistet. Alle übrigen Maßnahmen der Achse 3 weisen keine potentiellen Schnittstellen mit dem OP auf, ebenso auch nicht die Maßnahmen der Achse 1 „Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit der Land- und Forstwirtschaft“ und der Achse 2 „Verbesserung der Umwelt und Landschaft“. In der Umsetzung der beiden Programme kommt es daher zu einer Ergänzung und nicht zu Überschneidungen der Förderaktivitäten.

Tabelle 23

Abgrenzung für aus dem EFRE bzw. ESF und dem ELER bzw. EFF finanzierten Maßnahmen

Hinweise zur Darstellung im OP OÖ

1. Wenn der angegebene Bereich lediglich aus einem Fonds finanziert wird, ist das entsprechende Feld angekreuzt. Erfolgt die Finanzierung teilweise aus dem EFRE bzw. ESF und teilweise aus dem ELER bzw. EFF, sind in den Feldern die Abgrenzungskriterien eingetragen.
2. Die Bereiche in Spalte 1 wurden entsprechend dem EK-Vorschlag aus der Sitzung zum STRAT.AT am 14.11.2006 in Graz angeführt und dabei programmspezifisch angepasst/ergänzt.

Bezug zur VO (EG) 1698/2005	Spalte 1 Bereich	Spalte 2 Strukturfonds (EFRE bzw. ESF)	Spalte 3 ELER bzw. EFF	Betrag
Art. 52a)i) Art. 53	Diversifizierung hin zu nichtlandwirtschaftlichen Tätigkeiten: – Antragsteller landwirtschaftliche Betriebe oder Kooperation von landwirtschaftlichen und nicht-landwirtschaftlichen Betrieben		x	-
Art. 52)a)ii) Art. 54	Unterstützung der Gründung und Entwicklung von Kleinstunternehmen	x Kooperationsprojekte nur im Rahmen der Cluster- und Netzwerkinitiativen, Einzelbetriebliche Beratungsförderung	x Nur Kooperationsprojekte (keine Cluster- und Netzwerkinitiativen), keine einzelbetrieblichen Förderungen	-
Art. 52)a)iii) Art. 55	Fremdenverkehr	x Innovationsprojekte	x ausschließlich Projekte im Rahmen des LEADER-SP 4.	-
Art. 55a)&b)	Kleine Infrastrukturen	-	x	-
Art. 52)b)i) Art. 56	Dienstleistungseinrichtungen zur Grundversorgung	-	x	-
Art. 52)b)ii)	Dorferneuerung und -entwicklung	-	x	-
Art. 52)b)iii) Art. 57	Kulturelles Erbe	x – Kulturleitprojekte mit überregionaler Bedeutung	x – kulturelle Aktivitäten von lokalen Akteuren (Leader-Projekte)	-
Art. 52)b)i) Art. 56	Erneuerbare Energie	x	x – nur Biomasse	-
Art. 52)b)i) Art. 56	Biomasse	x – Biomasse Heizwerke über 4 MW (Grenze GewO-Genehmigungspflicht) sowie Demonstrationsanlagen (hoher innovativer Anteil)	x – Biomasse Heizwerke bis 4 MW	-
Art. 52)b)iii) Art. 57	Natura 2000	x – Kooperationsprojekte zur Vernetzung von Naturschutzinteressen mit touristischen und gewerblichen Interessen	x – breites Spektrum, insbesondere Umsetzung Vertragsnaturschutz auf landwirtschaftlichen Flächen; Managementpläne, Öffentlichkeitsarbeit, Monitoring, insbesondere in Europaschutzgebieten	-

Hinweis: Diese Tabelle hat indikativen Charakter und dient lediglich Informationszwecken, dem Berichtswesen sowie der Begleitung und ist nicht Teil der Entscheidung der Europäischen Kommission (siehe STRAT.AT, Teil II, Punkt 5, 7. Absatz).

8. Bestimmungen zur Durchführung des OP (gemäß Art. 37 (1) lit. g der Allg. VO)

8.1 Rechtsgrundlagen für das Verwaltungs- und Kontrollsystem zur Abwicklung der EU-Strukturfonds in Österreich (gemäß Art. 59 Z.3 der VO (EG) Nr. 1083/2006)

Das Verwaltungs- und Kontrollsystem für die aus dem EFRE kofinanzierten Strukturfondsprogramme in Österreich bleibt – von einzelnen Detailänderungen zur Anpassung an Änderungen im Rechtsrahmen der EU abgesehen – im wesentlichen gegenüber der Programmperiode 2000 – 2006 unverändert.

Die gemeinsamen Rahmenbedingungen für alle Strukturfondsprogramme in Österreich sind in der (gegenüber der Programmperiode 2000-2006 geringfügig modifizierten) Vereinbarung zwischen dem Bund und den Ländern gemäß Art. 15a B-VG über das Verwaltungs- und Kontrollsystem in Österreich für die EU-Strukturfonds in der Periode 2007 – 2013 rechtsverbindlich geregelt. Auf dieser Grundlage wird für das Operationelle Programm Oberösterreich folgendes näher festgelegt:

8.2 Institutionen gemäß Art. 59 Z. 1 der VO (EG) Nr. 1083/2006 (gemäß Art. 37 (1) lit. g i) der VO (EG) Nr. 1083/2006)

Verwaltungsbehörde (VB) für das Operationelle Programm Oberösterreich:

Amt der Oberösterreichischen Landesregierung
Direktion für Landesplanung, wirtschaftliche und ländliche Entwicklung
Abteilung Wirtschaft
Bahnhofplatz 1, A-4021 Linz
E-Mail: wi.post@ooe.gv.at
Tel.: +43-732-7720-15121
Fax: +43-732-7720-211785

Zur Entlastung der VB und zur optimalen Nutzung des in Fachdienststellen verfügbaren Fachwissens werden Teilaufgaben der VB gemäß Art. 60 der VO (EG) Nr. 1083/2006 nicht von dieser selbst wahrgenommen, sondern durch die unter Punkt 8.1 genannte Rechtsgrundlage oder durch gesonderte Verwaltungsübereinkommen zwischengeschalteten Stellen übertragen:

- Förderungsabwicklung (Antragsprüfung, EFRE-Kofinanzierungsvertrag, Prüfung der tatsächlichen programmkonformen Projektumsetzung und –abrechnung, ggf. Rückforderung zu Unrecht ausbezahlter EFRE-Mittel, Meldung sämtlicher Schritte an das Monitoring) durch „Verantwortliche Förderstellen“ (VFS) – siehe dazu Tabelle 25;

- Monitoring durch die gemeinsame EFRE-Monitoringstelle beim ERP-Fonds (siehe Abschnitt 8.3).

Gemäß der unter 8.1 genannten Vereinbarung bleibt die VB für alle gemäß EU-Recht der VB zugeordneten Aufgaben verantwortlich, die nicht ausdrücklich einer zwischengeschalteten Stelle übertragen werden.

Bescheinigungsbehörde (BB) für alle EFRE-Programme in den Zielen „Konvergenz“ und „Regionale Wettbewerbsfähigkeit und Beschäftigung“ in Österreich:

Bundeskanzleramt, Abteilung IV/4
Ballhausplatz 2, A – 1014 Wien
E-Mail: iv4@bka.gv.at
Tel.: +43-1-53115-2910
Fax: +43-1-53115-2180

Die operativen Aufgaben der BB gemäß Art. 61 der VO (EG) Nr. 1083/2006 werden gemäß der im Abschnitt 8.1 genannten Rechtsgrundlage für alle EFRE-Programme in den Zielen „Konvergenz“ und „Regionale Wettbewerbsfähigkeit und Beschäftigung“ in Österreich einheitlich vom ERP-Fonds als EFRE-Zahlstelle (siehe Abschnitt 8.4) wahrgenommen.

Die Abteilung IV/4 des Bundeskanzleramts nimmt die Aufsicht über den ERP-Fonds als Zahlstelle wahr und vertritt die BB gegenüber der Europäischen Kommission, unter anderem bei der Unterfertigung der an die Kommission gerichteten Ausgabenerklärungen und EFRE-Zahlungsanträge.

Prüfbehörde (PB)

Bundeskanzleramt, Abteilung IV/3
Ballhausplatz 2, A – 1014 Wien
E-Mail: iv3@bka.gv.at
Tel.: +43-1-53115-2908
Fax: +43-1-53115-4120

Die Abteilung IV/3 des Bundeskanzleramts ist von der Abteilung IV/4 (Bescheinigungsbehörde) funktional vollkommen unabhängig. Sie ist nicht an der Verwaltung von Programmen oder Einzelvorhaben beteiligt.

8.3 Angaben zum Monitoring sowie Begleitungs- und Bewertungssystem

(gemäß Art. 37 (1) lit. g ii) der VO (EG) Nr. 1083/2006)

Monitoring

Das Monitoring gemäß Art. 60 lit. c der VO (EG) Nr. 1083/2006 wird gemäß der unter 8.1 genannten Rechtsgrundlage für alle EFRE-Programme in den Zielen „Konvergenz“ und „Regionale Wettbewerbsfähigkeit und Beschäftigung“ in Österreich einheitlich vom ERP-Fonds (nähere Angaben siehe Abschnitt 8.4) wahrgenommen. Dieses einheitliche programmübergreifende Monitoring hat sich seit 1995 in Österreich sehr bewährt und wird daher unter Berücksichtigung der Anforderungen der Europäischen Kommission sowie unter Nutzung neuer Technologien in der Periode 2007-2013 fortgeführt. Insbesondere hat sich das einheitliche Finanzmonitoring als wesentliche Voraussetzung für die Gewährleistung ordnungsgemäßer Ausgabenerklärungen durch die BB sowie für die Vermeidung bzw. Aufdeckung von Unregelmäßigkeiten und damit für die Funktionsfähigkeit des Systems zur finanziellen Abwicklung des EFRE in Österreich erwiesen.

Das Monitoring erfolgt grundsätzlich auf Ebene der einzelnen Operationen, nur in Ausnahmefällen – im Falle einer hohen Anzahl von Operationen bei gleichzeitig sehr niedrigen Förderungen pro Operation – kann, in Abstimmung mit VB und BB, von diesem Prinzip abgegangen werden. Jede einzelne Operation (bzw. in Ausnahmefällen für jedes Bündel an einzelnen Operationen) wird in diesem IT-System mit einem speziellen Set an Daten abgebildet sein. Dieses Set an zu erfassenden Daten wird für die Ziele „Konvergenz“ und „Regionale Wettbewerbsfähigkeit und Beschäftigung“ vor Beginn der Implementierung seitens VB und BB festgelegt und enthält neben den von der Europäischen Kommission vorgegebenen zu erhebenden Informationen (gem. DF-VO (EG) Nr. 1828/2006) auch eine Reihe weiterer Informationen zum Zwecke einer optimalen Begleitung und Bewertung der Programme.

Die Sammlung und Erfassung der Daten im Monitoringsystem erfolgt in Österreich aufgrund der föderalen Abwicklungsstruktur (siehe Ausführungen unter 8.2) dezentral durch die zuständigen verantwortlichen Förderstellen (VFS), welche letztlich auch für die Vollständigkeit und Richtigkeit der Informationen im Monitoringsystem verantwortlich sind.

Die im Monitoringsystem enthaltenen Daten bilden die offizielle Informationsbasis für Ausgabenbescheinigungen, Ausgabenerklärungen und Zahlungsanträge, jährliche Durchführungsberichte, programmbezogene Evaluierungen, Finanzkontrollen u.s.w. Weitere IT-Systeme können von den VFS in Ergänzung verwendet werden, im offiziellen Informationsaustausch mit der Europäischen Kommission bzw. zwischen den für die Programmimplementierung verantwortlichen Institutionen VB, BB und PB sind aber die im Monitoringsystem enthaltenen Informationen ausschlaggebend.

Die Struktur der im Monitoringsystem erfassten Daten wird derart gestaltet sein, dass sämtliche seitens der Europäischen Kommission im Rahmen der Implementierung des Programms geforderten standardisierten (strukturierten) Übersichten in der gemäß (gem. DF-VO (EG) Nr. 1828/2006) erforder-

derlichen Form entsprechend der Festlegungen in den Durchführungsbestimmungen zu den SVO (siehe die einzelnen Tabellen in den Anhängen zu den Durchführungsbestimmungen) auf einfache Weise generierbar sind.

Die Monitoringdaten werden an alle für das jeweilige operationelle Programm verantwortlichen Institutionen VB, BB, PB sowie deren zwischengeschalteten Stellen zur Verfügung gestellt, damit diesen die jeweils aktuellsten Informationen zur Umsetzungssteuerung, für Berichte und Publizitätszwecke, etc. zur Verfügung stehen.

Über das Monitoringsystem werden auch die Informationen für den elektronischen Datenaustausch mit der Europäischen Kommission bereitgestellt. Weitere Details dazu siehe 8.6.

Die mit der Wahrnehmung der administrativen Aufgaben betreffend Aufbau und Durchführung des programmspezifischen Monitoring entstehenden Kosten werden von der BB getragen und im Rahmen der Technischen Hilfe des Programms aus Strukturfondsmitteln kofinanziert.

Begleitung

Die Begleitung des gegenständlichen operationellen Programms ist inhaltlich eingebettet in das strategische Konzept des nationalen Strategischen Rahmenplans „STRAT.AT“ und der dazu im Rahmen der Österreichischen Raumordnungskonferenz vorgesehenen strategischen Umsetzungsbegleitung.

Diese wird unter der Federführung des „ÖROK-Unterausschusses Regionalwirtschaft“ erfolgen, der aus den für die Regionalpolitik verantwortlichen Hauptakteuren des Bundes und der Länder, des Städte- und Gemeindebundes sowie der Wirtschafts- und Sozialpartner besteht und die partnerschaftliche, programmübergreifende Kooperation bzw. die Behandlung von Themen von gemeinsamen Interesse zur Aufgabe hat.

Unter Verantwortung dieses Gremiums wird in diesem Zusammenhang auch der Wissens- und Informationstransfer zwischen den Programmen sichergestellt, wobei die Geschäftsstelle der Österreichischen Raumordnungskonferenz bei gesamtösterreichischen Fragen als Koordinations- bzw. Schnittstelle für die einzelnen involvierten Institutionen und Verwaltungsebenen fungiert.

Für das gegenständliche operationelle Programm wird gem. Art. 63 (1) der VO (EG) Nr. 1083/2006 binnen drei Monaten ab dessen Genehmigung ein Begleitausschuss eingesetzt, der die Aufgaben gem. Art. 65 der VO (EG) Nr. 1083/2006 erfüllt. Die Zusammensetzung erfolgt gem. Art. 64 der VO (EG) Nr. 1083/2006 und umfasst unter entsprechender Berücksichtigung der Partnerschaft gem. Art. 11 der VO (EG) Nr. 1083/2006 u.a. beispielsweise die Vertretungen der Verwaltungsbehörde, Bescheinigungs- und Monitoringstelle, die am Programm beteiligten Förderstellen, die zuständigen regionalen Behörden sowie Vertretungen der Wirtschafts- und Sozialpartner.

Zur Nutzung der Synergiepotenziale wird für die Operationellen Programme des Ziels „Konvergenz/Phasing-out“ sowie der EFRE-Programme des Zieles „Regionale Wettbewerbsfähigkeit und Beschäftigung“ einvernehmlich bei der Österreichischen Raumordnungskonferenz (ÖROK) ein gemeinsames Sekretariat für die Begleitausschüsse eingerichtet, welches z. B. folgende Aufgaben als Elemente der partnerschaftlichen Programmbegleitung wahrnimmt:

- a) Koordination der Termine und Führung einer Mitgliederevidenz;
- b) Erarbeitung der Geschäftsordnungsentwürfe für die Begleitausschüsse;
- c) Einladung zu den Sitzungen und Abstimmung der Tagesordnungen;
- d) Einholung, Prüfung und fristgerechte Versendung der Sitzungsunterlagen;
- e) Erstellung und Versendung der Beschlussprotokolle,
- f) Berichtswesen: Ausarbeitung einer Struktur für die Jahresberichte, Erarbeitung gemeinsamer Textbausteine;
- g) Führung einer Aufstellung über Programmänderungen;
- h) Beiträge zur Publizität in Abstimmung mit den Verwaltungsbehörden.

Die der ÖROK-Geschäftsstelle entstehenden Kosten für die Tätigkeiten im Rahmen der strategischen Umsetzungsbegleitung des nationalen strategischen Rahmenplans, als Koordinations- bzw. Schnittstelle mit einem unmittelbaren Bezug zum gegenständlichen Programm sowie für die Administration des gemeinsamen Sekretariats werden von den übrigen ÖROK-Agenden getrennt verrechnet.

Diesbezügliche Details werden in einer gesonderten Vereinbarung zwischen der ÖROK-Geschäftsstelle und der Verwaltungsbehörde geregelt. Der sich daraus für das gegenständliche operationelle Programm ergebende Kostenanteil wird durch die Verwaltungsbehörde getragen und im Rahmen der Technischen Hilfe des Programms aus Mitteln des EFRE kofinanziert.

Bewertung

Die Bewertung im Sinne von Artikel 47 und 48 der VO (EG) Nr. 1083/2006 findet unter der formalen Verantwortung der Verwaltungsbehörde statt. Die Gestaltung wird im Lichte der Erfahrungen aus der Periode 2000-2006 insbesondere der „KAP-EVA“ (bei der ÖROK-Geschäftsstelle eingerichtete „Koordinations- und Arbeitsplattform Evaluierung“) sowie unter Beachtung des Prinzips der Verhältnismäßigkeit gem. Art. 13 der VO (EG)1083/2006 vorgenommen werden. Für die Sammlung der Daten vom Programmstart an ist durch das Österreich-weit vereinbarte EFRE-Indikatorenset sowie die Installation der Österreich-weiten EFRE-Monitoringsstelle jedenfalls gesorgt. Auf dieses Datenset als Basis für die Evaluierung kann jederzeit zugegriffen werden, wobei auch spezifische Auswertungen (wie z.B. nach Branchen oder Unternehmensgröße) möglich sind.

Die Evaluierung während der Programmlaufzeit wird gemäß Art. 48(3) der VO(EG)1083/2006 sowie unter Berücksichtigung des diesbezüglichen Arbeitspapiers Nr. 5 der Europäischen Kommission durchgeführt werden.

Zu deren Unterstützung sowie zur Sicherung von Synergien eines gemeinsamen Erfahrungsaustauschs und einer größtmöglichen Kohärenz bei der Umsetzung der nationalen Rahmenstrategie werden die methodische Vorbereitung, die Ausschreibungsunterlagen, die Präsentation der Ergebnisse und Entscheidungen über allfällige durch die Evaluierung angeregte Schritte zur Anpassung der Programmumsetzung im Rahmen der zuständigen Gremien der Österreichischen Raumordnungskonferenz (ÖROK) zwischen den Programmen abgestimmt. Bei Bedarf werden von der ÖROK vertiefende Studien zur Evaluierung von programmübergreifenden Querschnittsthemen beauftragt werden. Die Evaluierungsergebnisse werden dem Begleitausschuss und der Europäischen Kommission übermittelt.

8.4 Angaben zum Zahlungsvollzug (gemäß Art. 37 (1) lit. g iii) und iv) der VO (EG) Nr. 1083/2006)

EFRE-Monitoring- und -Zahlstelle für alle EFRE-Programme in den Zielen „Konvergenz“ und „Regionale Wettbewerbsfähigkeit und Beschäftigung“ in Österreich (= zwischengeschaltete Stelle mit Aufgaben der VB und BB):

ERP-Fonds
Ungargasse 37, A – 1031 Wien
E-Mail: monitoring2007@awsg.at
Tel.: +43-1-50175-446
Fax: +43-1-50175-494

Der Zahlungsfluss kann wie folgt beschrieben werden (siehe dazu auch Abbildung 7).

Die Zahlungen der Europäischen Kommission (Vorschuss sowie Zwischen- und Restzahlungen gem. Art.76 (2) der VO (EG) Nr. 1083/2006) landen in Österreich auf einem programmspezifischen Konto ein und stehen danach für Auszahlungen zur Verfügung. EFRE-Auszahlungen erfolgen ausschließlich auf Basis einer entsprechenden Veranlassung/Anforderung durch die zuständige verantwortliche Förderstelle (VFS) nachdem die entsprechenden Voraussetzungen hierfür gegeben sind. Die Überweisung der EFRE-Mittel selbst erfolgt grundsätzlich (ohne Abzüge, Einbehalte oder Ähnliches) direkt und so bald wie möglich an den für die Durchführung der Operation zuständigen Projektträger und nur im Ausnahmefall – wenn durch die zuständige VFS die EFRE-Förderung vorfinanziert wurde – direkt an die VFS.

Der von der Europäischen Kommission überwiesene Vorschuss dient als working capital für die laufenden EFRE-Auszahlungen an die Projektträger bzw. im Ausnahmefall an die VFS.

Nachdem ein Großteil des Vorschusses ausbezahlt worden ist, erfolgt die Übermittlung eines Zahlungsantrages (inkl. Ausgabenbescheinigung und Ausgabenerklärung gem. Art. 78 der VO (EG) Nr. 1083/2006) an die Europäische Kommission um laufend über ausreichend Liquidität für EFRE-Auszahlungen zu verfügen.

Wie gem. Art. 76 (3) der VO (EG) Nr. 1083/2006 vorgesehen, erfolgt ein Mal pro Jahr die Übermittlung der Prognosen der Zahlungsanträge für das laufende sowie für das kommende Kalenderjahr. Als Basis für die Ermittlung der Prognosewerte dienen die im programmspezifischen Monitoring erfassten geplanten Auszahlungen (bei Bedarf werden auch zusätzliche Informationen bei den VFS eingeholt).

Die von der Europäischen Kommission geforderte Aufstellung über offene Rückforderungen und tatsächlich erhaltene Rückzahlungen wird anhand der im Monitoringsystem sowie im Buchführungssystem für EFRE-Auszahlungen erfassten Informationen generiert.

Zur Verbuchung und Dokumentation des gesamten EFRE-Mittelflusses (sämtlicher Eingänge und Ausgänge) wird das bereits zu Beginn der Periode 2000-2006 implementierte Buchführungssystem verwendet. Dieses wird – so wie das Monitoringsystem – an die von Seiten der Europäischen Kommission sowie den Programmverantwortlichen Institutionen VB, BB und PB festgelegten neuen Anforderungen angepasst werden.

Die mit der Wahrnehmung der Aufgaben betreffend programmspezifischem Finanzmanagement und Zahlungsvollzug entstehenden Kosten werden von der BB getragen und im Rahmen der Technischen Hilfe des Programms aus Strukturfondsmitteln kofinanziert.

8.5 Angaben zur Publizität gemäß Art. 69 der VO (EG) Nr. 1083/2006 (gemäß Art. 37 (1) lit. g v) der VO (EG) Nr. 1083/2006)

Gemäß Art. 69 der VO (EG) Nr. 1083/2006 wird die Verwaltungsbehörde Begünstigte und Bürger über das Operationelle Programm informieren. Dabei soll die Rolle der Gemeinschaft betont sowie die Transparenz der Unterstützung der Gemeinschaft sichergestellt werden. Die Information und Publizität wird auf den Erfahrungen der vorangegangenen Programmperioden aufgebaut und an die neuen Anforderungen adaptiert. Dafür wird gemäß der Durchführungsverordnung der Kommission ein Kommunikationsplan ausgearbeitet (gem. DF-VO (EG) Nr. 1828/2006), in dem nähere Angaben über die Ziele, Zielgruppen, das indikative Budget und über die Evaluierung der Aktivitäten enthalten sein werden. Information und Publizität sollen weiterhin einen Schwerpunkt in der Technischen Hilfe bilden.

8.6 Angaben zum elektronischen Datenaustausch (gemäß Art. 37 (1) lit. g vi) der VO (EG) Nr. 1083/2006)

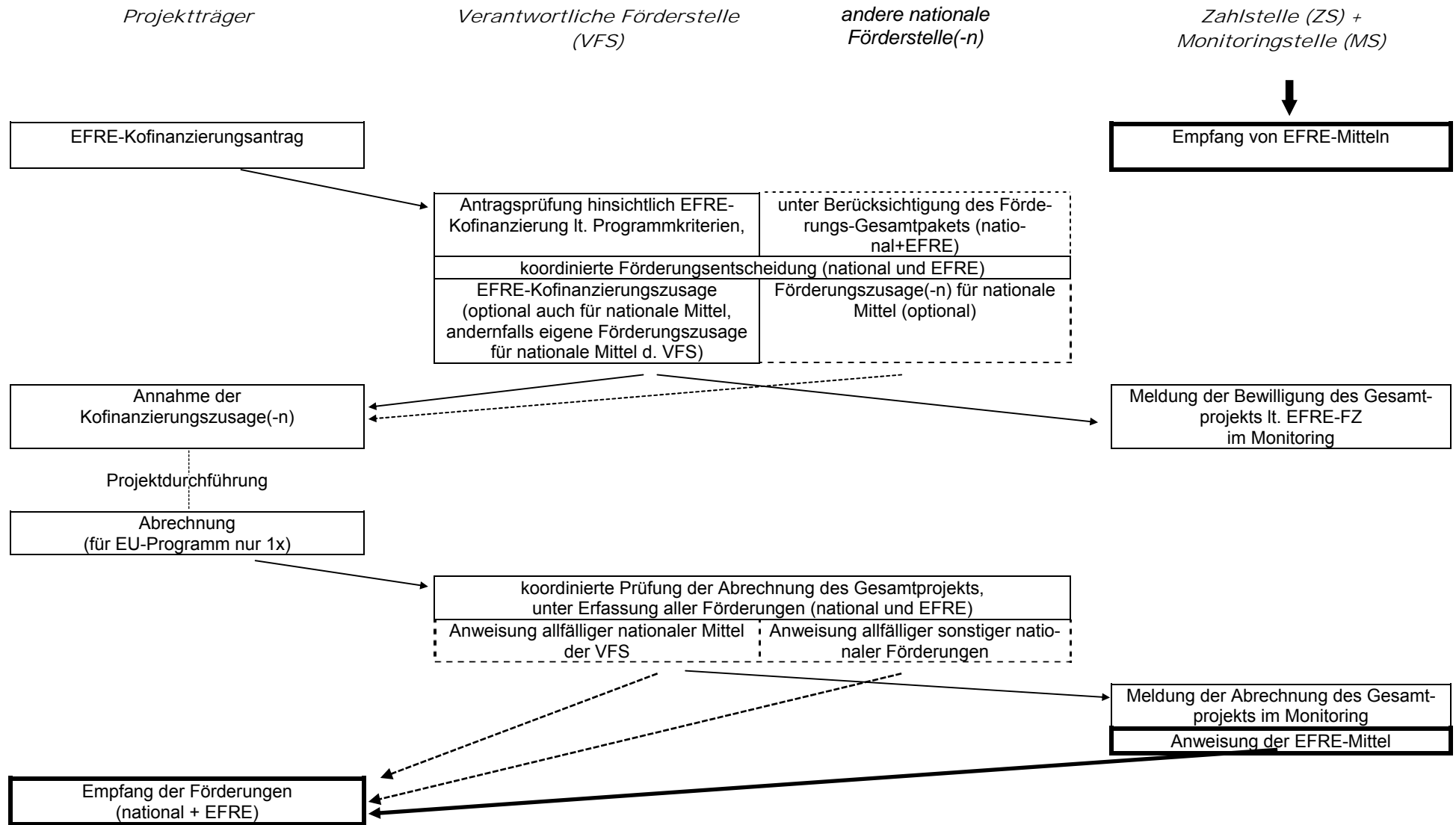
Der Datenaustausch erfolgt gemäß Art. 66 der VO (EG) Nr. 1083/2006 auf elektronischem Weg und wird bei den Operationellen Programmen des Ziels „Konvergenz (Phasing Out)“ Burgenland sowie der EFRE-Teile des Ziels „Regionale Wettbewerbsfähigkeit und Beschäftigung“ von den jeweils für die Programmabwicklung zuständigen Institutionen wahrgenommen. Die Nominierung der entsprechenden Personen erfolgt gemäß den Anforderungen der Europäischen Kommission durch die als „Member State Liaison“-fungierenden Stellen in den fondskorrespondierenden Ressorts. Für den EFRE wird diese Funktion vom BKA IV/4 wahrgenommen.

Betreffend technisches System werden in Österreich beide angebotenen Systeme („Web-Applikation“ und „Web-Services“) zur Anwendung gelangen. Dabei wird bei den einzelnen Vorgängen jeweils eine möglichst effiziente Gestaltung angestrebt.

Tabelle 24 Verteilung von projektbezogenen Aufgaben der Verwaltungsbehörde auf verantwortliche Stellen

Aufgaben auf der Einzelprojektebene (Förderung privater Begünstigter)	Aufgabe gemäß...		Wahrgenommen durch...		
	VO (EG) 1083/2006	DVO – VO(EG) 1828/2006	VB	VFS	ERP-Fonds
Beratung von Förderungsinteressenten hinsichtlich der Ziele des Programms und der Maßnahme sowie hinsichtlich der Voraussetzungen für die Gewährung von Förderungen (Kofinanzierung) im Rahmen der Maßnahme		Art. 5 + 13 (1)	(X)	X	
Entgegennahme von Förderungsanträgen			(X)	X	
Prüfung der Förderungsanträge hinsichtlich der Erfüllung der Förderkriterien gemäß Richtlinie sowie der ggf. im OP oder in Beschlüssen des Begleitausschusses festgelegten spezifischen Voraussetzungen für eine Förderung aus SF-Mitteln; Förderungsentscheidung über die EFRE-Mittel nach den in den Förderrichtlinien (Beihilferegelungen) vorgesehenen Verfahren sowie Meldung an das EFRE-Monitoring.	Art. 60 a			X	
Vermerk der Projektdaten lt. Genehmigung im EFRE-Monitoring		Art. 14		X	checks
Ausarbeitung und Abschluss der Verträge über die EFRE-Kofinanzierung auf der Grundlage der koordinierten Förderungsentscheidungen		Inkl. Info gem. Art. 6		X	
Prüfung der von den Förderungsempfängern vorzulegenden Projektabrechnungen und Berichte im Hinblick auf die tatsächliche Verwirklichung des Projekts, die Erfüllung der im Förderungsvertrag festgelegten Bedingungen für eine Förderung aus SF-Mitteln sowie auf den belegmäßigen Nachweis der förderbaren Kosten und allfälliger dem Projekt zugeflossener sonstigen öffentlichen Finanzierungen; Bestätigung der sachlichen und rechnerischen Richtigkeit der Abrechnungen	Art. 60 b, d, f	Art. 13 (2)-(5)		X	
Veranlassung der Auszahlung von SF-Mitteln an die Förderungsempfänger durch die Zahlstelle und Vermerk der Abrechnung im EFRE-Monitoring	Art. 60 g			X	
Vermerk der EFRE-Auszahlung im EFRE-Monitoring					X
ggf. Rückforderung von SF-Mitteln und Meldung ans EFRE-Monitoring				X	
Vereinnahmung rückgezahlter EFRE-Mittel auf dem Programmkonto und Vermerk im EFRE-Monitoring	Art. 61 f				X

Abbildung 7 Geplante EFRE-Abwicklung auf Projektebene



9. Indikative Liste von Großprojekten

Die Realisierung von Großprojekten gemäß Art. 39 der VO(EG)1083/2006 ist im Rahmen dieses Programmes vorläufig nicht geplant.

Glossar

ASF-VO	Allgemeine Strukturfonds-Verordnung
aws	Austria Wirtschaftsservice
Barcelona-Ziel	Beschluss der EU-Staats- und Regierungschefs zur Steigerung der Forschungsquote auf 3% des BIP
BIP	Bruttoinlandsprodukt
BRP	Bruttoregionalprodukt
CADSES	Central, Adriatic, Danubian and South-Eastern European Space
DL	Dienstleistungen
EFRE	Europäischer Fonds für Regionale Entwicklung
EIB	European Investment Bank
EK	Europäische Kommission
ELER	Europäischer Landwirtschaftsfonds für die Förderung des ländlichen Raums
ESF	Europäischer Sozialfonds
EU	Europäische Union
EU-25	25 Mitgliedsstaaten der Europäischen Union (AT, BE, CY, CZ, DE, DK, EE, ES, FI, FR, GR, HU, IE, IT, LT, LU, LV, MT, NL, PL, PT, SE, SI, SK, UK)
EUREK	Europäisches Raumentwicklungskonzept
EVGZ	Europäischer Verbund für grenzüberschreitende Zusammenarbeit
F&(T)E	Forschung und (Technologische) Entwicklung
FFG	Forschungsförderungsgesellschaft
FH	Fachhochschule
FRP	Forestry Research Programme
FWF	Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung
IKT	Informations- und Kommunikationstechnologie
IKT (ICT)	Informations- und Kommunikationstechnologie (Information and Communication Technology)
HZB	Halbzeitbewertung
KKP	Kaufkraftparitäten

KLL	Kohäsionsleitlinien der Gemeinschaft
KMU (K-KMU) (SME)	Klein- und mittelgroße Unternehmen (Kleinstunternehmen) (Small and Medium Sized Enterprises)
K-Zentren	Kompetenzzentren
LEADER	EU-Initiative im Rahmen der Strukturfonds zur Entwicklung des ländlichen Raums
NAP	Nationaler Aktionsplan für die Beschäftigung
NRP	Nationaler Reformplan/Nationales Reformprogramm im Rahmen der Lissabon-Strategie
NUTS	Nomenclature of Territorial Units for Statistics (= Systematik der Gebietseinheiten für die Statistik) Allgemeine, hierarchisch aufgebaute, dreistufige territoriale Gliederung der EU-Staaten (NUTS 1,2,3), wobei die NUTS-Einheiten in der Regel aus einer Verwaltungseinheit oder einer Gruppierung mehrerer Einheiten bestehen.
OÖ	Oberösterreich
OP	Operationelles Programm
ÖREK 2001	Österreichisches Raumentwicklungskonzept 2001
P	Prioritätsachse
PE/VC	Private Equity/Venture Capital
PPP	Public-Private Partnership
RFT	Rat für Forschung und Technologie
SF	Strukturfonds
SUP	Strategische Umweltprüfung
SRO	Strategischer Rahmenplan für Oberösterreich
STRAT.AT	Nationaler Strategischer Rahmenplan für Österreich 2007-2013
TEN	Transeuropäisches Netzwerk
VB	Verwaltungsbehörde
VFS	Verantwortliche Förderstelle(n)
VO	Verordnung
WRRL	(EU-)Wasserrahmenrichtlinie
WS	Workshop